J O germ
1296/2

<36611220390012
<36611220390012
Bayer. Staatsbibliothek

lit. germ. p. 552.

August Wilhelm Schlegels
poetische Werke.

Zweyter Theil.

August Wilhelm Schlegels

poetische Werke.

Zweyter Theil.

Heidelberg
bey Mohr und Zimmer
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Die Kunst der Griechen.

Elegie.

An Goethe.

Kämpfend verwirrt sich die Welt, und neue Verhängnisse stürmen
Dir, kunsthegendes Land, Hellas geliebteres Kind,
Dunkel heran; es versinkt in erneuerten Flammen Korinthus,
Und der Proconsul häuft wieder in Schiffe den Raub,
Stolz, den Ersatz androhend; gefesselte Geniuswerke
Führt barbarischer Pomp wiederum auf in Triumph.

Du indessen enthüllst, der Hellenischen Muse Geweihter,
Goethe, mit sinnendem Blick, mancherley Wundergebild,
Wie es emporstieg einst in dem Geist prometheïscher Männer;
Ruhig beschwörend den Wahn, welcher nur gafft und verkennt.
Dir entringeln die Schlangen um Ilions Held und die Knaben
Ihre Gewinde: wir sehn, wie die bewaffnete Kunst
Zögernd der Götter Gerichte vollführt; die schonende Hand goß
Linde der Anmuth Oel über den duldenden Stein.
So hebt Niobe dort die verstummenden Blicke zum Himmel,
Groß gewendet; ihr haucht um den geöffneten Mund
Heilige Charis, die zürnet und fleht: ach, wenn sie erstarrt noch
Sahe Latona so schön, mußte, zu spät, sie verzeihn!

Leih den Gestalten dein bildendes Wort; aus verbrüdertem Geiste
Freundlich zurückgestrahlt, spiegle sich Kunst in der Kunst.
Was der Genius hegt, der schirmende, wohnt in dem Frieden
Einer geweiheten Brust frey von der Erde Gewalt.
Da verwahrest du sicher, was gern dir Ausonien zeigte,
Flüchtend vor der Gefahr wählt' es ein reines Asyl.
So bewahrte die Erd' einst diese Zeugen der Vorwelt
Sorgsam im Schooße, sie hielt Keime lebendig versteckt
Wiedergebohrner Kunst und Begeisterung; endlich erstand sie
Aus der unteren Welt Tiefen dem Leben und Licht,
Froh zu der Mutter Umarmung, die längst verlohrene Tochter.
Mancher Künstler verstand jenes Heroengeschlechts

Unvergängliche Sprache, die Götzen wurden zu Göttern,
Und den bestätigten ward freye Verehrung geweiht.
Glücklich, wenn noch in dem Staube was ruht, was Phidias kühn schuf,
Was Polykletos mit Maß! Ueber dem Haupte hinweg
Geht die Verheerung ihm: nicht stürzende Vesten erdrückens,
Und es erblüht dereinst einer beruhigten Welt.
Hat der zürnende Berg mit alten Gluten des Abgrunds
Nicht Pompeji bedeckt und den Herkulischen Strand?
Doch, vom feurigen Regen verschont und den flutenden Felsen,
Stieg unalternd ein Bild häusliches Webens empor.
Zwar auch dieß nur ein kleines, doch ist es ein werthes Gedächtniß:
Alles, bedeutungsvoll, lehrt, was die Zeiten geraubt.

Lehnt der befreundete Seher der Alten ja selbst an der Säule
Sturz wehmüthig, und tritt ernst auf zertrümmert Gebälk.
Denn er gleichet dem Manne, der, kaum entronnen dem Schiffbruch,
Schätze verlohr, und klimmt nackt die Gestade hinauf.
Nur am Finger ein Ring blieb sein, den gab die Geliebte,
Und so dünkt er sich reich, schauet ihr Zeichen nur an.
Ach, wie dämmernder Schimmer erloschener Herrlichkeit folgt uns!
Jenes volleren Tags Glorie träumen wir kaum.
Auf Eilanden umher, an viel durchschnittenen Küsten
Blühend verbreitet und reich, wohnte das regsame Volk
Asien an und Aegyptus, und schuf Welttheile zu Hellas:
Denn den eignen Beruf übt' es, wohin es nur kam.

Wo der versengte Räuber sein Zelt in ein wechselndes Sandmeer
Pflanzt, wo jetzt das Kameel schmachtet nach ärmlichem Trunk,
Sprudelte Phöbos Quell, da schattete süß Aphrodite's
Garten, Kyrene, dein Haupt, fruchtbar und wagenberühmt.
Zeus Wettkämpfe, sie riefen herbey wie entlegene Länder!
Rosse Sikulischer Au'n stampften Olympia's Bahn;
Und Alpheos, in Liebe zur Nymph' Arethusa sich tauchend,
Trug den heiligen Staub nach Syrakusä zurück.
Nicht die jubelnde Menge nur zeugt dem Ruhm der Athleten:
Seht, es bevölkern den Hain Schaaren der Sieger aus Erz!
Wer mit den Rädern das Ziel umdonnerte, wer in dem Faustkampf,
Mit Wurfscheiben gesiegt, ringend, im Sprung' und im Lauf,

Eile zu opfern, wo Dorisch Gesäul ein würdiges
Dach trägt,
Dessen Giebel des Siegs Botin sich golden ent-
schwingt.
Drinnen thront er; ihn selbst, der Menschen
Vater und Götter,
Schmücket des Oelbaums Blatt, wie es den
Kämpfer belohnt.
Horen und Chariten schweben im Reihn um des
Ewigen Scheitel,
Tief an des Schemels Rand wühlt Amazonen-
gefecht.
Ruft den Glücklichen aus, dem Zeus den unsterb-
lichen Kranz beut,
Unter der Flöten Getön stimme sie, Pinda-
ros, an,
Lieblicher Mund des Ruhmes, die Leyerbeherrschen-
den Hymnen!
„Wem zu sterben verhängt wurde," so rau-
schet ihr Pfeil,
„Warum säß' er daheim, unrühmliches Alter zu
nähren?
„Alles Schönen beraubt? Auf, und das
Schwere versucht!

„Das war Pelops Wort, als einst er die Lanz' Oenomaos
„Meidend, auf eben dem Plan Hippodamia gewann.“
Ach! mich täuschte dieß Bild, von vielen nur eins, hingaukelnd
Festliches Leben; es floh! seufzet die Oede zurück.
Aber entrissen dem irdischen Sitz, umhauche der Geist uns,
Ewig gilt sein Gesetz, licht wie die Sonn' und geheim.
Nicht vor die Tugend allein ward Schweiß gestellt von den Göttern,
Reinere Schönheit auch wohnet auf einsamer Höh.
Enge windet und steil sich der Pfad hinan zu der spröden,
Aber am üppigen Hang gleitet Entartung hinab.
So stieg Hellas Kunst, die gleich der Lakonischen Jungfrau
Nackt die Glieder geübt, eh sie der Liebe gedacht.

Einfach ruhte des Doriers Säul', in Jonischer
Weichheit
Wand sich ihr Knauf, Korinth krönt ihn mit
blättrigem Schmuck.
Wann sie das Ziel erreicht, beharrten sie; Lehren
der Nachwelt
Spricht die gebietende Form, ob an der Urne
sie sey,
Ob am mächtigen Bau: im Schutt zerrissener
Trümmern
Stehet die Ordnung fest und der Verhältnisse
Maß.
Als der gemahlten Tafel noch wenige Farben
genügten,
Purpur noch Indisches Blau blüht' an der kost=
baren Wand,
Heiterte erst Polygnotos den alten Ernst der Ge=
stalt auf;
Lächeln verhieß, wie des Tags Röthe, Bewe=
gung und Reiz.
Zeuxis sammelte wählend die unverschleyerte Schön=
heit,
Herrlich baut' er den Leib, aber die Seele noch
schwieg.

Leiseren Umriß zog Parrhasios; fliehende Gränzen
Lockten das Auge sich nach um das gerundete Bild.
Sinnvoll barg und verrieth, noch mehr als er zeigte, Timanthes,
Leid und das tiefste Gemüth rief Aristides hervor.
Allzubescheidene Hand des Protogenes! immer noch weilend
Am Vollendeten selbst; leichteren Schwung und Vertraun
Lehrt' ihn der Mahler von Kos, dem vor den bewunderten Meistern
Anmuth, jedes Bemühns Blüthe, sich eigen ergab.
Ach, wo blieb, Apelles, dein blitzender Gott Alexandros?
Und der Gesellin Bild, welches sie selbst dir erwarb?
Die du behende den Wellen enthobst mit träufelndem Haar noch,
Welch auftobendes Meer schlang uns die Göttin hinab?

Viel zu zart war die Kunst, die im Zaubernetze den Schein hascht,
Unerdrückt zu bestehn Lasten vernichtender Zeit.
Riß ja doch, aus härterem Stoff erschaffen zum Denkmal,
Ihrer Schwester Gebild' auch die Vergänglichkeit hin.
Ob sie schon ernst und gewaltig aus Phidias Haupte hervorsprang,
Pallas Athene, die Brust Gorgogeharnischt, behelmt
Mit jungfräulicher Sphinx: doch mußte des sterblichen Vaters
Tochter ihm nach in die Gruft, welche nicht Himmlischen ziemt.
Damals foderte Dienst vom Köstlichen, jugendlich stolz noch
Wählend, des Bildners Kunst; kleidete, sicher des Siegs
Ueber den prahlenden Stoff, die Riesengestalt ins Geschmeide
Goldes und Elfenbeins: unter der Stirn Majestät

Blitzt' ein edles Gestein die gebietenden Blicke der Göttin.
Aber die irdische Pracht rächte zerstörend sich bald.
Zwar auch vieles verging, aus dem Kern der Parischen Klüfte,
Oder aus Einem Strom Erzes, bescheidner geformt.
Nicht mehr lernt die Natur vom lebenden Maß Polykletos,
Das er ihr selbst entwandt, Glieder harmonisch zu baun.
Weil von Alkamenes Hand dir obgesiegt Kytherea,
Zürnst du länger nicht mehr, Nemesis Agorakrits.
Schwärmt sie noch wo, die Bacchante, die Skopas, nicht Bacchus, begeistert?
Sendet noch Eros, der Gott, der den Praxiteles hieß,
Wie er ihn fühlt', ihn bilden, mit Phryne Meister des Meisters,
Lächelnder Schönheit Pfeil in der Beschauenden Brust?

Wo weilt Myrons Kuh der Heerd' und dem treibenden Hirten?
Und wo bäumt sich als Roß schnaubend, Lysippos, dein Erz?
Wer entschlürft noch Lesbischen Thau der getriebnen Phiale,
Mentors redendem Werk, zierlich umlaubt von Akanth?
Frage das Schicksal nicht, warum es so herbe gewaltet:
Trotziger Willkühr Spiel übt' es, auch wann es geschont.
Gleich Sibyllischen Blättern verweht, oft halb nur vernommen,
Tönt herüber zu uns Grajischer Hauch, Poesie.
Sänger gabs vor Homeros, wie Tapfre vor Held Agamemnon,
Doch die Vergeßnen drängt herrlich der Eine zurück.
Viel' auch kamen nach ihm, doch überlebt sie der Alte.
Jener gesellige Chor, welcher die Lyra bespannt,

Als sich die Freyheit regt' und der schwellende Muth in den Bürgern,
Hält Wettspiele nicht mehr, glühend in Lieb' und in Streit.
Krieger und Sänger zugleich, und auch als Sänger noch Krieger,
Stürmt' Archilochos hin: aber sein Jambengeschoß
Brach ihm die Zeit; Mimnermos verklagt die enteilende: schmelzend
Ward in des Weicheren Mund Jugendgenuß Elegie.
Alkman rühmt' umsonst sich Gastfreund Sparta's, umsonst auch
Trug Stesichoros Lied großer Heroen Gewicht.
Ibykos ras'te vor allen in wirbelnden Flammen der Kypris;
Süßer Anakreon, dich traf mit betäubendem Beil
Eros, daß du gehoben, wie hoch vom Leukadischen Felsen,
Nieder ins wogende Meer taumeltest, liebeberauscht.

Aber das holde Verlangen, das allen thaut' in dem Busen,
Athmet nicht mehr: der Duft floh mit dem Lenze dahin.
Ewig ist sie verstummt, Alkäos Aeolische Muse,
Folgte sie gleich zur Schlacht, trotzte Tyrannen mit ihm.
Sappho führte den Reihn, geschmückt mit Pierischen Rosen,
Lesbos Wonne, zu der oft mit dem Taubengespann
Paphia kam, und kos'te mit ihr, vom himmlischen Antlitz
Lächelnd: doch Hades Neid birgt den melodischen Geist.
Heil dem Retter Apollo! Der Attischen Bühne Vollender
Seh' ich Ephenbekränzt; rüstig auf hohem Kothurn
Schreitet der Kühne voran, der, grauser Verhängnisse Spindel
Rollend, aus alter Nacht rief der Erinnyen Schaar.

Daß er der ländlichen Satyrn noch spottete! wie sie Prometheus
Feuerbringend gewarnt: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt."
Dir auch opfern wir froh, gesegneter Greis von Kolonos!
Raubte die Zeit dir gleich viel von den Gütern hinweg,
Führen dich doch zwey Töchter, Antigone stets und Elektra,
Bis du im heiligen Hain sterblichen Augen entgehst.
Treibt Aristophanes gaukelnd ein Heer muthwilliger Larven
Ueber den Schauplatz hin: dennoch entbehren wir dort
Jenen Erfinder des Spiels, die Dorische Stimm' Epicharmos.
Nur in Sprüchen noch lehrt, einzeln, der sittige Scherz,
Dem vertrauend Menandros, der Spätling Athenischer Anmuth,
Glykera's üppiger Freund, leiser die Scene betrat.

Wem Dionysos mit trunkener Wuth die Seele
durchblitzte,
Den gab Pythios frey jedes Gesetzes, und so
Taumelten festlich entzückt im Flötengetön Dithyramben.
Auf, Melanippides, denn! oder, Timotheos,
du!
Singe den Orgien vor, Philoxenos! Schweiget die
ganze
Purpurbekleidete Schaar? brausen die Becher
nicht mehr?
Römischen Nachhall nur vernehm' ich vom zarten
Gekose,
Das Philetas ergoß, wann, wie des Bachs
Labyrinth
Irrend und wiederkehrend, der weiche Pentameter
fortzog;
Und Kallimachos auch buhlt in des Umbriers
Lied.
Der süßzaubernd die Dichter bestrickt in Lieb' und
die Weisen,
Du, Hermesianax! schweigen doch alle von
dir.

Aber wir klopfen umsonst an der Vorwelt eherne
Pforte:
Keiner, den Hermes Stab rührete, kehret zurück.
Nur Traumbilder entflattern von da und Schattengestalten;
Scheucht auch die nicht fort! laßt sie uns Genien seyn!
Vorwärts strebe der Sinn! Erschafft selbständiges Muthes
Ueber den Trümmern neu schönere Welten der Kunst!
Fließet die Sprach' uns nicht, von selbst Melodie, von der Lippe,
Wiegt kein südlicher Lenz, über dem Muttergefild
Wehend, uns leicht durchs Leben: so gab uns strenger Erzognen
Doch den unendlichen Trieb spielender Freude der Gott.
Dir vertraut' er, o Goethe, der Künstlerweihe Geheimniß,
Daß du im Heiligthum hütest das Dichtergesetz.

Lehre denn dichtend, und führe den Weg zum alten Parnassus!
Wie? du schwindest dem Blick höher empor zum Olymp?
Wie einst Eos den Liebling, so nimmt im geflügelten Wagen
Liebend die Muse dich auf, doch sie entreißet dich nicht.
Schwebend über den Werken der Sterblichen, streuet sie Rosen
Aus dem Gewölk, des Tags holde Verkündigerin.

Neoptolemus an Diokles.

Bruder, gedenkst du noch mein, des Fremdlings, welchen sein Trieb erst,
Dann die Länder, das Meer, endlich der Tod dir entfernt?
Indien hegt mein Grab: da wölbt sich auf einsamer Ebne
Bambus über ihm hin, schirmend vor sengendem Strahl.
Aber es wehrt nicht Land, nicht Meer, dem entkörperten Schatten,
Daß er die Heimat oft voriger Wünsche besucht,
Und im Herzen der Freunde mit leisem Geistergelispel
Bey sehnsüchtigem Weh liebliche Schauer bewegt.

Siehe, du lebst und blühst in der Vollkraft männlicher Jahre;
Mich unwilligen riß feindlich die Parce hinweg.
Denn ich strebte nach Thaten und Ruhm: und Thaten und Ruhm sind
Nicht mir geworden, ich ging in der Vergessenheit Nacht.
Eitler Ruhm! des Glücks, der Gelegenheit prahlender Herold,
Geht er die schweigende That, innen im Busen, vorbey.
Bruder, was rühm' ich mich dir? Du hast, zwar Knabe noch damals,
Muthig und edel entflammt selber den Jüngling gesehn.
Krieger zu seyn gelüstete mich wie die Römischen Helden,
Wenn der Lehrer mich hieß merken die Worte des Buchs;
Und bey Kreisen und Winkeln und jeglichem Räthsel Euklidens
Stand Archimedes mir vor, Mauern und künstlich Geschoß

Tiefer heimischer Friede verschloß den Waffen die Uebung,
Bald ermüdeten mich Spiele vom Lager und Kampf.
Als Brittannien drum, mit Galliens Macht Hyder Aly
Mühsam dämpfend, ein Heer warb für den Indischen Strand,
Lockten mich Krieg und Gefahr, wie gern, Hemisphären hinüber:
Leicht zum Leben geschürzt, knüpft' ich das Bündel mir leicht.
Sag, lebt noch im Gemüth dir jener Morgen des Abschieds?
Rüstiger Trommeln Getön weckte die Gassen der Stadt;
Jeder regte sich frisch, das Gepäck und die Waffen ergreifend,
Lagergetümmel und Lärm füllte den friedlichen Ort.
Wo die ziehenden Haufen sich sammelten, riefs überall nach:
„Glückliche Fahrt! lebt wohl! kehret gesund uns zurück!“

Hier versorgte das herzliche Weib den Krieger mit Labung,
Reichte den Säugling hin noch zu dem bärtigen Kuß,
Und er gelobt' ihr rauh, für beyd' in der Fremde zu sorgen,
Alles erbeutete Gut treulich zu senden nach Haus.
Jener verhieß wohl prahlend der mohrischen Säbel Demanten,
Rief: „es lebe" beym Trunk, „Asiens reichster Monarch!"
Mancher mit Leichtsinn auch verließ das weinende Mädchen,
Das zu willig dem Schwur flüchtiger Liebe getraut.
Aber ich stürmte hinein, den letzten Moment zu verkürzen,
Heiß geschäftig, wo schon alle sie meiner geharrt.
Brünstig segnete mich der fromm ehrwürdige Vater,
Schwestern hingen an mir, Brüder umarmten mich fest.

Aber vor allen die Mutter, die liebende Mutter! an ihrem
Herzen zerfloß ich, und wand, kaum noch besonnen, mich los.
Wie ich mich innerlich schalt, mir sagte die ahndende Seele:
Nie mehr soll ich mit euch tauschen den innigen Gruß.
Doch die Mutter ergriff ein unwiderstehliches Drängen,
Einmal ihn nur, den Sohn, noch den geliebten zu sehn.
Und sie machte sich auf, von bangenden Töchtern begleitet,
Schaute vom Fenster am Platz, wo sich die Schaaren gereiht.
Bey den Gefährten stand ich, und, ob ich sogleich sie bemerkte,
Hob ich den Blick nicht auf, mich zu erweichen besorgt.
Viel durchlief ich die Reihn beschleunigend, brachte Befehle
Hin vom Führer und her, auf das Geschäft nur bedacht.

Schwang dann schnell mich zu Pferd, voreilend dem Zug, der begonnen,
Und erst außen am Thor wandt' ich die Blicke noch heim.
Alles Trauren erstickte das muntere Spiel der Hoboen,
Und der Morgengesang männlicher Kehlen darein.
Bald nun war ich zu Schiff, bald sah ich entfliehende Küsten,
Wogend an Helgolands nackenden Klippen entlang.
Sprach, wehmüthig erzürnt: „Deutschland, unzärtliche Mutter,
Immer dem Ausland hold, immer nicht achtend, was dein!
Habe noch Dank für alles, was gutes an mir du gepfleget:
Fern, vergessen von dir, bleib' ich ein Deutscher doch stets.
Bald wohl nahet die Zeit, da wirst du der Männer bedürfen,
Die du um Sold, fühllos, sendest die wackern hinweg."

Albions grünende Hügel erhoben sich; noch in der Seefahrt
Mühen wenig geübt, war uns der Hafen erwünscht.
Dort empfingen uns Schiffe, zur längeren Reise gerüstet,
Räumliche Häuser, gelenkt von des Bewohnenden Wink.
Und so fuhren wir aus im Walde besegelter Masten,
Herkuls trotzendem Fels Hülfe zu bringen bestimmt.
Als wir lange geirrt, von widrigen Winden geschaukelt,
Wo Biscaja's Bucht thürmende Wellen erhebt,
Glitten wir leichter dahin am Duft glückseliger Inseln,
Vom liebkosenden Hauch milderer Zonen umweht.
Sanct Salvador, dich grüßten wir erst jenseitig am Weltmeer,
Früchte verheißend stieg schön dein Theater empor,

Dunkel bekränzt mit Orangen, mit Aloe, Palmen und Kokos;
Jeder durstige Blick trank das erquickende Grün.
O wie lag ich entzückt am Busen der heiligen Freundin,
Pflegerin, Mutter, Natur! wechselte Wunsch so wie Blick!
Blühende Landschaft hier, dort unergründliche Meere:
Stilles Gnügen und Ruh, Streben ins weite hinaus.
Als wir die See von neuem, gestärkt und gesundet, befuhren,
Winkte mich schon von fern still Trinidada herbey,
Traulich übergelehnt uralte Stirnen der Felsen.
Hinter der zackigen Wand zog sich, umgränzet, ein Thal,
Friedlich mit wenigen Hütten bestreut, die Menschen erbauten,
Hier gestrandet, und nun wieder zu Menschen entführt.

Ich verlor mich im Traum, einsiedlerisch dort zu verweilen,
In die Natur, in mich, geistig beschauend, versenkt.
Ach, ich wäre dem herbsten Verdruß und Kummer entwichen!
Meiner harrte ja doch keine befreundete Welt.
Doch Trinidada verschwand: kein Eiland, keine Gestade
Bis zu der Schiffahrt Ziel; alles nur Himmel und Meer.
Weit erst schweiften wir um in des Erdballs südlichen Kreisen,
Dann in der Monsoons Reich lenkten wir wieder die Bahn.
Endlich langten wir an, des Feinds Geschwadern entkommen,
Allen Gefahren, womit Feuer und Fluten gedroht,
Oder der tückische Wind, der von heiterem Himmel herabstürmt;
Und es bewillkommt' uns, kriegerisch donnernd, Madraß.

Schnell nun ward in das Feld ein Theil der Gefährten gerufen.
Drüben im Land Malabar maßen sie rühmlich sich noch,
Siegend im letzten Gefechte, mit Tippo's Heeren und Frankreichs;
Denn von Europa scholl Friede nach Asien hin.
Mich verfehlte das Loos, mich schienen die Schlachten zu fliehen:
Kaum mit des Forschens Genuß täuscht' ich den strebenden Geist.
Bald durchspäht' ich von neuem der zirkelnden Maße Geheimniß,
Bald Jahrbücher des Kriegs, stolzer Eroberer Kunst;
Labte mich dann bey Dichtern, den ewigen, mächtig des Zaubers,
Der Zeitalter hindurch, Zonen hinüber auch, gilt.
Ferner die Sitten des Volks, die Rechte gesonderter Stämme,
Jeglicher Zeit Denkmal war ich zu kennen bemüht.

Dunkel lockte mich nach der Braminen würdige Weisheit,
Welche Europa's Sucht, trügenden Handels Verkehr,
Menschenscheu und verwildert in Felsenhöhlen gebannt hat,
Wo ihr Sibyllenton, leis' überredend, verhallt.
Ahndend deutet' ich mir die begeisternde Seele des Weltalls,
Tief in der heil'gen Sanskrit Göttergeschichten verwebt.
Ernster betrachtend folgt' ich dem Leichenzug des Braminen,
Der zum Wandel den Geist haucht in den Schooß der Natur.
Manchmal flochten mir wohl anmuthigen Tanz Bajaderen,
Nicht von der Ziererey modiger Schönen entstellt.
So verdrängt' ich die Zeit; es kamen trübere Tage.
Nur in der Freundschaft Arm fühlt' ich so fern mich daheim:

Und mir starben die Freunde dahin; geblendet vom Wahnsinn
Zückte wider sein Haupt einer den tödtenden Strahl.
Mir auch tobte gewaltig die glühende Sonn' in den Adern,
Wölkt' im verworrnen Gehirn oft melancholischen Dunst.
Uebel des Leibes, sie gehn, die heftigsten, über und spurlos;
Welchem die Ehr' erkrankt, nimmer geneset sie dem.
O dieß härteste noch, wie nenn' ichs oder verschweig' es?
Daß die Verläumdung mich, lauschend auf Worte, bestrickt,
Schuld auf Schuld mir gehäuft, entstellend zum Frevel den Muthwill!
Zwar ich duldet' es nicht: stark in dem reinen Gefühl,
Rief ich das Vaterland um Recht an, rief um Befreyung;
Leider! das zögernde Recht hielten die Meere noch auf.

Ich entriß mich indeß dem falschen Gewühle der Städte:
Ländliche Zuflucht nur labte balsamisch die Brust.
Doch mir schmeichelten auch entferntere Bilder der Hoffnung,
Krieg und That und Gefahr würde bewähren den Mann.
Drum bedacht' ich, da kaum untreuer Friede mit Tippo
Noch bestand, wie ein Heer zöge die Berge hindurch.
Ich durchritt und erspähte, bis Vaniambaddy hinüber
Weit vom Velore her, Mulecats mächtigen Wald.
Wo noch kein Europäischer Fuß betreten die Wildniß,
Maß ich Thäler und Höhn, jegliche Schluft des Gebirgs.
Treue Indische Führer verscheuchten Tags mir die Tiger,
Schlagend ans dichte Gebüsch; stiegen die Sterne herauf,

Dann im Freyen gebettet, umringt von bewachenden Feuern,
Lag ich und schlief sorglos unter dem fernen Gebrüll.
Drohend erhebt die Klaue zum offenen Kampfe das Raubthier,
Aber lächelnd bestellt Gifte der heuchelnde Freund.
Arg vergalten sie mirs, ich liebte die Menschen wie Brüder,
Bot oft tröstlich die Hand, lechzender Paria! dir.
Endlich erschien der Tag rechtfertigend, wo ich den Ausspruch
Richtender Krieger, gelöst jedes Verdachtes, empfing.
Gnügen konnt' ich nun erst dem Gesetz der befehdeten Ehre:
Längst erlittene Schmach rächte, geübt, mir die Hand.
Wars mir doch, als wollte beynah noch Freude sich regen,
Träume des Glücks noch baun weit in das Leben hinaus.

Aber es war umsonst: die früh entkräfteten Glieder,
Mehr das gebrochene Herz, neigten sich still in die Gruft.
Hat kein segnender Vater an meinem Lager gebetet,
Keine Mutter zur Ruh sanft mir die Augen gedrückt:
O so schied ich doch nicht von allen verkannt und verlassen,
Redlicher Freunde Gespräch heiterte Stunden mir noch.
Jenseit wandelt' ich schon, wie lang', am Stygischen Ufer
Eh ihr Liebenden dort traurig die Kunde vernahmt.
Nicht wehklag' ich, o Bruder! die irdische Lust und die Jugend;
Mein unrühmlich Geschick und die verschwendete Kraft.
So ergießt sich der Strom aufsprudelnd aus kühlem Geklüfte,
Namenlos gehemmt bald in dem freudigen Lauf.

Auen hätt' er getränkt, er hätte Masten getragen,
Schlurft' ihn tückisch der Sand dorrender Wüste nicht ein.
Andere Zeiten nun wälzen sich um; zwar wechseln sie uns nicht,
Doch in den Orcus auch dringt die Geschichte des Tags.
Schauernd erfuhr ich es drunten, die Welt will neu sich gestalten,
Aber ins Chaos erst droht sie verderblichen Fall.
Alte geheiligte Sitt' und Gesetz, und erträumte Verbeßrung
Kämpfen auf Leben und Tod unter dem Menschengeschlecht.
Zahllos kommen die Opfer herab des berauschenden Irrwahns,
In der Parteyung Krieg blöde, wie Heerden, gedrängt;
Während tyrannische Geißel sie züchtigte, trotzend auf Freyheit,
Wie sie des Niedrigen Haß gegen das Hohe genannt.

Andere drängen sich nach mit wilder entflammten
Gebehrden,
Welche der Bürgerwuth blutige Beile gerafft.
Alle vermengt sie die Nacht: die unerklimmbare
Mauer
Ehrner Verhängnisse läßt keinen ins Leben
zurück.
Doch wer schaffend und wirkend sein Daseyn droben
bewährt hat,
Weidet an Träumen sich noch rüstig verwendeter Kraft.
Drum verzeih, o Bruder! den klagenden Laut von
der Gruft her,
Der kalt athmend sich dir hat um den Busen
gelegt.
Bring dem verbrüderten Geist ein Todtenopfer von
Thränen
Und von Gesang; und so lebe denn, lebe mir
wohl!

Rom.

Elegie.

An

Anne Louise Germaine
Baronin von Staël-Holstein, gebohrne Necker.

Hast du das Leben geschlürft an Parthenope's üppigem Busen,
Lerne den Tod nun auch über dem Grabe der Welt.
Zwar es umlächelt die Erde von Latium heiterer Himmel,
Rein am entwölkten Azur bildet sich Roms Horizont,
Wie es die Ebne beherrscht mit den siebengehügelten Zinnen
Bis zu dem Meer jenseits, dort vom Sabinergebirg.

Aber den Wanderer leitet ein Geist tiefsinniger Schwermuth
Mit oft weilendem Gang durch des Ruins Labyrinth.
Von uralter und ältester Zeit, unerwecklich entschlummert,
Heget der Ort Nachhall, bleibet der Stein Monument.
Fast in der Dinge Beginn fand Zuflucht hier vom Olympus,
Hier im genügsamen Reich waltete golden Saturn.
Drüben erstreckte sich dann dein Sitz, zweystirniger Janus;
Nach Jahrtausenden noch heißet der Hügel von dir.
Ferner, ein hirtlicher Held Arkadiens, wendet' Evander
Sich ansiedelnd hieher; Amphitryoniades
Ward, aus Iberien kommend, beherbergt unter dem Strohdach
Pallanteum's, und schlug, rächend, im Felsengeklüft

Cacus, der Nachbarn Schrecken, den flammaushauchenden Räuber:
Also cyklopisch verwirrt starrte noch Wildniß umher.
Endlich erschwollen die Segel aus Phrygien: mild sie empfangend
Ebnete landeinwärts Thybris den Wellenerguß,
Denn wohl wußt' er bestimmt den Entführer der Troïschen Laren,
Fruchtbar an Weltherrschaft Ilions Asche zu sä'n.
Aber Lavinium wurde nur erst, dann Alba gepflanzet,
Keiner der Sterblichen noch hatte von Roma gehört.
Langsam reifte zum Licht die Geburt; es versuchte das Schicksal
Vieles darum: nie gab's eine gewaltigere.
Mavors muß erst liebend entglühn, die Vestale gebähren,
Erst sich der Wölfin Gier mildern in Mütterlichkeit,

Ehe die weihende Furche der Pflugschaar konnte den Umkreis
Jener Romulischen Stadt ziehn um den Berg Palatin.
Doch wie der Halbgott gleich in der Wieg' einst Schlangen erwürgte,
Wies, unmündig und klein, schon sie den hohen Beruf.
Die zwölf Adler des Zeus, so Romulus sah zu der Rechten,
Ueber den Erdball einst sollten sie breiten den Flug.
Nicht durch rohe Gewalt: Rom wußte den Tod zu verachten,
Aber das Leben zugleich ehrt' es mit Sitt' und Gesetz.
Der das Asyl aufthat, der Genoß Lupercalischer Räuber,
Ordnete Väter, und ward selber zum Vater Quirin.
Dann der ersinnende Numa, der heimlichen Nymphe Vertrauter,
Reinigte alles in Kraft würdiger Religion.

Hütten genügten den Bürgern annoch, als, triftig den Enkeln
Schon vorsorgend, die Stadt manches gemeinsame Werk
Bauen gelernt: viereckig gehaun nach Etrurischem Richtmaaß,
Ohn' anfugenden Kitt Massen auf Massen gelegt,
Hub sich die Ringmaur ihnen, vertieften sich Wölbungen unten,
Mit Bollwerken umdämmt wurde der Fels Capitol.
Viele Verfassungen stürzten dahin: noch stehn die Gemäuer,
Welch' einst Ancus begann, oder Superbus entwarf.
Bald nun erschienen der Decier Muth, und die Beile des Brutus.
Häupter, vom Pflug oft her, oder vom Heerde, geholt,
Kamen, erretteten, siegten, vernichteten oder bezähmten,
Und dann kehrten sie heim, still, zu dem Rindergespann.

Rüstigem Alter noch troff abhärtender Schweiß; doch schienen
Unter dem greisen Gelock Runzeln der Stirn Diadem.
Drum auch liebte die Alten der Sterblichen Zeuger und Welt Herr,
Weil sie im Abglanz Ihn stellten am würdigsten dar.
Oft zwar drängte sie Noth, doch jene verzweifelten nimmer,
Denn die geheiligte Scheu wandte von ihnen die Furcht.
Mit der Gefahr wuchs jedem der Muth; sich für Alle dem Tod weihn,
Schien einfältige Pflicht ihnen in bäurischer Brust.
Wollust preisen für Tugend, die Weisheit klügelnder Griechen,
Schuf dem Fabricius Graun, nicht das gewaltige Thier.
Wacht, und bewahrt, o Römer, die Zucht! Nach Zeiten, da Troz euch
Veji ins Antliz bot, kommen gefährlichere.

Bald wird eure Geschicht' Ein einziger langer Triumphzug,
Und der ermüdete Blick zählt das Eroberte kaum.
Euch reift Ernte des Ruhms: euch hat Carthago gewuchert,
Gleichwie der trunkene Gott euch Alexander gesiegt.
Zu Schiedsrichtern der Völker bestellt, und der Könige Schrecken,
Falls ihr die Wage gerecht hieltet, so möchtet ihr wohl
Stets obwalten den Dingen nach Jovis untadlicher Vollmacht;
Doch zu des Glücks Vorwurf macht ihr das hohe Gedeihn.
Nicht der Samnite, des Galliers Wuth, nicht Hannibal dämpft euch.
So will's euer Geschick: selbst nur erlieget sich Rom.
Wer nie bebte dem Eisen, vom Golde nur wend' er den Blick ab,
Dessen bethörender Glanz hegt Basiliskennatur.

Hast du verlernt zu entbehren, und wähnst den Besitz zu ertragen?
Herr dein selbst seyn, gilts, oder von allem der Sclav.
Nie zu ersättigen schwelgt die Begier; die erkünstelten Laster,
Her aus der Fremde geschifft, kauft unerschwinglicher Preis.
Feil ist Allen der Staat: dir, Crassus, um Sand des Paktolus;
Stolz will schaltende Macht, Spiele der Pöbel und Brod.
Scaurus und Fabius heißt ihr wie sonst: doch erröthen der Ahnen
Bildniss' im Vorsaal euch; immer entartetere
Söhne sich zeugt das verderbtere Geschlecht. Ohnmächtige Vorsicht,
Die dem entnervenden Strom Schranken entgegengestellt!
Alles ja folget dem Strudel; das Recht wird falsches Gewebe,
Freyheit wildes Gelüst, Larve die Religion.

Was dem Gemüth einprägten die biederen Bräuche der Vorzeit,
Sind Buchstaben in Erz, dennoch erlöschet die Schrift.
Was wohl dürfte bestehn, wenn Römische Tugend und Freyheit
Niedergestürzt? Nichts bleibt unter dem Menschengeschlecht.
Auch so fielen sie groß. Als Bürgerentzweyung in Roms Blut
Tauchte das Römische Schwert, sah die besudelte Welt
Alles gebändigt, nur nicht die erhabene Seele des Cato.
War frey leben versagt, sterben doch lehrten sie frey.
Solcherley Trümmer entkamen der Tugenden Schiffbruch: nirgends
Hat sich die Stoa wie hier würdige Schüler gestählt.
Immer noch will sich bewähren der Thatkraft mächtiger Nachdruck,
Im ausschweifenden Thun kühner Gedanken Entwurf.

Dieß Zeitalter, entwöhnt der Bewunderung, buhlt um Erstaunen.
Aus den Gemüthern hinaus flüchtet sich Roms Majestät
Jetzo in Forum und Circus, Theater und Hall' und Triumphthor,
Jegliches edle Gebild Griechischer Architectur.
Zwischen die Säulen und Giebel nun drängen sich marmorne Wunder,
Athmender Statuen Volk dienet, gefangen geführt.
Denn es versammelt die einzige Stadt, was Länder geziert hat:
Was, anmuthigen Hauch leihend, der Grieche geformt,
Was, tiefdeutend und ernst, der Aegyptier; wachend am Tempel
Liegt der basaltene Löw' und der granitene Sphinx.
Aus Aethiopischem Steinbruch einst von Sesostris entboten,
Weit von Syene herab, lernte der Sonn' Obelisk

Ueber die See hinfluten, den Nil für den Tiber
vertauschen,
Mit nachahmendem Strahl grüßen ein fremdes
Gestirn.
Heute noch spricht er umsonst in verborgenen Hiero=
glyphen,
Aber er macht auch kund, wer zu vernehmen
es weiß,
Vom Umschwunge der Zeit, urweltlichen Menschen-
gedanken,
Herrlicher Reich' Einsturz, und der Lebendigen
Nichts.
Doch dieß Nichts schwellt an zum Giganten die ra-
sende Willkühr.
Was wohl bliebe zurück, nicht von Despoten
versucht?
Jene, die Rom brandmarkten mit allbeystimmender
Knechtschaft,
Haben den Abgrund ganz, lüsterner Frevel,
enthüllt.
Weihrauch dampften Altäre der Brut unholder Dä-
monen,
Bis sie der Schmach hinwarf plötzlich entgöt-
ternder Mord.

Freylich, es wetzt unmenschlich das Volk an den eigenen Sitten
Selbst den tyrannischen Dolch, welcher im Innern ihm wühlt.
Tage, ja Wochen verbringt's im umkreisenden Amphitheater,
Stufen hinauf, zahllos, seht! an die Wolken geschaart;
Ueber dem Haupt hin wallet des Vorhangs duftender Purpur,
Daß nur den Weichlingen nicht schade der sonnige Strahl.
Ihnen zu Füßen indeß, bluttrunkener Augen Ergötzen,
Tobt Wehklagen und Wuth, und der bejubelte Tod.
Zum Schauspieler erniedriget kämpft unwillig der Thiere
König, und, minder geschätzt, wider den Sclaven der Sclav.
Africa hat sich erschöpft an Geburten der glühenden Wildniß,
Tiger und Luchs und Hyän'; auch der Koloß Elephant

Flehet, verrathen und wund, Mitleid durch Jammergebehrde,
Der sonst offen im Feld Römische Heere bestürmt.
Grausamer Spott! Es erkennet die Meng' in dem Bilde sich selbst nicht.
Nicht für die Freyheit mehr, noch der Verbündeten Schutz,
Noch Grabmale der Väter geführt, willfahrend des Herrn Wink,
Ward der entwürdigte Krieg gladiatorischer Scherz.
Wie wohl Schulen der Fechter, zur Wette von streitenden Meistern
Gegen einander gestellt, schlägt Legion Legion.
Ob sie das Reich ausbieten, die prätorianischen Banden,
Nur um der Knechtschaft Tausch fließt das verhandelte Blut.
Jene, die sonst ruhmvoller der Wüst' Einwohner bekämpften,
Fern an der Gränze der Welt, rauhes Barbarengeschlecht,

Gleichwie der Jäger das Wild aufstört in dem Lager der Bergschluft:
Jetzt mißtraun sie dem Muth hinter verschanzendem Wall.
Parthischer Köcher Geschoß, zwiefach von den Rossen beflügelt,
Scheuchet sie oft vor sich her, nicht in erdichteter Flucht.
Aber den sandigen Spuren des Hufs folgt hungrig der Schakal,
Heult in der Nacht froh auf, witternd den Leichengeruch.
Den sie so lange gereizet, der Ur der Hercynischen Forsten,
Oft auch Stöße gefühlt seines gewaltigen Horns,
Er bricht endlich hervor, reißt hin durch jegliches Stellnetz,
Und will selber den Feind suchen in dessen Gebiet.
Nicht halb zahm und dem Siege bequem, wie die Thiere des Circus,
Wild wie der Heimath Wald heischt er entscheidenden Kampf.

Ueber die Alpen herab schon wälzen sich neue Teutonen,
Doch kein Marius naht! Aber ein bleiches Gespenst
Schwebt in des Heers Nachtrab, winkt hin zu den nordischen Haiden —
Varus, er ist's! — wo er einst diese Verderber erprobt.
Rom soll fallen, so ward's in der Himmlischen Rathe beschlossen,
Und vollziehn ihr Gericht soll das Germanische Schwert.
Attila schreckte von fern, doch würdigt' er nicht zu erobern:
Deutsche begehrt' er in Bund, Römern gebot er Tribut.
Aber es schickt Carthago Vandalische Flotten dem Tiber;
So weit hat sich des Glücks rollende Nabe gewandt.
Was schon Scipio dort, anschauend die eigne Verwüstung,
Als in der Nacht, graunvoll, krachte der Flamme Ruin,

Und in den Wolken des Dampfs aufstieg Frohlocken
und Wehruf,
Aus dem heroischen Lied ahnenden Sinns prophezeyt:
„Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt,
„Priamos auch, und des speerschwingenden
Priamos Volk;“
Jetzo geschieht's: kaum hebet ihr Haupt aus den
rauchenden Trümmern,
Schmucklos, bang' und betäubt, ach! die
Monarchin der Welt.
Roma, der Pallas Gespielin, ihr ähnlich am Schild
und der Lanze,
Leichter gegürteten Gangs nach Amazonengebrauch,
Die sonst Jupiters Winke gesandt von dem wallenden Helmbusch,
Sitzt stilltraurend, und lehnt über zerbrochnen
Trophä'n.
Nach viel grausenden Nächten, als alles verheert
und geraubt war,
Alles entvölkert, zuletzt kam die verlassene
Ruh.

Leise beseufzend umhaucht sie die halb noch veröde-
ten Hügel,
Welche, wie Gräbern geziemt, Tellus mit
Rasen gedeckt.
Friedlicher mögen sie nun hinsinken, die letzten
Ruinen,
Längst zu verschwistertem Schutt neiget sich
Säul' und Gebälk.
Sieh, hier lenkte herauf sich die heilige Straße:
wie oftmals
Her vom Capenischen Thor trug sie den Pomp
des Triumphs,
Feldherr, Krieger und Volk, und gefesselter Kö-
nige Fußtritt,
Oft vor dem Festruf scheu schneeiger Rosse Ge-
spann,
Bis die geweiheten Ehren des Siegs, der Gelübde
Bewährung
Unter dem Golddach barg Jupiter Capi-
tolin!
Jetzt ein versäumter und einsamer Pfad, wo träge
das Saumthier,
Ländliche Waare zur Stadt schaffend, den
Treiber ernährt.

Sieh das Palatium drüben, das alle Paläste benannt hat,
Wo, weil Einer nur galt, wachsend des Einzigen Haus
Romulus Rom einnahm, und die alten Penaten hinaustrieb,
Und dem bethörten Gelüst Nero's zu enge doch schien.
Kann's dein Auge noch blenden, ein epheuumranktes Gemäuer,
Mit Weinreben bekränzt, Stauden und Gartengewächs?
Ueber dem Badegemach nun spielen der Winzerin Kinder,
Und das Gewölbe bewahrt häusliches Ackergeräth.
„Weidet," so rief aus begeisterter Brust die Sibylle von Cumä,
Als glorreichen Beruf sie dem Dardanier sang:
„Weil es vergönnt ist, weidet, ihr Stiere, das Gras von den sieben
„Höh'n! denn bald soll hier stehen die herrlichste Stadt."

Nun ist's wieder vergönnt: Jahrhunderte brachten im Kreislauf,
Stets umwandelnd, den Stand frühester Zeiten zurück.
Dorthin lagert die Mittagsruh in dem niedern Velabrum
Heerden, im Forum sogar tönet das Rindergebrüll.
Schau an dem grasigen Hügel die weidenden! wie sie des Cacus
Höhle sich sorglos nahn unter dem Hang Aventins!
Am hochstämmigen Bau und den speergleichragenden Hörnern
Scheinet der Landschaft Vieh noch Geryonische Zucht.
Und es beschämet der Menschen Geblüt. Sind dieß die Quiriten?
Jeglicher Kriegsarbeit fremd, und dem übenden Roß,
Wie sein selber zu spotten hinunter gezogen ins Marsfeld,
Drängt sich in engem Verkehr bleiches und ärmliches Volk.

Was auch möge geschehn, ein geduldig erwartender Haufe;
Bettler der Vorzeit stets, Bettler des Tages zugleich.
Tränkte Agrippa sie nicht mit dem Thau jungfräulicher Quelle,
Auf Schwibbogen heran luftige Wege geführt,
Möchten sie wohl hinschmachten im Durst des versengenden Hundsterns,
Oder sie schöpften ihr Naß lau in umsumpfendem Schilf.
Sind Bruchstücke der alten die Zier der erneuerten Tempel,
Sehn Graburnen, erstaunt, sich wie Altäre verehrt;
Borgtet ihr porphyrne Säulen genug und von punischem Marmor:
Borgt von den Ahnherrn auch hohe Gesinnung einmal!
Aber umsonst. So sah ich verdorrt Appenninische Eichen,
Welchen sich Epheu rings, Bacchus geselliges Laub,

Schlang um die Aeste zu lockigem Schmuck; wohl lügt es die Krone,
Doch nie dringet die Kraft mehr von der Wurzel ins Haupt.
So auch spielt die Natur hier gern in gefälligen Gaben,
Während zu männlicher That Ernst dem Gemüthe gebricht.
Einzig die Bildnerin Kunst wetteiferte noch mit der Vorwelt,
Als, in dem Schooße der Nacht langem Vergessen geweiht,
Jene Hellenische Huldin erstand; an erhabnen Gebilden
Wies sich ergiebig der Geist, nicht ja der Boden allein.
Raphael dichtete liebend, prophetisch ersann Bonarotti,
Wägte des Pantheons Dom stolz in den Aether hinauf.
Aber sie auch schwand hin, die erheiternde Blüthe. Gewesen,
Ist Roms Wahlspruch; nennt, welches Bestreben ihr wollt.

Gähnend entschleichet die Zeit, als hätte sie nichts zu erwarten.
Stets dreht Ocnus am Seil, stets von dem Esel zernagt.
Janus erscheint hier selber, der Gott der Beginne, verstümmelt:
Sein vorschauend Gesicht löschte der Jugendlichkeit
Hoffnungen aus, formlos, unkenntlicher Züge; die andre
Rückwärts schauende Stirn furchet unendlicher Gram.
Welches Gefieder noch brächt' Augurien? welche Sibylle
Deutete Zukunft wohl solchem versunkenen Seyn?
Altert die Welt? und indeß wir Spätlinge träumen, entlöst sich
Ihr hinfälliger Bau schon in lethäisches Graus?
Mit gleichmüthigem Sinne der Dinge Beschluß zu erwarten,
Kein unwürdiger Ort wäre die ewige Stadt.

Also sang ich am Fuße von Cestius Denkpyramide,
Weil allmählich ihr Schatt' unter den Gräbern verschwomm.
Dämmrung entfaltete rings den gefildeinhüllenden Mantel,
Um den Betrachtenden schwieg tiefere Feyerlichkeit:
Fernher flüsterten nur wehmüthige dunkle Cypressen,
Und mitfühlend, so schien's, wankte der Pinie Haupt.
Stumm war alles Gewühl und Getös' unruhiges Treibens,
Leisesten Pulsschlag kaum spürte die ganze Natur,
Und fast schauerte mir, ob nicht den Lebendigen fremd ich
Ohn' eindrückende Spur wandelt' im Schattengebiet.
Schwermuthsvoller Moment, wann, sinkend, des Tages Monarchin
Samt dem beseelenden Licht Formen und Farben entrückt;

Alles, gedämpft und erblaßt, mahnt unser entschwindendes Daseyn,
 Und kein Hoffen erhebt über den irdischen Staub.
Noch nicht funkeln die Sterne, und gleichsam zwischen das Leben
 Dränget ein Stillstand sich, und die Unsterblichkeit, ein.
Doch, wie die heilige Nacht mit verheißenden Augen herabschaut,
 Ahnet der strebende Geist freudige Wiedergeburt.
Tröstend begegnete so dein Blick mir, edle Gefährtin,
 Jener entzückende Strahl göttlichen Doppelgestirns.
Wahrheit wohnet in ihm, und die liebende hohe Begeistrung,
 Welche, zur Wonne dem Schmerz, selber in Thränen erglänzt.
Wem du botest der Freundschaft Hand, kann nimmer verzweifeln,
 Wann ungläubiger Hohn macht zum Fantom das Gefühl.

Zartheit hegend in tiefem Gemüth, beym Guten das Schöne,
Kennst du der Huld Anhauch gleich wie der Größe Gewalt.
Mit vielfarbigem Zauber umgiebst du den Dichter: es hemmt nicht,
Was Nationen entfernt, deinen geflügelten Geist.
Laß denn lauschen mich dir, Mittheilerin großer Gedanken,
Wann das beredte Gespräch siegenden Lippen entströmt!
Viel von erhabenen Männern der Vorwelt wollen wir reden,
Von Mitlebenden auch, oder den Opfern der Zeit.
Und wann unter den Weisen, die rein für das Ganze gestrebet,
Wir aufsuchen ein Bild mildester Väterlichkeit,
Streng' in der eigenen Brust, langmüthig dem Wahn und dem Undank,
Gleichwie ein Schutzgeist schwebt über dem Menschengeschlecht:

Dann sey dessen Gedächtniß geheiliget, welchen zu kennen
Nicht mir gegönnt war, ach! welchen du ewig beweinst.

Die Sylbenmaße.

I.

Der Hexameter.

Gleichwie sich dem, der die See durchschifft, auf offener Meerhöh'
Rings Horizont ausdehnt, und der Ausblick nirgend umschränkt ist,
Daß der umwölbende Himmel die Schaar zahlloser Gestirne,
Bey hell athmender Luft, abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüth der Hexameter; ruhig umfassend

Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schooß auf
Kreisender Flut, urväterlich so den Geschlechtern der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weit hinströmenden Herrscher,
Alle Gewässer auf Erden entrieselen oder entbrausen.
Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schiff, dann plötzlich der Wog' Abgründe
Sturm aufwühlt, und den Kiel in den Wallungen schaukelnd dahinreißt:
So kann ernst bald ruhn, bald flüchtiger wieder enteilen,
Bald, o wie kühn in dem Schwung! der Hexameter, immer sich selbst gleich,
Ob er zum Kampf des heroischen Lieds unermüdlich sich gürtet,
Oder der Weisheit voll, Lehrsprüche den Hörenden einprägt,
Oder geselliger Hirten Idyllien lieblich umflüstert.

Heil dir, Pfleger Homers! ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein will ferner gedenken ich noch, und andern Gesanges.

II.

Die Elegie.

Als der Hexameter einst in unendlichen Räumen des Epos
Ernst hinwandelnd, umsonst innigen Liebesverein
Suchte, da schuf aus eignem Geblüt ihm ein weibliches Abbild,
Pentametrea, und ward selber Apoll Paranymph
Ihres unsterblichen Bundes. Ihr sanft anschmiegend Umarmen
Brachte dem Heldengemahl, spielender Genienschaar

Aehnlich, so manch anmuthiges Kind, elegeïsche Lieder.
Er sah lächelnd darin sein Mäoniden-Geschlecht.
So, freywillig beschränkt, nachläßigen Gangs, in der Rhythmen
Wellenverschlingungen, voll lieblicher Disharmonie,
Welche, sich halbauflösend, von neuem das Ohr dann fesselnd
Sinnigen Zwist ausgleicht, bildeten dich, Elegie,
Viel der hellenischen Männer, und mancher in Latium, jedes
Liebebewegten Gemüths linde Bewältigerin.

III.

Der Jambe.

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochos,
Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Maß,

Im Rhythmenwechsel meldend seines Muthes Sturm.
Hoch trat und fest auf, dein Kothurngang, Aeschylos;
Großart'gen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Samt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren: die verlarvte Schaar anführend ihm,
Hin gaukl' ich zierlich in der beflügelten Füßchen Eil.

IV.

Der Choliambe oder Skazon.

Der Choliambe scheint ein Vers für Kunstrichter,
Die immerfort voll Naseweisheit mitsprechen,
Und eins nur wissen sollten, daß sie nichts wissen.
Wo die Kritik hinkt, muß ja auch der Vers lahm seyn.
Wer sein Gemüth labt am Gesang der Nachteulen,
Und wenn die Nachtigall beginnt, das Ohr zustopft,
Dem sollte mans mit scharfer Dissonanz abhaun.

Skolion.

Nicht einheimischen Wein bietet mir an, welcher die Lippen nur
Herb' anziehet; beym Mahl rühm' ich mich nicht so Patriot zu seyn.
Brutus sagte: Wo frey leben ich kann, acht' ich, daß Roma sey;
Ich, wo süßerer Saft Reben entquillt, find' ich ein Vaterland.

Die Tragiker.

Aeschylus ruft Titanen herauf und Götter herunter;
Sophokles führt anmuthig der Heldinnen Reihn und Heroen;
Endlich Euripides schwatzt ein sophistischer Rhetor am Markte.

Das Grab der Medicis.

I.

Die Statue der Nacht.

Nein, nicht bist du die irdische Nacht, die von
gestern und heute:
Sey, Michelangelo's Nacht, Mutter der Dinge,
gegrüßt!

II.

Die Statue der Morgenröthe.

Hebst du vom Lager dich, Frühe, des Tags auf-
dämmernde Botin?
Ein Jahrhundert erwacht so von lethargischem
Schlaf.

III.

Die Statue des Lorenzo,

der Gedanke des Michelangelo genannt.

Denkender Stein, wann springest du auf, den
Entwurf zu vollführen?
Großes ersinnest du selbst, größeres, wer dich
ersann.

Auf

Goethe's Brustbild

von

Friedrich Tieck.

Sieh hier Goethe's geweihetes Haupt: gleich mäch-
tig umfaßt es,
Neben Geschäften des Staats, Kunst, Poesie
und Natur.

Fünftes Buch.

Ion.

Jon.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Jon.
Kreusa.
Xuthus.
Phorbas.
Pythia.
Apollo.

Der Schauplatz ist vor dem Tempel des Apollo zu Delphi.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ion.

Sieh, schon bepurpurt des Parnassus Gipfel
Der Frühe Schein, der goldne Sonnenwagen
Erhebt sich glorreich in die blaue Bahn;
Und kaum noch scheuchte den gesunden Schlaf
Des Morgens frischer Hauch mir von den Wimpern:
Drum eifrig an mein Werk, den heil'gen Dienst!
Vor allem aber muß ich dich begrüßen,
Apollo, heitrer Gott! der du von droben
Das milde Licht herab zur Erde sendest,
Und hier im Tempel mit der Weisheit Sprüchen
Die dunkle Brust den Sterblichen erleuchtest.
O küsse meine Stirn mit reinem Strahl,

Du, den Gebieter ich und Vater nenne,
Weil du im Heiligthum mich auferzogst,
Auf daß ich, von der Menschen wüstem Treiben
Ganz unberührt, der Jugend regen Trieb,
Das frohe Leben deinem Dienste weihte,
Hier saug' ich deinen Athem in der Luft,
Und es umfängt mich dieser Haine Schatten
So zärtlich wie dein väterlicher Arm.
Mir schweifen irr' und unbestimmt die Wünsche
Nicht in die Ferne: laß nur stets mich weilen
Bey dir, und sey mir wohlgefällig nah,
So hast du mir das schönste Loos gewährt.
Ein jeder Tag erneut mir Lieb' und Lust,
Wie täglich frisch gepflückte Zweig' und Kränze
Von deinem ewig grünen Lorbeerbaum
Hier diese Säulen, dieses Thor umwinden.
Schon legten sie die Diener mir bereit.
Wohlauf!

Er nimmt aus einem vor dem Tempel stehenden Korbe Lorbeerkränze und Guirlanden, hängt jene an die Thürpfosten, und umschlingt mit diesen die Säulen.

So! Nun hat Phöbus Haus den blüh'nden Schmuck,
Der ihm gebührt: denn, liebt er schon die Pracht
Des Goldes, und die weißen Marmorwände,

An denen weiser Künstler Hand Gestalten
Der Götter kühn und groß herausgebildet,
Ist Daphne's Haar ihm doch vor allem werth.
Nun soll Kastaliens silberklarer Thau,
Von priesterlichen Mägden mit der Dämmrung
Am Felsenborn geschöpft in diesen Krug,
Der Schwelle Zugang reinigend benetzen,
Wie der Gebrauch es fodert, und mein Amt.

Er sprengt aus einem vor dem Tempel stehenden Gefäße.

Auch das geschah. Jetzt kommt, ihr leichten Waffen,
Die nach Apollo's Bild ich tragen darf!

Er hängt einen Köcher um, und nimmt den Bogen in die Hand.

Mit euch durchwandl' ich ringsum den Bezirk,
Und wo nur freches lärmendes Gefieder,
Sein Nest zu baun an unerlaubter Stelle,
Die schönen Zierden zu verschänden, naht,
Da trifft sie mein besiedertes Geschoß.
Doch wenn Zeus Adler aus den Wolken fährt,
Wenn Phöbus tönender Genoß, der Schwan,
Mit Purpurfüßen durch die Lüfte rudert,
Scheuch' ich nur mit Geräusch sie: denn ich mag
Des Himmels Abgesandte nicht ermorden,
Die vorbedeutend lenken ihren Flug.

Zweyter Auftritt.

Ion. Pythia.

Pythia.

Sey mir gegrüßt, mein Ion.

Ion.

Mir noch schöner,
Du mütterliches Haupt. So früh schon wach?

Pythia.

Mich weckten die Gedanken, die das Alter
Kaum schlummern lassen, wenn der müde Leib
Des tiefen ungestörten Schlafs bedürfte.
Der Tag, der eben lächelnd aufgegangen,
Bewegt für dich mit Rührung mein Gemüth.

Ion.

Was bringt der Tag so ahndungsvolles mit?

Pythia.

Heut sind es grade sechzehn Jahr, daß dich
Dein Schicksal meiner Sorge hat vertraut.

Ion.

Ich werd' es dankbar preisen immerfort.

Pythia.

Ich trat wie eben jetzt vor diese Pforte,
Frühmorgens in das Heiligthum zu gehn.

Da fand ich dich hier auf der Schwelle liegend,
Den neugebohrnen Säugling; zwar in Windeln
Gehüllt, in einem Körbchen wohl verwahrt,
Doch hatte kalter Nachtwind dich durchschauert,
Auch mochtest du wohl manche Stunde lang
Schon nach dem süßen Mutterbusen schmachten:
Du zittertest und weintest.

Jon.

Ach ich Armer!

Pythia.

Wie? dacht' ich, hat der Dienerinnen eine
Den jungfräulichen Stand entehrt, und schiebt
Die Frucht des üpp'gen Betts, geheimer Lust,
Dem Gotte zu? Und wollte schon gebieten,
Man solle vom geweihten Umkreis dich
Entfernen, und der Wildniß überlassen.

Jon.

So wär' ich, wie ein Traumbild nur vom Leben,
Bewußtlos in die Schattenwelt gewandert.

Pythia.

Betrachtend hob ich aus dem Korbe dich,
Du zappeltest zu meiner Brust hinan,
Die niemals mütterliche Regung kannte.
Wir Seherinnen müssen einsam leben,

Wir sehn im Alter nicht ein jung Geschlecht
Um uns emporblühn: Göttersprüche nur,
Durch unser Haupt empfangen und gebohren,
Sind unsre Söhne, die, wenn wir gestorben,
Noch mächtig, unsichtbar, die Welt durchziehn,
Eingreifend in der Menschen Thun und Wollen.
Wehmuth befiel mich, und sie gab mir ein,
Vielleicht vergönne mir für meine Treue
Apoll die süße Zärtlichkeit zu fühlen,
Die eine Mutter an den Säugling knüpft.
Ist doch ein leiblich Kind nur auch geschenkt,
Und in dem Schooße, der es trägt, entfaltet
Geheimnißvoll es eine höh're Macht,
Wie du vom Himmel in den Arm mir fielest.
So siegte Mitleid über meine Strenge,
Und ich beschloß, als Sohn dich zu erziehn.

Ion.

O daß es nimmer dich gereuen möge!

Pythia.

Noch hat es nicht. Als Kind umspieltest du
Holdselig, voller Unschuld, die Altäre,
Und wurdest mit dem Heiligsten vertraut.
Nun da du schlank empor zum Jüngling sprossest,
Seh' ich in dir ein muthig frey Gemüth,

Doch still und klar, nicht ungestüm verworren.
So bleib und wachse fort, daß man einst sage:
Zwar keinen Eltern, die zu großer That
Ihn rühmlich spornten, hatt' er nachzueifern,
Bey der Geburt schon Waise; doch statt dessen
Hat er an kühner Kraft gehaltnem Maaß
Zum hohen Vorbild sich den Gott erwählt,
Als dessen Eigenthum er aufgewachsen:
Den Gott, der bald mit Pfeil und Bogen spielt,
Bald mit der Leyer allgewaltig trifft.

Ion.

Was du ermahnest, wird mir zum Gebet.
Doch wirst du zürnen, theure Pythia?
Ich kanns nicht bergen, daß mir deine Rede
Ein unruhvolles Sehnen hat erregt.

Pythia.

Sie sollte nur dich zur Betrachtung leiten.

Ion.

Mir gnügte sonst, in Delphi stets zu wohnen;
Nun drängt mein Wunsch mich in die Welt hinaus.

Pythia.

Was hoffst du beßres jenseit dieser Haine?

Ion.

Die mir das Leben gaben, möcht' ich kennen.

Pythia.

Wie weckt' ich solch Verlangen deinem Sinn?

Jon.

Der Mutter Liebe ließest du mich ahnden.
Unnennbar muß es seyn, was sie empfindet,
Wenn an ihr Herz sie den als Jüngling drückt,
Den sie gehegt hat unter ihrem Herzen,
Bevor er Luft und Licht des Himmels trank;
Unnennbar auch des Sohnes Zug zu ihr,
Wenn er der Mutter theuren Leib umfaßt,
Der seiner Kindheit süße Heimath war,
Der Stamm, auf dem er wuchs als blüh'nder Zweig,
Und der mit eignem Leben ihn genährt.

Pythia.

Und diese Freude hast du nie gefühlt.

Jon.

Vergieb dem undankbaren Jon, Mutter,
Der außer dir noch eine Mutter sucht.

Pythia.

Ich tadle nicht das kindliche Begehren,
Wär sie nur dessen werth, die dich gebahr.
Versiegt war ihrer Liebe Quelle, wie

Sie dir den Trank aus ihrer Brust versagt,
In bittern Tod hat sie dich ausgestoßen.

Ion.

O schilt sie nicht! Wer weiß, welch ein Verhängniß
Die Widerstrebende mit hartem Zwang
Umstrickt, daß sie sich heimlich mir entriß,
Und überstandnes Weh mit neuem häufte.
Doch streb' ich nach der Mutter nicht allein,
An meinem Vater möcht' ich auch hinaufsehn.
Oft hört' ich Fremden mit Entzücken zu,
Die das Orakel zu besuchen kamen,
Wenn sie mir rühmend ihr Geschlecht berichtet.
Sie sprachen stolz der Väter Namen aus,
Beym Angedenken ihrer Thaten wallte
Das edle Blut, das sie von jenen erbten,
In ihren Wangen auf. So führten sie
Den Ursprung bis in alte Zeit zurück,
Aus deren Nebel nur Heroen-Bilder
Mit wunderbarem Glanz der Nachwelt leuchten.
Nicht selten schloß ein Halbgott oder Gott,
Als erster großer Ahnherr ihres Stamms
Sich an die schöne Reihe krönend an.
Wie glücklich muß der seyn, der sich verwandt
Dem Würdigsten mit gleichem Anspruch weiß!

Pythia.

So manches Gut verliehen dir die Götter,
Vielleicht dieß Eine sollst du nicht genießen.

Ion.

Sag, hast du keine Spur von meiner Abkunft?

Pythia.

Nein, keine die uns näher führen könnte.
Nur so viel glaub' ich sicher einzusehn,
Du kamst auf Delphi's Boden nicht zur Welt.
Denn, wenn die Nachbarstadt sie in sich faßte;
In sechzehn Jahren hätte deine Eltern
Doch irgend wohl ein Zeichen mir verrathen.

Ion.

So ward ich aus der Fremde hergebracht.

Pythia.

Von einer Hand, die ganz verborgen blieb.

Ion.

Warum befragen wir Apollen nicht?

Pythia.

Du könntest hören, was dir nicht gefiele.

Ion.

Wem kanns mißfallen, sein Geschlecht zu wissen?

Pythia.

Wenn knechtische Geburt dich nun beschämte?

Jon.

Sehn denn wie ich der Sklaven Kinder aus?

Pythia.

Die Pflege kann des Blutes Art veredeln.
Jetzt bist du einzig deiner Thaten Sohn,
Und darfst so mit den Edelsten dich messen.
Doch nicht der Eltern Dienstbarkeit besorg' ich
Und dein Erröthen: noch weit unwillkommner
Könnt' ein Orakel deinen Ursprung melden.
Der Sterblichen verworrne Leidenschaften
Kennst du noch nicht, mein Sohn; sie trennen und vereinen,
Was nicht getrennt, was nicht vereint soll seyn:
Im Ehbett lagert sich die Buhlerey,
Und üppig Blut vermischt sich mit sich selber.
Was Wunder, wenn sie solchen Bundes Frucht
Und ihrer finstern Heimlichkeit Verräther,
Gewaltsam, fühllos, auszusetzen eilen?

Jon.

Doch sollte, wer verbrecherisch ein Kind
Erzeugt, dem Gott es darzubieten wagen?

Pythia.

Mit dem Verbrechen stirbt die Scham vor Göttern,
So wie die Furcht vor Menschen erst erwacht.

Ion.

Weh! welchen Zweifel wirfst du mir entgegen,
Woher vielleicht mein Leben sich entsponnen!

Pythia.

Was deine That nicht war, darf dich nicht kümmern,
Bewahrst du um so reiner nur dich selbst.

Ion.

Allein bis dieser nachtgewebte Schleyer
Von meiner Herkunft weggehoben wird,
Muß ich als Fremdling fern von Menschen stehn,
Und kann mich nicht in ihre Kreise traulich
Verschlingen: ich vernahm mit Schaudern wohl,
Wie sich Unwissenheit des eignen Stamms
In Haß und Liebe schrecklich hat verirrt.
Es kann ein Sohn den nicht erkannten Vater
In raschem Zorn erschlagen, und als Braut
Bey Hymens Fackeln heim die Schwester führen.
Was sichert mich, den Fündling ohne Namen,
Vor unfreywill'gem Frevel gleicher Art?

Pythia.

Apollo's Lieb' und seines Tempels Dienst.
Erwart' in Ruh, bis die bestimmte Zeit
Die Knoten deines Schicksals lösen wird,
Denn Vorwitz könnte sie noch fester schürzen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Phorbas mit Gefolge von Sklaven, die kostbare Gefäße, Teppiche u. s. w. tragen.

Phorbas.

Seh' ich allhier die Delphische Prophetin?

Pythia.

So ist es. Was von ihr begehrend kommst du?

Phorbas.

Zuvörderst Heil dem Gott, der dich begeistert,
Dann ehrerbiet'ger Gruß dir, große Pythia!
Mich sandten die Gebieter mit Geschenken
Voraus, ob Phöbus günstig sie empfinge.
Denn ihn um Rath zu fragen, machten sie
Sich auf den Weg, um Dinge von Gewicht.

Pythia.

Nach dieser Zeug' und edlen Erzes Pracht
Muß deine Herrschaft hochbegütert seyn.
Sag' ihre Heimath an, und ihren Namen.

Phorbas.

Ihr Wohnsitz prangt im herrlichen Athen.
Kreusa, Erichthonius Enkelin,
Ist meine Fürstin; Xuthus, ihr Gemahl,
Führt jetzo dort das königliche Szepter.

Pythia.

Nicht unbekannt ist Xuthus Name mir,
Wenn du vom Sohne des Thessal'schen Hellen,
Und Aeolus und Dorus Bruder sprichst.

Phorbas.

Derselbe ists.

Pythia.

Er kam vor manchen Jahren,
Von seinen Brüdern ausgetrieben, her,
Und trug hier in den Pyth'schen Wettespielen
Den Preis davon. Froh des errungnen Siegs
Befragt' er den Apoll um sein Geschlecht.
Ihm ward zur Antwort: wie sein Vater Hellen
Auf das gesamte Volk der Griechen, und
Auf Einen Stamm der Brüder jeder künftig
Den eignen Namen übertragen werde,
So sey für sein verlohrnes Erbtheil ihm
Beschieden zum Ersatz, in zweyen Söhnen
Als Ahnherr zweyer Stämme fortzuleben.

Phorbas.

Oft ward der Götterspruch von ihm gerühmt,
Allein bis jetzt blieb die Erfüllung fern.

Pythia.

Wie kam es, daß der Pallas heilig Volk
Den Fremdling sich zum Oberhaupt erkohr?

Phorbas.

Weil uns im schweren Kriege mit Euböa
Sein Arm und seine Schaaren beygestanden,
Ward er gewürdigt, mit Kreusens Hand
Des alten Cekrops Szepter zu empfangen.

Pythia.

Grünt außer ihr denn sonst kein andrer Zweig
Von Erichthonius Erd-entsproßnem Stamm?

Phorbas.

Sie ist allein noch übrig in Athen.
Ach, deine Worte mahnen, Priesterinn,
Mich an die Unglüsfälle dieses Hauses,
Dem ich ein langes Leben treulich diente.
Voll Hoffnung fängt die Jugend strebend an,
Und der Bemühung Früchte winken ihr
In goldnem Glanz; doch immer weicht das Ziel:
So schleicht das Alter unerfreulich näher,
Und ganz zum Nachtheil wenden sich die Zeiten,
Daß wir, je mehr sich die Erfahrung häuft,
Je minder stets erlebt zu haben wünschen.
In bessern rüst'gen Tagen pflegt' ich einst

Die Kindheit des Erechtheus, dessen Vater
Minerva's vielgeliebter Zögling war.
Er wuchs heran zu reifer Männlichkeit,
Und wie in Heldenkämpfen seine Kraft,
So blühte seine Lust in vielen Kindern.
Der Thracier Eumolpus überzog
Furchtbar Athen mit Krieg; mein frommer König,
Nicht der Gewalt des Arms allein vertrauend,
Begehrte Rath der Seher, wie er sicher
Des Sieges könnte seyn. Ein streng Orakel
Ward ihm, das seine erstgebohrne Tochter
Als Opfer für die Unterird'schen foderte.
Da offenbarte sich der freye Muth,
Dem mehr das Vaterland als alles gilt:
Nicht die Erwählte bloß verschmähte Zwang,
Die Schwestern wollten sie nicht überleben,
Und gaben sich freywill'gem Tode hin.
Unmündig noch blieb nur Kreusa übrig,
Und ward durch ihrer Mutter Tod, die Trauer
Dahinriß, bald verwaist. Erechtheus schlug
Im Kampf den riesenhaften Sohn Neptuns;
Allein Eumolpus Vater, ihn zu rächen,
Stieß mit dem Dreyzack an die Felsenküste,
Und nächtlich grause Tiefe, gähnend, schlang

Den Sieger ein. O wär' ich ihm gefolgt!
Denn seine Söhne konnten um die Herrschaft
Nicht einig werden, daß die Aeltsten und
Das Volk, aus Furcht, es möchte die Parteyung
Ausbrechen in der Bürger Wechselmord,
Sie sämtlich bannten aus Athens Gebiet.
Als nun der Krieg von den Euböern drohte,
Verhießen sie dem, der den Feind zu dämpfen
Durch List und Tapferkeit am meisten hülfe,
Kreusen zur Gemahlin und das Szepter,
Was Xuthus, wie du schon vernahmst, erwarb.

Pythia.

Und segnet Fruchtbarkeit und Friede nicht
Das Land bey dieser Eh' und seinem Reich?

Phorbas.

Schon mancher Ernten reiche Frucht gedieh,
Seit ein gemeinsam Lager unsre Fürstin
Mit dem erwählten König hat verbunden,
Und immer sahn wir keine schöne Saat
Von Kindern noch aus seinem Boden keimen.
Das Volk verlangt mit trüber Ungeduld
Nach einem Erben seines Königshauses,
In dessen wunderbarem Ursprung es
Sein uranfänglich Recht an Attika

Und seiner heimischen Erzeugung Bild
Erblickt, und darum auch in dessen Fall
Den eignen Untergang voraus sich deutet.
Die öde Kinderlosigkeit erscheint
Den Murrenden ein Fluch der Pallas, weil
Die hohe Stadtbeschirmerin unwillig
Auf Cekrops Stuhl den Fremdling sitzen sehe.
Voll Zuversicht bot Xuthus oft schon an,
In Delphi's Gott zu dringen, wie sich ihm
Der herrlichen Nachkommenschaft Verheißung
Erfüllen möchte, die der längst ertheilt.
Mit ungestümem Eifer stimmte dann
Kreusa bey, und trieb auf das Vollbringen.
Doch, wenn es nahte, schien ein seltsam Zagen
Sie zu befallen, und es unterblieb.
Nun hat sie endlich den Entschluß behauptet,
Und beyde nahn verlangend dem Orakel.
Mir folget auf dem Fuß die Königin,
Und Xuthus weilt nur unterwegs noch eben
Bey des Trophonius Höhle, jenem dunkeln
Wahrsager Lösungen und Gegenmittel
Der unfruchtbaren Abgestorbenheit,
Wie hier dem lichten Phöbus, abzufragen.
Du weißt nun alles.

P y t h i a.

Mein Gemüth bewahrt es.
Sie mögen kommen; denn es ist der Tag
Der unbegabten keiner, wo ich nicht
Mich auf den weisen Dreyfuß setzen darf:
Ich gehe, seine Bräuche zu bereiten.
Du, guter Greis, wirst nach der Reise Ruh
Bedürfen, und Erquickung: tritt herein.
Dich, Ion, lass' ich hier, mit reinem Gruß
Die königlichen Gäste zu empfangen.

V i e r t e r A u f t r i t t.

I o n.

Willkommen ist der Dienst mir. Schon befreundet
Ein wunderbarer Zug mich mit dem Loose
Der Unbekannten; gleicht es meinem doch:
Sie suchen Kinder und die Eltern ich.
O möchte diese tief im Menschenbusen
Gebohrnen, ew'gen, liebevollen Wünsche
Bald ohne Täuschung uns Apoll gewähren,
Daß ich mich in die Quelle meines Lebens

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit freudiger Umarmung tauchen möge,
Und ihnen blüh' ein würdiges Geschlecht!

Fünfter Auftritt.

Ion, Kreusa mit Gefolge, das sich nachher in den Hintergrund verliert.

Kreusa.

Wir sind am Ziel der Reise. Ja, ich sehe
Die hochberühmte Wohnung des Apoll.
Wenn mich der stolze Bau noch zweifeln ließe,
So geben sie die Lorbeerzweige kund,
Das schöne Denkmal jener spröden Nymphe,
Die seine Lieb' in starren Tod gejagt.
Ists doch als schlänge sie, ach, nun zu spät!
Um den Verfolger liebevoll die Arme.
Was klopfst du, ungeduldig banges Herz,
Und deutest mir beym Eintritt übles vor?
Wir wollen das Orakel ruhig hören,
Was es auch offenbar' und was verschweige.

Ion.

Schon wartet drinnen dein die Pythia.

Bayerische Staatsbibliothek München

Allein wie kommt es, Fürstin von Athen,
Daß du vom heitern Anblick dieses Tempels,
Der sonst die Sterblichen mit Freude füllt,
Hinweg dich wendest, und mit innrer Wehmuth
Zu kämpfen scheinst? Ich kenne nichts, als Delphi,
Doch Fremde hört' ich jubelnd oft betheuern,
Daß sie auf Erden schön'res nie gesehn.

Kreusa.

Wer bist du, Jüngling, der so freundlich fragt?

Jon.

Man heißt mich Jon; keinen Vater weiß ich
Zu nennen, als den Gott, der rings hier waltet.

Kreusa.

Ein Sohn Apolls? O ja, du wärst es werth.

Jon.

Sein Zögling bin ich mindstens, und sein Diener,
Von Kindheit sein geweihtes Eigenthum.

Kreusa.

Bot jemand dich dem Gott zur Gabe dar?

Jon.

Man fand als Säugling mich auf dieser Schwelle.

Kreusa.

Vielleicht von deiner Mutter ausgesetzt?

Jon.

So muß es seyn; sie blieb noch unentdeckt.

Kreusa.

Wie konnte sie solch lieblich Kind verstoßen?

Jon.

Du weißt wohl: Scham bedrängt die Frauen oft.

Kreusa.

Ich weiß es, ja; und macht die Sanften hart.

Jon.

Wenn sie nur endlich mir sich zeigen wollte,
Um die versäumte Liebe nachzuhohlen!

Kreusa.

Ach, welche Liebe bringt das zarte Pflegen
Am Mutterbusen ein, das du verlohrst?

Jon.

Wie sie, die mich gebahr, auch gegen mich
Gesinnt war, hat sie doch glücksel'ge Tage
Mir zubereitet; denn ich führe hier
Ein stilles Leben zwischen heil'gen Bäumen,
Bildsäulen und Altären, schmücke täglich
Das herrliche Gesäul mit frischen Kränzen,
Und sorge, daß Geräth und goldner Zierrath
In unverletzter Reinheit immer glänze.
So wird mir, was ich treu bewahr' und ordne,

Zwar göttlich Eigenthum, doch wie mein eigen,
Mein Werk, mein Leben, und mein ewig Fest.
Sieh, darum staunt' ich, edle Königin,
Wie diese schöne Welt dich traurig machte.

Kreusa.

Es waren Wolkenbilder ferner Zeiten,
Die meine Augen feuchtend überzogen:
Dein Blick und dein Gespräch hat sie zertheilt.

Jon.

Von dem vorausgesandten Greis erfuhr ich,
Dir fehl' ein großes Gut bey großen Gütern,
So, daß dich Wehmuth leicht ergreifen kann.
Je reicher dich dein Königshaus umgiebt,
Je öder scheint es wohl der Kinderlosen.

Kreusa.

Apollo weiß, wie kinderlos ich bin.

Jon.

Du solltest Mutter edler Söhne seyn.
Gewiß, gewiß, du wirst es noch erleben!
Denn, wie ich eben wundersvoll vernahm,
Bist du des großen Erichthonius Enkelin,
Und Pallas, die Beschirmerin Athens,
Hat deines Stammes Ursprung selbst gepflegt.
Wie ließe sie so bald ihn untergehn?

Kreusa.

Doch meine Opfer und Gebete haben
Bis jetzo nichts gefruchtet, und ich sorge
Daß unfreywill'ge Schuld mich ihrer Gunst
Verlustig machte. Ernst ist das Gebot
Der Göttin, streng der Uebertretung Strafe;
Das haben Cekrops Töchter wohl erfahren.

Ion.

Sag', wie verdienten sie Minervens Zorn?

Kreusa.

Die hohe Jungfrau hatte ihren Liebling,
Das Erdgebohrne Kind, in einer Kiste
Vor allen Menschen und dem Tag verschlossen,
Den Schwestern zur Bewahrung anvertraut,
Mit dem Befehl, bevor sie wiederkäme,
Den Deckel nicht zu öffnen; denn geheim
Und wunderbar, wie er zuerst entsproß,
Sollt' er in dunkler Enge sich entfalten.
Doch Neugier lockt sie zum Verbotnen, und es reißt
Vorwitzig ihre Hand das Kästchen auf.
Sie sehn den Knaben lächelnd drinnen liegen,
Den zarten Leib umwunden von zwey Schlangen,
Die ihm als Hüter beygegeben sind,
Und ihnen in ihr frevelnd Auge starren.

Der Anblick scheucht sie mit Entsetzen auf,
Das Grausen wird zur wildverirrten Wuth,
So, Arm in Arm, die Haare flatternd, stürzen
Sie sich vom schroffen Fels hinab ins Meer.
Seitdem befolgt des Erichthonius Stamm
Die Sitte, jedem Säugling in die Wiege,
Zum Angedenken jenes furchtbarn Schutzes,
Ein goldgeringelt Schlangenpaar zu legen.

Jon.

Der Pallas Rache, deutest du sie recht,
Zeigt ja, wie sehr für dein Geschlecht sie eifert,
Und dessen Feinden selbst feindselig ist.
Doch hätte sie sich eine Zeitlang auch
Dir abgewendet: hülfreich ist der Himmel,
Ein andrer Gott gewährt, was einer weigert.

Kreusa.

So heißest du mich auf Apollen hoffen?

Jon.

Und kamst du nicht mit dieser Hoffnung her?

Kreusa.

Es hegt sie mein Gemahl mehr als ich selbst.

Jon.

Du nahst dich hier dem freundlichsten der Götter.

Kreusa.

Du rühmst ihn billig: dir erwies er Gutes.

Ion.

Du hast nur seine Liebe nicht erprobt.

Kreusa.

So wars mein Glück; ein Mensch erprobt die Liebe
Der Himmlischen doch niemals ungestraft.

Ion.

Erkläre mir dieß räthselhafte Wort.

Kreusa.

Vernahmst du nie, wie in des Donnrers Armen
Einst Semele zu Asche niedersank?
Wohlthaten kommen uns von höhern Wesen,
Doch Liebe kann das Gleiche nur gesellen.
Hör' an, was mich auf den Gedanken leitet;
Dein offner Blick flößt Zuversicht mir ein.
Ich bringe, außer meinem und des Gatten
Anliegen, einer Freundin Auftrag mit
Zu des Orakels vielbesuchtem Sitz:
Ist kein geheimer Ausspruch zu erlangen?
Du, der du stets beym Heiligthum verkehrst,
Kannst etwa mir mit Rath behülflich seyn.

Ion.

Zu schweigen wie zu reden weiß die Pythia,

Ich lernte nur zu schweigen, wo ich soll.
Nicht weisem Sinn, doch einer treuen Brust
Wirst du vertraun, was dich zu drücken scheint.

Kreusa.

Hör' an. Vergieb mein Zögern, denn der Ruf
Der Frau'n ist ein zerbrechlich kostbar Gut.
Ein Weib, das ich als schuldlos kenn' und edel,
Doch deren Namen ich nicht nennen darf,
Betheuert, daß Apoll ihr einst genaht,
Und ihr der Jugend jungfräuliche Blüthe,
Ein Gott der schwachen Sterblichen, entwandt.

Ion.

Sag keine Frevel, fremde Königin.

Kreusa.

Die Wahrheit ist zu sagen stets erlaubt.

Ion.

Daß Götter Zucht und Sitte so zertreten?

Kreusa.

Es muß der Mensch die Uebermacht wohl dulden.

Ion.

Weißt du, ob jene nicht mit schönen Namen
Des unerlaubten Lagers Schmach bemäntelt?

Kreusa.

Das braucht sie nicht, denn keine Spur, kein Zeuge,

Hat an das Licht gebracht, was sie erlitt.
Die Mutterliebe trieb sie einzig an,
Was ich erzähle, mir zu offenbaren.
Das Kind, das von der heimlichen Umarmung
Ihr Schooß gebahr, hat sie, von Angst gedrängt,
Zu einer dunkeln Höhle hingetragen,
Es brünstig seinem Vater anbefehlend.
Doch als sie wieder hinkam, nachzusehn
Was draus geworden, ach! da war es fort,
Und sie zerraufte schreyend sich das Haar.

Ion.

Und fand sie keinen Gang von Menschen oder
Raubthieren, nach dem Orte hin bezeichnet?
Den Boden nicht bethaut von blut'gen Spuren?

Kreusa.

Von allem nichts; verschwunden war das Kind.
Nun wünscht sie hier in Delphi zu erforschen,
Ob es gerettet ward, und, schaut es noch
Das Licht der Sonne, wie und wo es lebt.

Ion.

Die arme Mutter! Aber ihr Beginnen
Dünkt mir gewagt und dennoch unersprießlich.
Wird Phöbus selbst, was er mit Fleiß verhehlt,
Verkünden? Kannst du hoffen, einen Spruch

Ihm abzuzwingen, der ihn tief beschämt?
Wird sich sein Zorn nicht auf den Frager lenken?
Nein, nein! verschließe still in deinem Busen
Was, offenbart, nur Unheil bringen kann,
Was mitzuwissen schon gefährlich ist.
Beruh'ge deine Freundin mit dem Trost,
Wenn sie nicht eitler Täuschung sich ergeben,
Daß Götter ihre Kinder nicht verlassen,
Und daß Apoll gewiß den Säugling schirmte,
Ihn nicht verschlingen oder rauben ließ,
Und irgendwo zu seiner Lust ihn pflegt.

Kreusa.

Das Kind ist ihr, sie will es auch besitzen.

Ion.

Wohl hat sie Recht; was soll ich dir erwiedern?
Den Gott zu schelten scheut sich meine Zunge,
Nicht, weil ich knechtisch fürchten ihn gelernt,
Nein, weil des Vorwurfs Widerhaken schmerzlich
Zurück sich wenden in mein eignes Herz.
Wie kann bey Menschen Recht und Tugend blühn,
Wenn selbstvergeßne Götter, Lüsten fröhnend,
Die hohe Macht, den weisen Seherblick
Misbrauchen, reine Sitte zu bewält'gen,
Dann ihre Schmach ins Dunkel zu entziehn?

O wie ein unentfliehbar Netz umstrickt
Mich der Gedanke! Laß mich, laß mich fort,
Wo einsam ich i.. meine tiefste Brust
Einladen will den vielgeliebten Gott,
Ihn leise mahnen, kindlich mit ihm rechten,
Ob er mirs löst, ob ich es lösen kann.
Denn vielverschlungen sind des Schicksals Wege,
Kurz unser Blick und für die Zukunft blind.

Sechster Auftritt.

Kreusa.

Welch schuldlos rein Gemüth des blüh'nden Knaben!
Ihm konnt' ich ohn' Erröthen mich vertraun.
In diesem Alter wäre jetzt mein Sohn,
Wenn die Harpyien nicht vom Angesicht
Der Erd' ihn grausam weggerissen hätten.
Doch, wenn er unverhofft sich wieder fände,
Und gliche diesem hier an holdem Wesen,
An schöner Leibsgestalt und freyem Muth:
Gern wollt' ich ihn vor aller Welt erkennen,
Und kühnlich sagen: „Seht den Sohn Apolls!

Wer kann das Götterblut in ihm bezweifeln?“
Aus meiner lange heimlich glüh'nden Scham
Würd' er hervorgehn, wie die Sonne herrlich
Des Morgens Purpurwolken überstrahlt,
Die stolze neidenswerthe Schuld zu segnen.
Heut sind es sechzehn Jahr seit jener Nacht,
Als ich von ihm wie von mir selbst mich trennte,
Und heut muß unser Schicksal sich entscheiden.
Wozu bedarfs Umschweife noch? geheimes
Befragen des Orakels? Wenn Apoll
Auf mein und des Gemahls gemeinsam Wort
Mir keine Spur giebt von dem Schmerzenkinde,
So ist es längst dahin, und er verleugnet's
Wie er es ließ verderben; und dann hab' ich
Nichts zu verlieren mehr, und nichts zu hoffen.

Siebenter Auftritt.

Kreusa, Xuthus mit Gefolge.

Xuthus.

Ich komme, theure Gattin, eilig nach,
Damit dich mein Verweilen nicht bekümmre.

Kreusa.

Was bringst du von dem unterird'schen Seher,
Bey dem ich ungern dich zurückgelassen?

Xuthus.

Kehr' mit mir heim: noch ist kein Schritt gethan,
Noch lockten wir aus unsrer Zukunft Höhle,
Indem wir da nach Segensschätzen forschen,
Des grausen Unheils Drachen nicht hervor,
Der drinnen schläft, und uns den Zugang wehrt.

Kreusa.

Versteh' ich recht? wir sollten Delphi wieder
So unverrichteten Geschäfts verlassen?
Wie hat sich plötzlich dein Entschluß verändert?

Xuthus.

Glaub mir, uns frommt am besten, gleich zu gehn.

Kreusa.

Wie soll ichs, bis du mich belehrt, warum?

Xuthus.

Noch bin ich ganz verstört, und sammle kaum
Die schweifenden Gedanken zum Bericht.
Nicht daß mir die Erinnrung wär' entschwunden:
Denn als ich aus dem Schooß des Abgrunds kam,
Hat mich der Stuhl Mnemosyne's empfangen,
Und was mir erst vorschwebte, steht unwandelbar

In düstrer Deutlichkeit vor meiner Seele.
Nachdem ich in der felsgehau'nen Grotte
Der Weihung letzte Bräuche noch vollbracht,
Streckt' ich die Füße durch den dumpfen Eingang,
Woraus die Unterwelt zu athmen scheint.
Abhängig wie ein jäher Wassersturz
Riß es hinab mich, auf dem Rücken liegend,
In rascher Eil und unermeßlich weit.
Bewegungslos erwartend lag ich drunten,
Ich sah noch nichts, ich hörte nur Gezisch,
Und wunderbare Stimmen aus der Tiefe.
Die Klagetöne schienen bald in Wirbeln
Zu steigen, sich zu sondern und gestalten,
So bebten mir Erscheinungen vorüber,
Angstvoll doch unbegriffen. Kinder winselnd,
Dann flieh'nde Weiber mit zerstreuten Haaren,
Ein Jüngling, wild nach ihrem Busen zielend,
Und, was am meisten mich mit Schauder füllte,
Ein Schattenpaar, das zärtlich sich umarmte,
Umstrickten Furien ungesehn mit Schlangen.
Dazwischen starrten mich Gorgonenhäupter
Hohnlachend an, aus allen Sinnen scheuchend.
Ich wollt' an Heil und Leben schon verzweifeln,
Als zu mir trat ein Mann von ernstem Anblick,

Fast wie der Helfer Aesculap gebildet,
Von Bart ehrwürdig und von hoher Stirn,
Auf seinen Zauberstab die Rechte lehnend.
Trophonius war es, und er sprach also:

Nicht vorgreif' ich dem Delphischen Sitz und dem Seher Apollo;
Aber hüte dich, Xuthus, daß, deinem Geschlecht nachstrebend,
Nicht du den Fall des Geschlechtes erwirbst, und des Hauses Zerrüttung.

Kaum hatt' er seine Weißagung gesprochen,
So ward ich wiederum empor gerückt,
In gleicher Bahn und Weise, nur das Haupt
Noch rückwärts nach den frost'gen Schatten hangend,
Bis sich des Himmels Wölbung wieder aufthat.
Nun weißt du's: folge meinem Rath, Kreusa!
Es bleibe das Orakel unbefragt.

Kreusa

Und wir in unserm kinderlosen Stand.

Xuthus.

Weit besser, als von Grund aus untergehn.

Kreusa.

Ein unerfreulich Leben gleicht dem Tode.

Xuthus.

Doch selbst den Tod kann Unglück bitter machen.

Kreusa.

Wir haben an den Göttern nicht gefrevelt,
Laß uns doch prüfen, wie sie's mit uns meynen.
Ein großes Gut steht uns vielleicht bevor,
Was nur der unterird'schen Mächte Neid
Durch leere Schrecknis zu verlarven strebt,
Damit wir der verhängnißvollen Urne
Mistrauisch nimmer nahen sollen, oder
Mit banger Hand fehlgreifen unser Loos.
Ja, laß uns wagen, glücklich seyn zu wollen.
Entfernt noch, zagt' ich oft vor dem Versuch,
Doch jetzt umfängt mich hell die Gegenwart.
Der Tempel, diese Pforte, diese Säulen,
Sie scheinen gastfrey uns hereinzuladen,
Ein flüsternd Säuseln regt sich durch den Hain
Als Vorgesang beseligender Sprüche.
Der Tag ist heiter, und die Zeichen günstig:
Auf zu dem heil'gen Dreyfuß! komm, o komm!

Xuthus.

Du überredest mich beynah, zerstreust
Durch deines Muths Begeistrung mir das Grausen,
Womit der nächtliche Prophet mich schreckte.

Kreusa.

Es war nur die Betäubung von den Dünsten,
Die Blendung von den Schatten jener Gruft:
Hier scheucht sie von der Stirn der Lüfte Schmeicheln,
Der Gruß des Lichtes von dem klaren Auge.
Was wagen wir? Und alles zu gewinnen,
Wär' alles dran zu wagen nicht zu viel.
Wir wollen muthig hoffen, brünstig beten:
Ich will Latonen noch ein Opfer bringen,
Daß bey dem Sohn die Mutter für mich spreche;
Geh du indeß zur Pythia hinein.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ion singt zur Leyer.

Strophe.

Du hochragendes Haupt des Lorbeers,
Zeus himmlischem Blitze nie verwundbar,
Noch wildstürmenden Wintern
Je hinstreuend den grünen Schmuck!
Gesangliebenden Schatten beut mir
Kühl wehend, damit ich
Der viersaitigen Leyer Wohllaut
Anstimme dem Wiederhall,
Daß auf melodischen Wellen die Seele mir,
Aus banger Zweifel Wirbeln,
Sanft hingleitend im Hafen ausruhe, wo

Die geliebten Wünsche wohnen,
Wo Zutrauen den Anker auswirft.

Gegenstrophe.

Dein lichtstrahlendes Götter-Antlitz,
O du, der im reinsten Thaue badet
Die goldlockige Scheitel
Am Felsborne Kastalia's,
Apoll! dürft' ich es schaun nur Einmal;
Anredens gewürdigt
Mich hinwerfen zu deinen Füßen,
Inbrünstiger Liebe voll!
Was die Olympischen Säle verherrlichet,
Der sel'gen Inseln Wonne,
Schwellt nie sehnend den Busen an, nie mit Neid
Ganymedes ew'ge Becher,
Dem inwohnet dein hohes Bildniß.

Nachsatz.

Wer darf göttliche That
Richten nach Schein? Warte das End' ab.
Oft bricht Sonn' aus Gewölk. Zügeln den Mund lehrt,
Wie der Niobe Söhnen,
Zornblickend, todsendend, du erschienest.
Mir offenbare milder dich,
Wie wenn du huldreich der Musen Chor führst.

Rings her leuchte der Hain, bebe der Thalgrund,
Beflügelt weh' auch des Tempels Thor auf,
Ahndungsvoll wie beseelt schwanke der Baum hier
Bey der gewaltigen Götternäh:
Nicht soll zagen mein junges Herz,
Dir frohlockend entgegen.

Zweyter Auftritt.

Jon, Xuthus.

Xuthus.

Mit Ungeduld erwart' ich, wem ich jetzt
Zuerst begegnen soll. Seh' ich hier niemand?
O holder Jüngling, laß mich dich umarmen!

Jon.

Du unterbrichst die schöne Hymne mir:
Die Leyer ist aus meiner Hand gefallen.

Xuthus.

Zum Jubel wollen wir sie neu besaiten,
Denn uns zu großem Glücke treff' ich dich.
Kind, reiß dich nicht aus meinen Armen los!

Ion.

Was willst du, Fremdling? Es geziemt mir nicht,
Dem Jüngling, der ein heilig Amt verwaltet,
Sich der Vertraulichkeit so hinzugeben.

Xuthus.

Niemand ist minder fremd sich als wir beyde:
Du bist mein Sohn, sieh deinen Vater hier.

Ion.

Tratst du vielleicht zu nah des Schlundes Mündung,
Der wahrhaft nur die Priesterin begeistert,
Und hat der Dunst, der aufsteigt, dir das Haupt verwirrt?
Wie, oder schwärmst du in des Bacchus Taumel?

Xuthus.

Der Freude Taumel reißt allein mich hin;
Begeistert hat mich, doch nicht lügenhaft,
Das Wort der hohen Pythia vom Dreyfuß.

Ion.

Wie lautet es? sag' an!

Xuthus.

Sie gab dich mir.

Ion.

Zu welchem Ende?

Xuthus.

Um mein Sohn zu seyn.

Ion.

So hat sie dir mit Namen mich genannt?

Xuthus.

Das nicht, und dennoch kann ich hier nicht irren.
Vernimm den Hergang, daß du überzeugt,
Vom ersten Staunen wieder zu dir kommend,
Dich meiner Freude willig überlassest.
Ich nahte dem Orakel, um zu fragen,
Wie die Verheißung sich erfüllen möchte,
Die es vor manchen Jahren mir gewährt:
Daß mein Geschlecht in zweyen Söhnen blühen
Und großen Völkern Namen geben solle.
Ich hört' als Antwort aus dem Mund der Pythia:
Tritt, Anführer Athens, hinaus vor die Hallen des Tempels:
Wem du zuerst da begegnest, den heiß' ich als Sohn dich erkennen,
Dankbar ehren fortan, von wem dir das holde Geschenk ward.
Kaum daß mein Fuß die Schwelle nun berührt,
Und rings umher mein Blick verlangend spähte,
So fielen mir die Weisen deiner Leyer,

Wie einer guten Vorbedeutung Laut,
Ins Ohr, und deine liebliche Gestalt
Ins Auge, daß ich froh entzückt hinzulief,
Die erste Vaterfreude zu genießen.

Ion.

Verzeih, daß ich die Liebkosung miskannt',
Die du so gütig mir entgegen trugst.
Noch kann ich nicht mein neues Loos begreifen,
Es ist zu herrlich und zu wunderbar;
Hier übt' ich eben Hymnen auf der Leyer,
Ob sie des Musenführers Ohr gewönnen,
Und sehnte mich, statt aller Erdengüter,
Ihn einmal nur von Angesicht zu schaun.
Indeß gedacht' er mein im Heiligthum,
Und sendet dich, den reichbegabten Herrscher,
Den ruhmgepries'nen königlichen Helden,
Zu väterlicher Sorge mir heraus.
Wie bin ich unbemerkter Knab' es werth?

Xuthus.

Auch mich hat er zu stetem Dank verpflichtet,
Und sich freygebig wie ein Gott bewährt.
Nicht Aussicht in die Zukunft gab er mir,
Wie man des Mahners Ungestüm vertröstet:
Nein, die Erfüllung stand vor seinen Thoren,

Und kam mir rasch entgegen. Kinderlos
War ich, und habe jetzo dich zum Sohn,
Der blühend schon zur Jugend aufgewachsen,
Nicht der mühsel'gen Pflege mehr bedarf,
Die an der schwachen, zweifelhaften Kindheit
Oft nicht gedeiht. Gleich einem schönen Traum,
Der sich verkörpert hätte, stehst du vor mir,
Verdienst so ganz an Bildung, holdem Wesen
Und edlem Muth Urenkel Zeus zu seyn,
Daß Kön'ge mich um dich beneiden werden.

Ion.

Du siehst mich schon mit Vateraugen an.
Doch sag': wie legst du das Orakel aus?
Meynt es, du mögest nur den Elterlosen
An Sohnes Statt aufnehmen? oder soll
Dein wahres Blut in meinen Adern fließen?

Xuthus.

Kennst du nicht deine Herkunft, theurer Knabe?

Ion.

Man fand mich hier am Tempel ausgesetzt,
Seitdem hat niemand sich zu mir bekannt.

Xuthus.

So bist du sicher meines Leibes Sohn.

Jon.

Ich hörte doch Kreusen erst betheuern,
Daß ihr bisher noch ohne Kinder bliebt.

Xuthus.

Kreusa freylich. Welches ist dein Alter?

Jon.

Mir wurden heute sechzehn Jahre voll.

Xuthus.

Die Zeit trifft überein. Es fehlen noch
Drey Monden ungefähr an siebzehn Jahren,
Seit ich zum ersten diesen Sitz besucht,
Da bey den Pyth'schen Spielen Cirrha's Ebne
Laut wiederhallend mich als Sieger ausrief.
Was soll ich jugendlichen Uebermuthes
Mich schämen, nun er einen Lohn mir schafft,
Den Maß und Weisheit, und ein stolzes Ehbett,
Erworben durch Verdienst, mich ließ entbehren?
Beym Schmaus, der festlich meinen Sieg beging,
(Jetzt lebt es wieder im Gedächtniß mir)
Hat mich der Freude Taumel und des Weins
Mit einer der Bacchanten hier verbunden,
Die des Parnassus Klüfte wild durchstreifen,
Und hochgeschwungen, Weinumrankt, ein Thyrses,
Statt Hochzeitfackel uns vorangewinkt.

Aus diesem Rausch mußt du entsprungen seyn.
Mich kümmerte, nach rascher Jugend Art,
Das Weib nicht ferner, noch der That Erfolg,
Und bald verließ ich diese Fluren. Jene,
Da sich in ihr des Gottes Glut ernüchtert,
Und mit der Tage Lauf, der Monden Wechsel,
Ihr Schooß ein vaterloses Kind gebahr,
Hat sie, so läßt es leichtlich sich errathen,
Die ihr allein zurückgelaßne Sorge
Abwerfend, hier den Göttern dich vertraut,
Die durch des Festes übermächt'ge Lust
Ins Leben dich gerufen. Und so hast du
Durch meine Schuld die reiche Pfleg' entbehrt,
Da Mitleid nur den Fündling auferzogen.
Jetzt aber will ich dir's vergelten, Sohn,
Es soll mein stetes Sinnen einzig seyn,
Dir Glück und frohe Tage zu bereiten.

Ion.

Ich kann nicht länger zweifeln: ja, du bists,
Du bist mein Vater. Laß es mich umschlingen,
Dein würd'ges Haupt, das theure, längstbegehrte;
Laß meine Lippen sich auf deine Stirn
Und beyde Augen drücken. Dank, ihr Götter!
Apollo, du vor allen, habe Dank!

Mein unsichtbarer und Olymp'scher Vater,
Das bleibst du dennoch, ob du schon mir sichtbar
Den sterblichen Erzeuger zugewiesen.
Du Schöpfer meiner Sohnespflicht und Freuden,
Wie sollt' ich dein darüber je vergessen?
O theurer Vater, ich gelobe dir,
Ich will durch all mein Streben und mein Thun
Dem Geber und Empfanger Ehre bringen.
Umarme denn mich wieder! segne mich!
Sieh, meine Wonne fließt in milden Thränen:
Zu glücklich bin ich, aber eins doch fehlt.

Xuthus.

Was ist es? stehts in meiner Macht zu schaffen?

Ion.

Daß meine Mutter uns nicht mit umarmt;
So schlängen dreyfach sich der Liebe Ketten.

Xuthus.

Mit Recht bedenkst du sie, mein Sohn. Die dich
Gebohren, ist ein werth zu achtend Weib.
Ich war ihr unbekannt, so wie sie mir,
Und viel geschehner Dinge Spur verlöscht
Die lange Zeit: doch wollen wir nicht ruhn
Bis wir sie wiederfinden, und auf Kundschaft
Von ihrem Aufenthalt und Namen senden,

Erst hier umher, dann in ganz Griechenland.
Mir angehören gnüge dir indeß.

Ion.

Wer weiß, ob sie der Tod nicht schon entraffte,
Und alles Forschens Mühe stumm betrügt!

Xuthus.

Vermeide Worte schlimmer Vorbedeutung.
Du blühst so frisch: wie sollte sie nicht leben,
Die mit gesunder Kraft dich ausgestattet?
Allein, wenn sie uns auch verborgen bliebe:
Mein Haus nimmt dich als Eingebohrnen auf,
Was es vermag, das wird auch dein; Kreusa
Wird deiner Mutter Stelle dir vertreten.

Ion.

Ach! andre Kümmerniß berührst du da:
Ich sorge, deiner Gattin zu misfallen.

Xuthus.

So fürchtest du stiefmütterlichen Haß?

Ion.

Es möchte mir das härtste doch begegnen,
Wenn sie nur glücklich und zufrieden wär.
Ich sah dein edles Weib hier bey der Ankunft,
Und wie ihr Herz, beklemmt von Mutterliebe,
Die keinen Ausweg weiß noch Gegenstand,

Wehmüthig hoffte, stolz verzweifelte,
Hat sie mir innig das Gemüth bewegt.

Xuthus.

Bald wird sie nun, was uns gewährt ist, sehn,
Und ruhiger daran sich gnügen lassen.

Ion.

Ungleich hat das Orakel euch bedacht.
Dir gab es heimzuführen deinen Sohn,
Der nicht der ihre ist, und nöthigt sie,
Den Fremden, Unbekannten, den Erzeugten
Aus einem Bett, von keinem Recht geweiht,
In ihrer Väter Hallen aufzunehmen.
Es wird sie immerfort mein Anblick mahnen,
Beglückter sey ein andres Weib gewesen,
Die dir ein rascher Augenblick verband,
Als sie, die seit so vielen Jahren dir
Der Gattin Liebe, Sorg' und Treu gewidmet.
Nun wird sie erst sich doppelt einsam fühlen,
Da du fortan die Kinderlosigkeit
Nicht mit ihr theilest, wie bisher. Mich jammerts,
Daß sie so arm an Freuden altern soll.

Xuthus.

Noch bleibt ihr mit der Jugend Hoffnung übrig.
Den frühern Ausspruch des Apoll, der mir

Verhieß, zwiefacher Ahnherr Griech'scher Stämme
Durch zweyer Söhne Füll' und Kraft zu werden,
Hat nach so vielen Jahren der Erfolg
Nur halb noch eingehohlt. Du bist der eine;
Den andern Sohn erwart' ich bald von ihr.
Der unfruchtbare Fluch wird jetzt sich lösen:
Denn oftmals zögert die beginnende
Erfüllung, eh sie durch die dichten Wolken
Der Hindernisse bricht; allein so bald sie
Erscheint, zieht ihre Schwester, die Vollendung,
Ihr durch das lichte Thor frohlockend nach.
Doch dieses können ferner wir besprechen
Zu andrer Zeit. Sag an, wie heißest du?

Jon.

Die Pythia hat Jon mich benannt.

Xuthus.

Jon, mein theurer Sohn! O schöner Name,
Wie wirst du in der Nachwelt Ohren tönen,
Wenn Städte, Völkerschaften, Reiche blühn
Auf lebensvollen Fluren, Küsten, Inseln,
Wenn Helden kämpfen, Dichter sie besingen,
Und, nach der Sprach' und Sitten Eigenschaft,
Jonisch alles preisend wird genannt!
Gewöhne denn dich nun, stets zu bedenken,

Wie du den Namen glorreich führen willst,
Dem das bestimmt ward; sieh von heute dich
Als einen Fürstensohn und Herrscher an.
Mein königliches Szepter erbt auf dich,
Du mußt dich zeitig, es zu führen, üben.

Ion.

Wie anders doch von fern die Ding' erscheinen,
Als wenn sie gegenwärtig vor uns stehn!
Ich konnte mir so Herrliches nicht träumen,
Als mir begegnet, und nun füllt mich Ahndung
Mit Bangigkeit vor dem schon, was bevorsteht.
Der schnellen Glückserhöhung geht zur Seite
Der Uebermuth, und Neid folgt hinten nach.
Zu der Athener auserkohrnem Volk
Komm' ich an zwey Gebrechen krankend: erst
Ausländisch, und dann unächt von Geburt.
Mit welchem Auge werden über sich
Sie den gestellt sehn, der zum Dienen aufwuchs?
Wen Menschen gern gebieten lassen sollen,
Muß von Beginn vor ihnen ausgesondert seyn;
Mich achten sie nicht einmal gleich gebohren.
Auf ihr feindselig und verachtend Streben
Wird Argwohn lauren müssen, und so drängt
Mich fremde Tücke, die Umstricker selbst

Mit gleicher Schling' und Listen zu verstricken,
Wo nicht, mit trotzender Gewalt zugleich
Das Recht und ihr Gewebe zu durchreißen,
Daß Tyranney den Purpur blutig färbt.
Hier war ein mäßig Theil und Ruh und Stille
Mein süßes Loos, und die willkommnen Schranken
Der Lehre, der Gewöhnung und des Orts
Bewahrten mich vor ungerechtem Thun.
Viel Fremde kamen wechselnd hier und gingen,
Die ich willkommen heißend und geleitend
Stets neu den neuen wohlgefällig blieb.
Nicht den Erwerb vergänglichen Besitzes
Galt mein Verkehr mit ihnen: immer nur
Zu festlicher Bereitung, Heiligung,
Behülflich war ich ihnen, und mein Dienst
Hob über den Verkehr mit Menschen mich.
O warum kann ich nicht, jetzt da wir uns
Erkannt, als Sohn dir gnügen, und dabey
Fortwandeln die geliebte Lebensbahn!

Xuthus.

Das sind nicht fürstliche Gedanken, Sohn!
Bewähre mir dein königliches Blut,
Und zage nicht vor deines Glückes Glanz.
Bedenke, daß dein Vater als ein Fremdling,

Von seiner Heimath ein Verbannter, auch
Sich auf den Thron der Erechthiden schwang
Durch kühne That. Ist dieß dein Delphi doch,
Der Mittelpunkt der Erde, wie sie sagen,
Der einz'ge Ort nicht, noch die weite Welt.
Nicht Opfer, weiße Binden, Reinigungen,
Gebete, Weihrauch, Lorbeer, Festgesänge,
Sind dein Geschäft mehr; all dein Trachten muß
Nun Tag und Nacht auf nichts gerichtet seyn
Als Krieg und Waffenübung, Roß und Mann,
Die vierbespannten Wagen, Thürme, Mauern;
Dann auf Gesetz' und Rechte, die Versammlungen
Des Volks und Rathes, und der Häupter Schmaus
In ihres Königs immer offnen Sälen.
Du mußt zum herrlichen Athen mir folgen,
Noch heut, wann wir das Fest, das ich bey deiner
Geburt versäumt, zuvor gefeyert haben.

Ion.

So will ich denn zum Abschied mich bereiten.
Lebt wohl, geliebte Bäume! heim'sche Luft!
Ergieb'ger Boden, der mich mild genährt!
Doch du vor allen, hohes Tempeldach,
Worunter oft, auf der Altäre Stufen,
Bald am Gestell der Säulen meines Gottes

Mich süßer Schlaf umarmt, wie wohl der Landmann,
Der einen weit entlegnen Acker baut,
Aus Zweigen sich ein Hüttchen wölbt, da ruhiger
Des Mittags Glut verschläft, als wie zu Haus
Im weichen Bett, indem in seine Träume
Der weite blaue Himmel niedersteigt.
Quellsprudelnder Parnassus! goldnes Delphi!
Ich gehe, doch es bleibt bey euch mein Herz.
Ja eines, Vater, mußt du mir geloben,
Daß ich die Heimath jährlich darf besuchen.
Als Mutter hat mich Pythia gepflegt,
Sie weiß noch nicht mein neues Glück, und wird
Mich ungern von sich lassen. Oft, recht oft
Muß ich sie kindlich wiedergrüßen: sie
Vergessen könnt' ich nimmer, härmte mich
Nur ab nach ihr, wenn du's nicht zugeständest.

X u t h u s.

Gern alles, lieber Sohn, was du begehrst.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kreusa, Phorbas.

Kreusa.

Verweilst du hier noch, Xuthus, mein Gemahl?

Xuthus.

Du siehst mich, Theure, deiner Rückkunft wartend.

Kreusa.

Den Ausspruch hört' ich von den Priestern schon.

Xuthus.

Und eilst herbey nun, den Erfolg zu sehn.

Kreusa.

Ja, wer zuerst sich deinen Tritten nahte.

Xuthus.

Sieh diesen Jüngling an.

Kreusa.

Ich kenn' ihn wohl.

Xuthus.

Der ist es.

Kreusa.

Dieser?

Xuthus.

Warum sollt' er nicht?

Kreusa beyseit.

Weh mir, Apoll! wie thatest du mir das?

Xuthus.

Misfällt er dir, daß du befremdet murmelst?

Kreusa.

Ich wünsche Heil dir mit dem schönen Fund.

Xuthus.

Ja, stolz erkenn' ich mein Geschlecht in ihm.

Kreusa.

Du nahmst ihn an als Sohn?

Xuthus.

Ich fand ihn mein.

Kreusa.

Wie? doch das ziemt der Gattin nicht zu fragen.

Xuthus.

Verhüten es die Götter, daß ich jemals
Dein Recht verletzt, und das Gelübd' der Eh!
Des Sechzehnjähr'gen Alter zeigt dir schon,
Daß ich sein Vater ward, eh meine Thaten
Mit unserm Bund das Szepter von Athen
Mir noch erworben, eh ich dich gekannt.
Doch, was der jugendliche Trieb gefehlt,
Darf nun mich nicht gereun, es ist entschuldigt,

Da es zur Freude dir wie mir gedeiht,
Wenn du ihn auch als deinen achten willst.

Kreusa.

Zu gütig giebst du Rechenschaft, mein König.
Das Weib, das seinem Gatten keine Kinder bringt,
Ist schon zufrieden, duldet man sie nur
Im Hause, dessen Hoffnung sie betrog;
Und neben ihr sich Andre zu gesellen,
Aus deren Liebe bess'rer Segen blüht,
Ist Männerrecht, und mehr der Kön'ge noch.
Allein wo ist die Mutter deines Sohnes?

Xuthus.

Wir wissen nicht, wie nah, wie fern sie ist,
Ob sie noch lebt, ob sie dem Orkus schon
Vermählt ward; unbekannt war ihre Heimath
Und Name mir, kaum würd' ich der Gestalt
Mich noch entsinnen, säh' ich jetz sie wieder:
Denn mich umgaben der Betäubung Wolken
Den Einen Augenblick, der uns verband,
Und viele Jahr' entrückten sie seitdem.

Kreusa.

Du redest Räthsel, aber was geschehn
Ist klar, und wird sich mehr und mehr entfalten.
Und weiß auch Ion nichts von seiner Mutter?

Jon.

Ich sagte dir vorhin schon, Königin,
Daß sie sich nie mir zeigte, daß auch Pythia,
Die meiner Kindheit ihre Sorg' ersetzt,
Noch keine Spur von ihr entdecken konnte.

Kreusa.

Ja, doch die Zeiten ändern alle Dinge,
Nicht=wissen, Wissen, selbst Gemüth und Sinn.
Viel schwerer sind wohl Mütter auszuforschen,
Wenn Dienstbarkeit und Armuth sie verbirgt,
Als wenn sie eines Fürsten mächt'ge Gunst
Zu sich erhebt: da finden sie sich an,
Und man erkennt sie auf den ersten Blick.

Jon.

O denke nicht von mir, verehrte Fürstin,
Ich könnte mich der ärmsten Mutter schämen.
Wie niedrig auch, unedel war sie nicht,
Sagt mir die innre Seele. Bey dem Wunsch,
Der dich hieher geführt, bey deiner Hoffnung,
Ihn künftig auch für dich erfüllt zu sehn!
Nicht einer Mutter Herrlichkeit begehr' ich,
Die blendend über mich den Glanz verbreite;
Der Mutter Herz, das seine süße Wärme
Zu einem Strom der Lieb' in meins ergieße.

Gewähre du, Kreusa, mir ein solches,
Was deiner Großmuth leicht ist: und das meine
Gelobt — nicht mehr, das könnt' ich nicht — so sehr
Als meine wahre Mutter dich zu lieben.
Wär' sie gefunden, o wir wollten beyde
Hier deine Knie' umfassen, und dich flehn
Die Eintracht deines Hauses nicht durch uns
Gestört zu wähnen. Kein ehrsüchtig Streben
Regt sich in einer Lieb'erfüllten Brust:
Wir werden keinen Anspruch machen, als
Einander Sohn und Mutter ganz zu seyn,
Von allem dem, was dein ist, nichts bedürfen
Zu unserm Glück, als deine Freundesblicke.

Xuthus.

Du siehst, Kreusa, wie dich zu gewinnen
Der Eifer meinen wackern Sohn beseelt.
Doch wenn als nah verwandt sich plötzlich die
Betrachten sollen, die sich fremd gewesen,
So tritt erst zwischen sie das blöde Staunen,
Und, an sich selber irr', mistrauen sie,
Wie es auch dir und mir geschah, mein Son,
Und unsrer Freude Flut zu ebben zwang,
Bis sie den Damm des Zweifels überschwoll.
Nur die beysammen durchgelebte Zeit,

Gesell'ge Näh' und frohe Gegenwart
Kann der Vertraulichkeit Gewöhnung stiften:
Sie wird es bey Kreusen auch und dir.
Laßt denn sogleich das Leben uns beginnen,
Zwar auf der Reise hier, und fern der Heimath,
Das um den Heerd der Götter unsers Hauses
Uns immer wirthlicher versammeln soll.
Das Erstlings-Fest der Tage meines Kindes
Mahnt, wie ein Gläubiger, der lang' geschwiegen,
Mich heut, und mit dem angehäuften Wucher
So manchen Jahrs will ich ihm Gnüge leisten.
Apoll hat nicht vergebens mich erinnert,
Ihn hoch zu ehren, dessen Seherwink
Den holden Sohn mir zugeführt: es soll
Ihm eine volle Hekatombe fallen,
Und rings umher an jeglichem Altar
Der Paean von geschmückten Chören jubeln.
Indessen theile, wer da will, mit uns
Der Becher Lust und ein gemeinsam Mahl;
Herolde sollen Delphi's rühmliche
Bewohner laden, unsre Feyer zu begehn,
Daß sie in Zukunft auch des Tags gedenken,
Wo Xuthus den erwünschten Erben fand.
Komm, Sohn, laß selbst uns sorgen und beschicken,

Daß Ueberfluß dieß Gastmahl zier' und Ordnung,
Und nichts, was unsre Würde heischt, gebreche.
Du sollst Bewirther seyn, und sollst dir selber
Den huldigenden Zoll der Ehrengaben
Darbringen, nicht empfangend sondern gebend,
Aus meinem reichen Schatz mit vollen Händen
Ihn ausstreun unter ein glückwünschend Volk.
Da will ich sehn, wie du zum erstenmal
Ein Fürstenamt verwalten lernest: denn
Freygebig spenden ist des Herrschers Pflicht,
Und seine Pracht dien' Allen zum Genuß.

Ion.

Ich folge dir, mein königlicher Vater.

Vierter Auftritt.

Kreusa. Phorbas.

Phorbas.

O Tochter des Erechtheus! Enkelin
Des Erichthonius! du, mein Pflegekind!
Wir werden ausgestoßen und verdrängt.

Kreusa.

So meynst du, Alter? siehst du noch so scharf?

Phorbas.

Das war es, einem eingeschlichnen Fremdling
Das heil'ge Diadem ums Haupt zu winden,
Was nur ein Erechthide tragen sollte!

Kreusa.

Ach immer unglücksel'ges Loos der Frau'n,
Doch zehnfach mehr der Fürstentöchter noch!
Uns bleibt nach freyer Neigung keine Wahl,
Die mit dem Leib auch das Gemüth vermählte:
Wir werden wie ein Eigenthum verhandelt.
Wie man ein Roßgespann, ein künstlich Erz,
Zum Preis beym Wettspiel wohl dem Sieger setzt,
Hat man für Schlachten mich zum Lohn ertheilt.

Phorbas.

Und wer bloß mit des Arms Gewalt ein Glück
Erobert, das ihm nicht beschieden war,
Hält den Besitz als Raub, und übermüthig
Schätzt er das Unverdiente noch gering.
So Xuthus deine Ehgenossenschaft.

Kreusa.

Fürwahr, nie hätt' ich selber sie erkohren.

Phorbas.

Wenn sie an Kindern ungesegnet blieb,
War doch nichts andres Schuld, als daß Minerva
Dem Ankömmling misgönnte, in den Boden
Des Attischen, von ihr gepflegten Gartens
Ein wild ausländisch wuchernd Reis zu pflanzen.

Kreusa.

Wer weiß, worüber sonst die Göttin zürnt!

Phorbas.

Statt nun mit allem Fleiß sie zu gewinnen,
Lockt er dich hier zu andern Göttern her,
Die trefflich mit ihm einverstanden sind.

Kreusa.

So scheints. Er muß viel gelten beym Apoll.

Phorbas.

Laß nicht voreilig uns den Gott verklagen.
Die Himmlischen sind wahrhaft und gerecht:
So wenig als die Richter drunten läßt
Des Delphiers Orakel sich bestechen.
Doch was es redlich ausspricht ohne Falsch,
Dem schieben ihre Ränke Menschen unter,
Und wissen, eben weil es unbekümmert
Auf grader Bahn geht, und in keine Krümmen
Sich einläßt, dienstbar es dem Trug zu machen.

Glaubst du, es habe Xuthus nicht gewußt,
Hier wachs' ein Sohn von ihm zum Jüngling auf?

Kreusa.

Weswegen trieb er sonst so oft nach Delphi?

Phorbas.

Er ließ ihn heimlich auferziehn vor dir:
Seys, daß er ihn erzeugt, wie er betheuert,
Eh er dein Gatte ward zu seyn gewürdigt;
Seys, daß er höher auch des Knaben Alter
Angiebt, um zu verhehlen, daß seitdem
Er einem unerlaubten Bett gefröhnt.
Nun offenbart er sich, und weiß die Schuld
Gar schlau mit heil'gem Ansehn zu bemänteln,
Den höchsten Seher feyerlich befragend
Um das, was er nur allzu gut gewußt.

Kreusa.

Ich muß ihm gar ein Freudenfest begehn,
Daß er nicht länger den Verrath darf bergen.

Phorbas.

Die Mutter soll verschwunden seyn, von ihr
Will keiner wissen: doch der ihren Sohn
So gut versorgt, hat sie wohl auch bewahrt.
Wie scheue unglückdroh'nde Vögel, die
Man nicht bemerkt bey Tag, erst mit der Dämmerung

Ausfliegen, wird sie bald zum Vorschein kommen:
Denn des Erechtheus Sonne gieng ja unter,
Du schimmerst noch, ein matter Abendstern,
Bald überschattet Dunkel Attika.

Kreusa.

O hätt' ich nimmer diesen schwarzen Tag erlebt!

Phorbas.

Schon seh' ich mit dem schmucken dreisten Knaben
Die Buhlerin in deinem Hause herrschen.
Des Erben Mutter — und hat Xuthus nicht
Aus eigner Macht Bastarde seines Bluts
Zu Erben unsrer Pallas-Burg erklärt? —
Des Erben Mutter ist die wahre Gattin,
Das unfruchtbare Weib wird nichts geachtet,
Und muß der andern Sklavendienste leisten.
Sieh, diese grauen Haare möcht' ich mir
Bestreun mit Asch' und Staub, wenn ich bedenke,
Was deiner wartet, theure Königin!

Kreusa.

So läßt du mich erniedern, meiner Väter
Beschützerin? hast du dich, strenge Jungfrau,
Denn gänzlich von Kreusen abgewandt?

Phorbas.

Noch nicht genug. So lang' es möglich ist,

Daß sich dein Königsstamm, der theure Oelbaum
Einheimisch nur bey uns, jetzt kaum noch grünend,
Aus deinem Schvoß mit neuen Sprossen ziere,
Sind ihres Raubes jene nicht gewiß.
Dich zu verstoßen wagt nicht der Tyrann,
Er muß Empörung der Athener fürchten.
Sie stehn dir also heimlich nach dem Leben;
Du bringst nun keinen Becher an den Mund,
Daß du nicht vor dem Gifte schaudern müßtest,
Womit ihn buhlerischer Neid, und Haß
Des Stiefsohns, gährend, reichlich sätt'gen wird.

Kreusa.

Mir gilt es gleich, es komme was da will.
Was soll ich ängstlich um mein Leben sorgen?
Möcht' ich doch gleich den Unmuth meiner Seele,
Mit mir von jenes Berges Höhen stürzend,
In Klüften der Vergessenheit begraben.

Phorbas.

Du wärst bequem, dich selber wegzuräumen,
Daß sie ihr Fest dann doppelt feyern dürften.
So willst du all die Schmach geduldig tragen?
Und willst, die Enkelin von Pallas Zögling,
Ein Spott jedwedem Freygesinnten seyn?

Kreusa.

Was kann ich thun? Ich bin ein schwaches Weib.

Phorbas.

Ein Weib ist unsre Heldengöttin auch;
Nicht das Geschlecht, der Muth macht schwach und stark.
Gedenke deiner Schwestern, die freywillig
Und standhaft sich dem Vaterland geopfert.
Ganz andre Opfer, minder reine, heischt es jetzt,
Von dir die Pflicht nur, dich ihm zu erhalten:
Das Heil Athens ruht ja auf dir allein.

Kreusa.

Sprich denn, wie räthst du mir? Gleich heim zu eilen,
Und dort mein Volk zum Beystand aufzurufen?
Damit wir die Thessal'schen Könige,
Die wir einst thöricht dankbar aufgenommen,
Samt dem Gefolge mißerzeugter Söhne,
Aus unsern Gränzen jagen mit Gewalt?

Phorbas.

Unzuverläßig ist die blöde Menge;
Sie sind gewöhnt, dem Fremdling zu gehorchen:
Was er noch nicht gethan, wärs auch gewisser
Als Abend oder Morgen, dessen wirst du sie
Zu überzeugen dich umsonst bemühn.
Vertraun wir uns allein, und führen das

Was jetzt nothwendig, nicht gewaltsam wild
Wie übereilte Jünglingsthaten, sondern
Bedächtig und verschwiegen sinnend aus.

Kreusa.

Was achtest du nothwendig, treuer Greis?

Phorbas.

Der aufgedrungne Stiefsohn darf nicht leben.

Kreusa.

Den zarten Knaben muß die Rache treffen?

Phorbas.

Entfiel dir alles, daß dich dieß befremdet?

Kreusa.

Mich daurt die Unschuld seiner blühnden Jugend.

Phorbas.

Willst du durchaus an dir ihn schuldig sehn?

Kreusa.

Wohlwollend, schien es, kam er mir entgegen.

Phorbas.

Des Falschen Freundlichkeit hat dich bethört.

Kreusa.

In seinen Blicken las ich sein Gemüth.

Phorbas.

Und lasest dein Verderben nicht darin?

Kreusa.

Wie weißt du, daß es mich von ihm bedroht?

Phorbas.

Gedenk an des Trophonius Weissagung.
Verwarnt' er nicht, ihr würdet statt erwünschter
Nachkommenschaft, nichts als Verderben eures
Geschlechts, Zerrüttung eures Hauses finden?
Hier gilts, entweder leiden oder thun.
Noch lächelt dir dein Unheil in dem Knaben,
Wiewohl er es ja sichtlich schon begonnen,
Indem er dir den Gatten umgewandt.

Kreusa.

Er selber trotzte, ganz verwandelt, mir.

Phorbas.

Ha! das ist kleines erst. Verstoßung deiner,
Mord deiner künft'gen Söhne, Ausrottung
Von deinem Stamm, mit Wurzeln, Zweigen, Blüthen,
Sey dir gewärtig, wenn du nicht zuvorkommst.

Kreusa.

Wohlan, es muß geschehn. Doch wie vollbringen wir's?

Phorbas.

Vernimm: das Schicksal legt' in meine Hand
Ein schleunig wirkend, doch verborgnes Mittel.

Athene gab dem alten Erichthonius
Im kleinen Goldgefäß zwiefach gesondert,
Zwey Tropfen von der furchtbarn Gorgo Blut,
Des Ungeheuers, das sie selbst erlegt.
Der eine fristet Sterbenden das Leben;
Der andre, aus des Herzens linker Ader
Entquollen, tödtet sicher, augenblicklich,
Als wenn durch innerlichen Schlag den Gliedern
Die Lebensregung plötzlich wär gehemmt.
Dein Ahn verwahrte heilig dieß Geschenk,
Und hinterließ, als ihn der Himmel aufnahm,
Das köstliche Vermächtniß seinem Sohn.
Mir hat es dann Erechtheus anvertraut,
Da er zum letzten Kampf ging, selbst im Siege
Vorahndend seinen Fall, auf daß es nicht
Mit ihm zu Grunde ginge. Jetzo ruft uns
Die Zeit, die Noth, und die Gelegenheit
Zu würdigem Gebrauch der Göttergabe.
Mich dünkt, ich sehe deine Väter winken
Mit ernster Mahnung, dich, ihr Blut zu retten,
Mein Alter nicht als feiger Knecht zu schänden.
Nein! euch ergeben will ich mich bewähren:
Den Todestropfen misch' ich unvermerkt
In des verrätherischen Buben Wein.

Kreusa.

Ich schäme mich so hinterlist'gen Mordes.

Phorbas.

Mein sey der Ruhm der That, dein der Gewinn.

Kreusa.

Doch wenn sie uns zurückfällt auf das Haupt?

Phorbas.

Meins will ich freudig dar zum Opfer bieten:
So end' ich wohl die allzu langen Tage.
Nur einmal tragt noch frisch mich, alte Glieder!
Und ihr, erloschne Augen! blicket scharf,
Damit ich nichts versäume noch versehe.
Komm, Fürstin, eilen wir zum Gastmahl hin,
Wozu sich die Geladnen schon versammeln,
Und birg in Fröhlichkeit, was wir bereiten.

ab.

Kreusa.

Fort, thöricht Mitleid, das die Brust beklemmt!
Das eigne Kind gab ich den wilden Thieren:
An diesem will ich selbst zur Löwin werden.
Apoll hat ihn gepflegt; er ist sein Diener,
Sein Eigenthum, noch mehr, sein Ebenbild.
Ihn liebt Apoll, der mich verschmäht, vergißt.
Ja, Ion, ja! das büße mir dein Tod! ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreusa mit fliegenden Haaren.

Weh mir, weh! wohin entflieh' ich? welche Rettung find' ich aus?
Auf den Fersen folgt der Tod mir, und der Pfeile Fittig schwirrt
Zu durchbohren meinen Busen, tausendfach von Qual durchbohrt.
Kaum, o kaum noch hab' ich Athem, meine Schritte hemmt die Angst,
Statt sie leichter zu beflügeln, und ich sterb' und sinke hin.
Nein! ich will noch nicht erliegen; aufgerafft die letzte Kraft!

Hier am Tempel gilt kein Weilen, feindlich ist dieß
Heiligthum,
Phöbus ließ auf mich ja selber los des wilden Knaben Grimm,
Und ihm wärs willkommnes Opfer, tröff' mein Blut
hier am Altar.
Drum, ihr Nymphen des Parnassus! rettet das verlohrne Weib,
Rettet, helft, empfanget, berget, die ihr an den
Quellen wohnt,
In den Korycischen Bacchus-Grotten, und Dryaden und Napä'n!
Habt ihr Höhlen, habt ihr Dickicht, manche dunkle
Felsenschluft,
O da laßt mich unterschleichen, wie ein aufgejagtes
Wild!

ab.

Zweyter Auftritt.

Ion

ohne Mantel, Pfeil und Bogen in der Hand.

Wohin floh die gift'ge Mutter? find' ich hier sie oder dort?
Lief sie wohl schon weit vorüber, oder weilt sie in der Näh?
Doch ein solches Ungeheuer trägt der heil'ge Boden nicht,
Den ihr Fuß befleckt: er stößt sie in die wüste Wildniß aus.
Ihre Spuren seh' ich dorthin, ja sie soll mir nicht entgehn.
O ihr Götter! o Apollo, der du dieß Geschoß mir gabst,
Zu verscheuchen, zu vertilgen wilden Raubgefieders Brut!
Laß ein größres jetzt gelingen! Jetzt begünst'ge meine Jagd!
Daß ich nicht das Ziel verfehle, ihre Morderfüllte Brust.
Bist du doch der Drachentödter, der von hohem Zorn entbrannt

Einst die Mutter Erd' entlastet, da du hier den Python schlugst.
Trägt die Schlange Weibes-Antlitz, die ich stracks erlegen will,
Ist sie grimmer doch als Python, ihre Augen sprühen Gift.
Nun, wohlauf! was zaudr' ich länger? und so bald den Pfeil ihr Blut
Röthet, häng' ich dir im Tempel diese frommen Waffen auf.

ab.

Dritter Auftritt.

Pythia.

Welch ein Getümmel und ein Aufruhr schlägt
An diese Pforte, diese stillen Hallen,
Die brünstiges Gebet nur, und der Hymnen
Melodische Gewalt bestürmen sollte?
Schon seh' ich niemand mehr: doch eben erst
Vernahm ich deutlich Stimmen und Geschrey,
Der Flucht und der Verfolgung irre Tritte.

Hat sich die Freude bey dem Gastmahl, brausend
Wie junger Traubensaft, in sich entzweyt?
Und fechten, wie die Thracier, mit Bechern
Die Gäste des Athenischen Beherrschers?
Wofern nur nicht der Uebermuth, der dort,
Von lauter Lust herbeygerufen, tobt,
Im Taumel schweifet bis zu blut'ger That,
Und, wann die angerichtete Zerstörung
Ihn kalt ernüchtert hat, in Maß und Schranken
Zu spät zurückkehrt mit vergebner Reu.
Mein Ion (ach, nicht mein mehr!) war dabey:
Galt ihn der Zwist? betraf ein Unfall ihn?
Wer kann mirs melden? Doch ich höre nahn.

Vierter Auftritt.

Pythia, Xuthus, dessen Gefolge den Phorbas in Fesseln herbeyführt.

Xuthus noch hinter der Scene.

Hier führt ihn her! hieher! und gebt wohl Acht,
Daß er euch nicht entrinne.
(auftretend.) Priesterin!
Zum Glücke treff' ich dich: denn dein bedarfs.

Pythia.

Was stürmt zu mir in solcher Eil dich her?

Xuthus.

Ein Frevel ohne Gleichen ist verübt.

Pythia.

Sag' an! Ich bin auf schreckliches gefaßt.

Xuthus.

Noch fehlen Worte dem verstörten Muth.

Pythia.

Hat Blut die Becher deines Mahls genetzt?

Xuthus.

Gift und der Furien Geifer troff hinein.

Pythia.

Wen zu verderben wurden sie gemischt?

Xuthus.

Mein theures Pfand, den kaum gefundnen Sohn.

Pythia.

Ist Ion hin? schlang ihn der Orkus ein?

Xuthus.

Vorbey an seinen Lippen ging der Todestrank.

Pythia.

O himmlisches Gewölb'! ich athme wieder.

Xuthus.

Auch ohn' Erfolg bleibt, was sie war, die That.

Pythia.

Wer hat sie ausgesonnen? wer vollbracht?

Xuthus.

Kreusens Rath, und dieses Knechtes Hand.

Pythia.

Dein treuer Diener und dein liebend Weib?

Xuthus.

Wenn Treu Verrath ist, Liebe Meuchelmord.

Pythia.

O der Verblendung sterblicher Geschlechter,
Und ihrer vom Beginn heillosen Werke!
In der Verwirrung suchen sie Gedeihn,
Aus nächtlicher Verbrechen Graun soll ihnen
Die Sonne eines neuen Glücks hervorgehn.
Da ist kein noch so stark gewobnes Band
Des Bluts, der Liebe, der Genossenschaft,
Das hielte, wenn hier stolze Herrschbegier,
Dort eignen Vortheils Sucht gewaltsam reißt,
Indeß die Faden Tück' und Neid zernagt!
Nur der lebt ruhig, der der Lebensgüter
Sich ganz verziehn, wie abgeschiedne Seelen.
Kaum daß mein theurer Son aus dem Hafen
Des Heiligthums den kleinen Nachen wagt,
So wirbeln ihn die trüben Strudel fort,

Und an der Klippe läg' er schon zerschmettert,
Wenn nicht der Göttersorge günst'ger Wind
Ob ihm gewaltet, und in die Umarmung
Der stillen Bucht ihn hätte heimgeführt.
Ach, daß er nimmer sie verlassen dürfte!
So müßt' ich nicht nachschauend stehn am Ufer,
Und sorgenvoll ihm mit Gelübden folgen. —
Doch melde mir, o König, den Verlauf:
Wie es ans Licht gekommen, welch ein Wunder
Von unserm Ion die Gefahr gewandt;
Denn noch kann sich mein Geist nicht überzeugen,
Daß nicht ein falscher Argwohn euch verstört.

Xuthus.

Nur zu gewiß ist, was die Sonn' erröthen,
Die heil'gen Haine schauern machen muß,
Was der Stiefmütter schon verhaßten Namen
Noch schwärzer zeichnet, und in ihrer Brust,
Dem Kelch der Mutterliebe sonst bey Frauen,
Die milde süße Milch in Gift verwandelt.
Hör' an! auf daß du glaubest, was unglaublich ist.
Dort, auf der frisch begrünten Wiesenfläche
Vor Delphi, ward das Mahl mit Fleiß bereitet.
Die ganze Ebne wimmelte von Dienern,
Die hin und wieder Opferthiere führten

Und mancherley Geräth in Händen trugen.
Ich selber sorgte für der Speise Fülle,
Und was zur Lust und Anmuth sonst gehört,
Für Salben, Kränze, Blumen, Weihrauchdüfte;
Mein Knab' indessen übernahm, die Stätte
Den Gästen anzuordnen, wie er es
Gar wohl verstand, und oft zuvor gesehn.
Für ein geräumiges Gezelt den Platz
Maß er, und steckt' ihn ab; und in die Ecken
Hieß er die Zimmerleute Fichtenstämme
Als Pfeiler treiben, die er obenher
Mit quergelegten Balken fest verband.
Dann wurden sie mit Teppichen bekleidet,
Die euer reicher Tempelschatz verwahrt
Für solche Festlichkeiten, und worunter
Die Köstlichsten er mir zu Ehren wählte.
Die Häupter schirmte vor den Sonnenstrahlen
Ein Himmel, kunstreich in den blauen Stoff
Gewirkt mit Gold und Silber, wo der Mond
Mit seinen Hörnern, und die mildre Fackel
Des Hesperus zu sehn war; hier am Rande
Die Nacht umwallt vom sternbesäten Schleyer
Hinanfuhr, und ihr gegenüber sich
Der Sonnengott mit seinen Flammenrossen,

Forteilend, in den Schooß der Fluten tauchte.
So waren auch die rings behangnen Wände
Mit Kämpfen der Centauren, wilden Jagden,
Der Satyrn und Bacchanten lust'gen Tänzen,
Bevölkert und belebt: es schien der Bau
Des schnell emporgewachsnen Saals, damit
Der Gäste Blick sich nicht ins Freye sehnte,
In seinem engern Raum die Welt zu fassen,
Des Aethers Umschwung und das Erdgewühl.
Nicht war nach Mittag zu die offne Seite,
Noch auch nach Mitternacht gerichtet, sondern
Ließ zwischen beyden Luft, nicht Sonne, zu.
Als zum Empfang nun für des Mahls Genossen
Die Polster rings umher gebreitet waren,
Und in des Zeltes Mitte aufgestellt
Die Krüge Weins, und Tische mit den Schalen:
Da trat der Herold auf die Zeh'n und rief,
Wer schmausen wolle, sey hereingeladen.
Der Greis hier nun bewies sich gleich geschäftig
Den Wein zu mischen und dann einzufüllen,
Auch muntert' er die Diener hier und dort
Ihn hinzureichen auf, geschürzt und rüstig,
Als hätt' er sich vor Freude ganz verjüngt.
Das Mahl ging fort: es tönten schon die Flöten,

Dazwischen priesen viele Zungen laut
Athen und seine glücklichen Beherrscher.
Was sollen noch die kleinen Trinkgefäße,
Die kaum die Lippen netzen? sprach der Alte;
Laßt tiefe Becher kommen, denen voller
Die Fröhlichkeit als ihrem Quell entsprudle.
Er hoffte wohl im allgemeinen Rausch
Sein Thun den Zeugen leichter zu entziehn.
So trugen denn die Diener, schwer von Silber
Und Gold, in Körben neu Geschirr herbey.
Das wurde stracks gefüllt, und einen Becher,
Mit schön getriebner Zierrath auserlesen,
Nachdem er ihn mit klarem Naß gekränzt,
Bot seinem neuen Fürsten Phorbas dar.
Mein Sohn trat vor, Trankopfer erst zu spenden,
Doch eben da entfuhr ein frevelnd Wort
Der Knechte einem in geschäft'ger Hast.
Der holde Jüngling, fromm und rein gewöhnt,
Für schlimme Vorbedeutung dieß erachtend,
Trank nicht, goß allen Wein aus auf den Boden.
Und hieß die Andern auch das Gleiche thun.
Erwartung war nun im Gezelt und Stille,
Bis man die Becher wiederum gefüllt.
Und sieh! indem kam eine Schaar von Tauben,

Die zahm und furchtlos hier im Haine schwärmen,
Hereingeflattert durch das Thor. Sie ließen
Sich nieder, pickten die Brosamen auf,
Und tauchten ihre Schnäbel in den Wein,
Der hier und da noch stand in kleinen Seen.
Die nun an andern Stellen dieß gethan,
Erlitten nichts; doch zwey, die da getrunken,
Und durstig in den glatt beflaumten Hals
Den süßen Trank geschlürft, wo Jon eben
Den Becher hingoß, fingen an zu taumeln
Mit schlaffen Fittigen, wehklagend girrten
Sie seltsam dumpfen Laut, und streckten zuckend
Die Purpurfüßchen aus, und waren todt.
Erstaunen faßte jeden, der es sah,
Mein Jon aber warf den Kranz vom Haupt,
Zerriß den Mantel, und mit lauter Stimme:
„Dank dir, Apoll, der mich prophetisch warnte!
Sonst war dahin mein Leben;“ rief er aus.
Alsbald erhob sich ein verwirrt Geschrey,
Beschuldigend den Alten, der den Wein
Gemischt und dargereicht. Ich, voll Entsetzens,
Ergriff ihn schleunig, stellt' ihn hart zur Rede,
Der, auf der That gefangen, nicht versuchte
Zu läugnen, sondern trotzig rühmend gar

Betheuerte, es wisse niemand drum,
Er hab's allein entworfen und vollbracht.
Mit Müh hielt ich die Menge nur zurück,
Die schon im ersten Grimm ihn stein'gen wollte.
Da sprang, bacchantisch wild, Kreusa plötzlich
Hervor und schrie: „Er lügt! glaubt nicht dem Greise!
Unschuldig ist er, ich gebot die That.
So tödtet Pallas mit dem Gift der Gorgo,
Durch meine Hand, Bastarde fremden Bluts,
Die ein sich drängen in ihr Königshaus!
Dieß dacht' ich triumphirend jetzt zu rufen:
Doch es mislang, und nur Verzweiflung bleibt mir."
Als ob die Schlangen Gorgo selber schüttelte,
Starrt alles bey der Greuel Offenbarung,
Und niemand dachte, Hand an sie zu legen;
Ich selbst war wie von Finsterniß betäubt.
Doch Ion duldet' ihren schnöden Frevel nicht,
Nach seinen Waffen rannt' er, welche friedlich
Am nächsten Baume hingen, Pfeil und Bogen,
In ihres Herzens Blut die gastlichen
Schutzgötter und dieß Heiligthum zu rächen.
Da sie den Jüngling mit hochglüh'nder Wange
Und mit des Zorns verachtungsvollem Blick
Ein auf sie stürmen sah, hielt sie's nicht aus,

Es wandelte die Frechheit sich in Zagen,
Und sinnlos riß sie sich durch alle hin, und floh.

Pythia.

Und wo ist nun Kreusa? wo ist Ion?

Xuthus.

Sie wandten sich hieherwärts, mir voraus.

Pythia.

Ich hörte hier vorbeyfliehn und verfolgen,
Doch weit war alles weg, als ich hinaustrat.

Xuthus.

Sie hofft sich wohl in des Gebirges Irren
Zu retten, doch ereilen wird er sie,
Denn ihre Schuld umstellt sie wie ein Netz.

Pythia.

O sende, König, deinem Sohne nach,
Laß eiligst ihn zu dir zurück entbieten,
Eh er den Streich gewaltsam rasch vollführt,
Der ihn, wer weiß? dann ewig könnte reun.

Xuthus.

Zwar lieb' ich, Pythia, den hohen Zorn
Des Jünglings, der sich königlich bewährt;
Auch ist Kreusens Haupt dem Tod verfallen:
Die Straf' ist so ihr oder so gewiß.

Doch nicht mit wüth'gen Händen, wie bey Raub
und Krieg,
Ziemt es dem Herrscher, an des Schuld'gen Leibe
Die Rache zu ersätt'gen: nach Gesetz
Und Spruch des Rechts theil' er Vergeltung aus,
Entäußre selber sich des Richteramts,
Wo das Verbrechen gegen ihn gerichtet war.
Drum geb' ich deinem weisen Rath Gehör. —
Geht ihr, sucht mir den Prinzen, sagt, er solle
Für jetzo den gerechten Grimm noch hemmen;
Und greift die Königin, wo ihr sie trefft.

Einige aus dem Gefolge ab.

Pythia.

So willst du deine Gattin nach Athen
In Fesseln führen, wie den Diener dort?

Xuthus.

Mit nichten. Nimmer sollen sie die Heimath wieder
Mit Augen sehn: der Ort, den ihre Mordsucht
Befleckt hat, sey auch der Vertilgung Bühne,
Und diese Sonne geh' nicht drüber unter.
Es giebt ja hier in Delphi Richtersitze,
Giebt Urnen, welche Todesloose still
In sich versammeln und ans Licht dann bringen.
Ein Gast auf diesem Boden, lass' ich nicht

Mein Szepter furchtbar winken, sondern will
Nur Kläger seyn; nackt liegt der Gräuel da,
Das ganze Volk ruf' ich zum Zeugen an.

Pythia.

Jedoch wenn du nun heimkehrst in dein Reich,
Verwitwet von der Enkelin und Tochter
Der Helden, die sie göttlich dort verehren,
Mit einem unbekannten Sohn des Auslands
Auf deinen Stamm geimpft, dem du bestimmst
Auf Jener heimisch eignen Thron zu steigen:
Bedenk, was für ein Argwohn aller Bürger
Aufrührisch murmelnd dich umgeben wird.

Xuthus.

Das Recht ist stark, wenn Mannheit es behauptet.

Pythia.

So laß es Richter dort an ihr verwalten.

Xuthus.

Bald wird die Schlaue da sich schuldlos lügen,
Wo niemand Spuren ihres Frevels sah.
Die alte Gunst besticht dann, Mitleid mit
Dem Rest des Fürstenhauses spricht sie los.

Pythia.

Habt ihr nicht dort des Mords geschworne Richter,
Areopag genannt von ihrem Sitz,

Die Griechenland als unbestechlich kennt,
Wo selbst die Wage der Gerechtigkeit
Minerva hält, und strengen, ernsten Blicks
Auf jedes Schwanken ihres Züngleins merkt?
Dort stelle sie, bis dahin schieb' es auf!
Nur jetzt verfahre wider sie nicht weiter,
Weil dich die erste Heftigkeit erregt.

Xuthus.

Die Erechthiden liebt und hegt ja Pallas,
Und würfe wohl hinzu das weiße Steinchen,
Das gleich die Zahl macht, und die Schuld'gen lös't.

Pythia.

O glaube mir, kein ganz verfluchtes Haupt
Ist das, worüber noch Olympier
Die Hände waltend strecken! Scheint es doch
Als wäre nicht ohn' eines Gottes Obhut
Der That Erfolg vereitelt, und verwehrt,
Daß augenblicklich rasende Verblendung
Ein ewig unersetzlich Unheil schaffte,
Damit der Weg der Sühnung offen bliebe.

Xuthus.

Dein Ansehn wähnt' ich hülfreich mir zu finden,
Allein du scheinst dem Weibe sehr befreundet,
Das, am Apollo frevelnd, deinen Pflegesohn,

Von ihm als mein verkündigt, morden wollte.
So will ich denn von hinnen, in der Stadt
Die Alten, denen obliegt, Recht zu sprechen,
Aufmahnen zum Gericht; in Delphi's Schutz
Begab ich mich als Fremdling mit den Meinen:
Sie werden mir nicht weigern, was bey Griechen
Die Sitte heischt, was selbst Barbaren thäten.

P y t h i a.

Laß, eh du gehst, den Greis hier mich befragen. —
Sprich, hat Kreusa mit darum gewußt?

P h o r b a s.

Sie litt nur, was ich aussann und betrieb.

P y t h i a.

Und was bewegte dich, ihr so zu rathen?

P h o r b a s.

Uralte, unerschütterliche Treu.

P y t h i a.

Du übtest doch Verrath an deinem Herrn.

P h o r b a s.

An dem; die längstgestorbnen ehr' ich mehr.

P y t h i a.

Den Erichthonius und Erechtheus meynst du?

P h o r b a s.

Sie zeugen bey den Schatten noch von mir.

Pythia.

Und strebte heut dein Anschlag auch für sie?

Phorbas.

Ja, vom Verderben ihr Geschlecht zu retten.

Pythia.

Stand das bevor von dem harmlosen Knaben?

Phorbas.

Trophonius hat es deutlich prophezeyt.

Pythia.

Das war es, daß ihr nicht Apollen euch
Allein vertraut, und jenes Nachtweißagers
Aussprüche mit den seinigen gepaart.
Die Unterwelt wühlt aus den düstern Klüften
Herauf, und möchte gern was köstliches
Zu sich herunter ziehn: so schickt sie Träume,
Manch ängstendes Fantom, das wirklich wird,
Weil wir es fürchten; so ertheilt sie Sprüche,
Die der Erfüllung Grund bloß in sich tragen.
Nicht wilde Triebe haben dieses Tags
Begebenheiten blindlings misgeordnet,
Ein wunderbar Verhängniß ahnd' ich drin,
Das dich und deine Gattin, edler König,
Und, samt euch beyden, den geliebten Sohn
Verstrickt hat: bald entwirrt wird dieser Faden,

Gesponnen an der Parcen ew'gen Spindeln,
Aus Labyrinthen der Feindseligkeit
In liebeselige Gefild' euch führen,
Auf daß ihr glauben lernt an höhern Rath.
Der Gott will nicht bestürmt seyn: freye Gabe
Ist des Orakels Wort, und fruchtlos wär's,
Das schon Gefragte wiederum zu fragen.
Doch hier in seiner Nähe darf ich ruhn,
Mich einsam still versenken in Beschauung,
Ob er mir Licht in die Gedanken sendet;
Durch Wolken strahlen, ist ja seine Art.
Du, zögre noch zu handeln, opfre, bete,
Daß neuverliehne Gabe nicht um den Besitz
Dich täuschen mag, daß nicht sich Sohn und Gattin
Einander wechselsweise dir entziehn.

Xuthus.

Thu, was dir weise dünkt; ich, was mir ziemt.
Ich führ' es aus, was ich dir angekündigt:
Denn Ungestraftheit ist Entheiligung,
Und wer die Bösen anklagt, dient den Göttern.

Pythia zieht sich unter die Vorhalle des Tempels zurück.

Xuthus mit Phorbas und Gefolge ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreusa.

Es sey drum, länger halt' ich es nicht aus.
O diese Angst ist tausendfacher Tod!
So will ich lieber hier die Stirn ihm bieten,
Daß er mit Einem Streiche rasch mich treffe,
Und von der Qual mich lös' und von der Schmach.
Die lange Stunde hab' ich hier und dorthin
Versteckt umher gezittert, wie die Hindin,
Wenn sie den jungen Löwen brüllen hört.
Ich hört' ihn brüllen: Wald und Felsenklüfte
Beschwor er, ihm mein Haupt doch zu verrathen,
Das er mit aller Götter Fluch belud.
Ringsum verdoppelte der Wiederhall

Die Stimme des Verfolgers, und dann riefen
Ihm: Ion! Ion! die Gefährten zu,
Als wäre dieser Nam' ihr Jagdgeschrey,
Womit sie mich von allen Seiten schreckten.
Da riß ich endlich mich hervor: ich wag' es,
Und stelle mich dem Licht des Tages dar.
Was hätt' ich wohl zu wagen? Ach Kreusa!
Unseliges, verzweiflungsvolles Weib!
Nach dem was du gethan, und was erlitten,
Ist dir noch andres übrig auf der Welt,
Als gleichen Muthes deinen Tod bestehn?
Wie hat dich denn die Feigheit übermannt?
Doch nein! ich will nicht fälschlich mich verklagen;
Es ist der Tod nicht, dessen Blick ich scheue:
Daß ihn des Jünglings Hand mir geben soll,
Das, das fällt mich unüberwindlich an,
Verwirrend, scheucht in Raserey mich fort;
Und wie ich auch mit angeschwelltem Stolz
Die Brust von innen mir zu stählen suchte,
So oft ich sie dem Pfeil entgegen trug,
Zerrann des kalten starren Muths Aegide
In Furcht und weiche Lebenshoffnung wieder.
Laßt sehn, ob uns dieß Heiligthum beschirmt.
Wie sollt' es? Mich verfolgt ja sein Bewohner.

Gleichviel, ich wähle dennoch diesen Sitz,
Erwarte hier mein Schicksal, unablöslich
Mit meinen Armen den Altar umstrickend.

Sie setzt sich auf die Stufen des Altars, und umfaßt ihn.

Und wenn ich sterben muß, so soll mein Blut
Die Opferstätte wenigstens beflecken,
So gräßlich sie beflecken, daß kein Weihrauch
Und keine Reinigung sie je entsühnt.
Mein letzter Schrey soll durch die Lüfte dringen
Zum sel'gen Göttersitz, so herzzerreißend,
Daß er, der mich verdirbt, erblassen muß.
Das ist die einz'ge Rache ja des Weibes,
Hülflos und sterblich, ihre Jammerseele
Vor des Vernichters Antlitz auszuathmen.
Weh! Lohnest du so der Geliebten, Apoll?
O wie anders gelobt hast du mir damals,
Als ein arglos Kind jungfräulichen Tritts
Ich allein lustwandelt' auf Frühlinges Au'n,
Und der Blumen, des Laubs hellfarbigen Putz
In das faltig geschürzte Gewand las.
Da erschienest du mir holdselig und groß,
Goldlockig das Haupt in ambrosischem Duft,
Lächelnd in ewiger Jugend und Schönheit,

Und ergriffst süßschmeichelnd mit Worten die Hand,
Daß der blumige Schatz, unschuldig beklagt,
Der sich Sträubenden ach! aus dem Busen entfiel.
Sanft riefst du mir zu: Nymphe, getrost! laß
Den verwelklichen Schmuck auf den Boden sich streun,
Lieblich und zahllos schwellen ja selbst dir
Auf den Lippen die purpurnen Blüthen der Lust,
Neu sprossend, so oft sie ein Kuß da pflückt.
Die laß sich entfalten, und siehe, wie schön
Liebe sie dir zum unsterblichen Kranz flicht.
So umhauchtest du mich mit berauschendem Wahn,
Nicht half ohnmächtiges Rufen, wie rasch
Zu der Höhle des Pan du mich hinzogst.
Weh, wehe dir, Tag! heimliches Lager du,
Götter-Umarmungen, schwanger mit Unheil!
Weh, weh euch gesamt!
Wie ein Meer wild braus't, so umdrängten mich bald
Träumende Wehmuth, hinschmachtender Gram,
Die erröthende Scheu und erblassende Angst.
Der Verwaisten gebrach weiblicher Zuspruch,
Still trug ich allein des Geheimnisses Last,
Und des Lebens, das Tod mir zu drohn schien.
Weß Mund spricht aus der Gebährerin Noth,

Der Verlaßnen von Göttern und Sterblichen ganz?
Und sodann, o Schmach! wie Verbrechen und Raub
Zu verleugnen Apolls heiligen Sprößling!
Kundige Felskluft, wo ich ihn hintrug,
Zu dem Lager, das erst ihm den Ursprung gab,
Schweigen und Finsterniß, Mitwisser allein!
Zeuget mein endlos wehklagendes Leid,
Ihr vernahmet es ja, da der Knabe nach mir
Ausstreckte die Händchen, begehrend die Brust,
Die auf immer von ihm grausam sich losriß.
Doch ließ ich ihn dort wie ein köstliches Pfand,
Nicht wie ein unnütz lästig Besitzthum,
Welches in Eil auf die Straße man hinwirft;
In die Windeln gehüllt, die ich emsig gestickt,
Oft sie mit Thränen genetzt bey der Arbeit.
Auch manch Kleinod legt' ich ihm bey noch,
Und die Schlangen von Gold, des erhabnen Geschlechts
Urkundliches Bild,
Die mich selbst ehmals in der Wiege bewacht.
Du aber, Apoll, hast ihn verwahrlos't,
Undankbar dem liebenden Lager und mir,
Wie der rauhste Barbar nie hätte gethan;
Gabst Raubthieren des Waldes dein Kind

Und den Vögeln des Himmels zum Gastmahl,
Während du ruhig im heitern Olymp dort,
Knüpfend die traubigen Locken des Haupthaars,
Anstimmest der Cither geselliges Spiel,
Das melodische Herz mit Gesange dir labst,
Und der Musen unsterblichen Chor führst.
Noch nicht genug! Da lange kinderlos
Ich endlich den gerechten Stolz vergesse
Und dem Orakel nah' um Rath und Trost,
Beschließt der große Gott mich wegzuräumen,
Weil meine Gegenwart ihn hier beschämt.
Dem Gatten, dem ich duldend mich gesellt,
Weis't er als Sohn zu seinen Tempeldiener,
Den ich mit Wohlgefallen thöricht sah,
Der schmeichlerisch erst mein Vertraun entlockt.
Doch bald bestellt ihn Phöbus mir zum Mörder,
Und überläßt, wie ein zu kleines Ziel,
Die einst geliebte Brust dem falschen Knaben.
O allzu schmähliche Erniedrigung!
Bin ich nicht Einen deiner Pfeile werth?
Hier sitz' ich, biete deinem Zürnen Trotz:
Triff mich mit deinen blitzenden Geschossen
Erbarmungsvoll, und ende meine Qual!
Denn alles, was einst Niobe gefühlt,

Als du ein Volk von Kindern ihr erwürgt,
Und grausam auch nicht Eines übrig ließest,
Das fühl' ich um den Säugling, deinen Sohn.
Ach, dieß zu denken, ist's, was mich versteinert!
Schon stockt der harte Marmor mir im Herzen,
Und wächst durch meine Glieder eisig fort.
Wenn ich den schnellen Tod vergeblich rufe,
Soll hier mein Auge diese Pforte hüten,
Als schaut' ich gegenüber dir ins Antlitz,
Bis ich ein Thränenvoller Fels geworden,
Zum Denkmal deiner Liebe, deiner Lust!

Sie sinkt in Ermattung.

Zweyter Auftritt.

Kreusa, Pythia hervortretend unter dem Säulengange des Tempels.

Pythia.

Was hör' ich? Ja, die Hoffnung trog mich nicht,
Es wird mir Licht gewährt. Ich kann nicht zweifeln:
Sich ohne Zeugen wähnend, hat die Arme
Ihr Innres ohne Rückhalt offenbart.

Nun erst begreif' ich ganz des Spruches Sinn,
Durch mich ertheilt. Gesegnet diese Stunde,
Die alles freundlich lös't! Ich geh', ich eile,
Das Denkmal der Geburt des theuren Pfleglings
Herbeyzuhohlen, das die jetzt Erbitterten
Zum engsten Liebesbund vereinen wird.

ab.

Dritter Auftritt.

Kreusa, Ion.

Ion.

Vergeblich alles! Jede schroffe Spitze
Hab' ich erklommen, stieg in jede Schluft hinab,
Kein zweifelhaft Gebüsch und Dickicht ließ
Ich undurchspäht: und nirgends ihre Spur!
Verschlang die Erde sie? hat sie verzweifelnd
Von des Parnassus Gipfeln sich gestürzt
In unermeßnen Abgrund? oder hat
Der Himmlischen mir einer die Verfolgung
Vereitelt, um die Straf' ihr abzuwenden? —

Doch seh' ich recht? So ists. — Kreusa, höre!
Dich ruf' ich, dich.

K r e u s a sich aufrichtend.

Was soll ich noch vernehmen?

J o n.

Ich heiße diese Stätte dich verlassen.

K r e u s a.

Als Schutzgenossin faßt' ich den Altar.

J o n.

Erröthest du nicht vor des Tempels Stirn?

K r e u s a.

Eh sollte Phöbus wohl vor mir erröthen.

J o n.

Du fügst zum Frevel noch den Uebermuth.

K r e u s a.

Und dich verblendet unbelehrte Jugend.

J o n.

So jung ich bin, erkenn' ich doch das Recht.

K r e u s a.

Denkst du an mir es durch Gewalt zu üben?

J o n.

Fort von geweihter Stätte, noch einmal!

K r e u s a.

Nicht einem Knecht gehorcht die Königin.

Ion.

Doch reinem Priesterwort die Mordbefleckte.

Kreusa.

Mit welchem Morde hätt' ich mich befleckt?

Ion.

Mit meinem, wandt' es anders nicht der Gott.

Kreusa.

Du siehst, er beut auch der Verfolgten Zuflucht.

Ion.

So willst du nicht freywillig sie verlassen?

Kreusa.

Heil oder Tod trifft mich entschlossen hier.

Ion.

Ich reiße dich mit stärkerm Arm herab.

Kreusa.

Wie schön der Tempeldiener seinen Herrn doch ehrt!

Ion.

Nun wohl: auch dort ereilet dich mein Pfeil.

Kreusa.

Der Fleh'nden Blut wird den Altar besudeln.

Ion.

Es wird ihm als willkommnes Opfer fließen.

Kreusa.

Ich bin bereit. Jetzt naht sich mein Verhängniß.

Lisch, Sonnenlicht, mir aus! Empfange mich,
Nie aufgehelltes Dunkel, Nacht des Erebus!

Sie verhüllt sich.

Jon.

Ihr, hohe Parcen, lenket meine Hand!

Tritt zurück und legt einen Pfeil an den Bogen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Pythia mit einer Dienerin, die ihr einen Korb nachträgt.

Pythia tritt zwischen sie.

Halt ein, verwegner Jüngling! Lehrt' ich so
Dich die Asyle deines Gottes ehren?

Jon.

Befreyn ja eben will ich dieses da
Von ihr, der Schuld'gen, die es frech entweiht.
Denn weilt sie hier, so zieht die blut'ge Spur
Stiefmütterlichen Mordes bald ihr nach,
Die Rache-Jungfrau'n aus der Nacht uraltem Reich,
Ein scheuslich Graun, in diesen lichten Hain.

Pythia.

Dir ziemt es nicht zu richten noch zu strafen,
Denn dich empört der Jugend heftig brausend Blut.
Dankopfer und Gelübde solltest du
Dem Sohn Latonens bringen, welcher dich,
Vorschauend, an des Orkus Thoren warnte,
Und denen, die dir feindliches ersannen,
Wer weiß, von welches Dämons Wahn besessen,
Die endlos namenlose Reu erspart.
Laß jetzt die Waffen, und dein wild Beginnen,
Und hör', da du nun bald aus Delphi wanderst,
Mein scheidend Wort, und nimm die letzte Gabe.
Bey diesem greisen längst verblichnen Haar!
Wie eine Mutter hab' ich dich vom Anfang
Geliebt, gepflegt, im Herzen dich getragen.
So hofft' ich auch als Sohn dich zu erwerben:
Das ist ja süßer Ehrenlohn der Eltern,
Auch sterbend noch fortblühen sich zu sehn;
Der Tod kommt wie in Freundesnäh' ein Schlummer,
Wenn Kindeshand die müden Augen zudrückt.
Ich hoffte hier dich einem frommen Leben
Zu hinterlassen, wenn ich bald nun schiede;
Nicht einsam selbst nach dir zurückzubleiben.
Der Götter Rath beschloß es anders. Wohl!

Apoll, der stets dich väterlich versorgte,
Hat unter Sterblichen dir einen Vater
Nun zugewiesen, dem du folgen mußt.
Noch bist du mutterlos: drum siehe hier,
Was dir die Mutter finden helfen kann.
Bisher hielt ich es sorgsam dir verborgen,
Damit dich nicht ein unruhvoller Trieb
Auf blinde Abenteur ins Weite risse;
Auch bangend, das Geheimniß deiner Abkunft
Möcht' unerfreulich, heillos sich enthüllen.
Doch des Gebieters Wink vom Dreyfuß heißt
Auch diesen Zeichen einen Mund mich leihn:
Jetzt mögen sie dir sagen, was sie können.
Da nimm das Körbchen zur Begleitung mit
Auf deinen Weg, worin ich erst dich fand,
Samt allem, was es köstliches enthielt:
Dich, einzig Kleinod, nahm ich nur heraus.

Die Dienerin setzt das Körbchen vor Jon nieder.

Jon.

Wie dank' ich dir, du Segensspenderin?
Was du mir weise vorenthalten, Pythia,
Gewährst du gütig, da die Zeit gekommen.
O süße Wiege! kleiner Nachen du,
Worin ich, auf des Lebens wüsten Meeren

Bewußtlos ausgesetzt, umhergeschwankt,
Wie einer, der vom Schiffbruch kaum sich rettet!
Seh' ich dich wieder? bist du's wahrhaft auch?
Ich grüße dich mit liebevollen Augen,
Die über dir von milder Ahndung thaun:
Denn Bürge bist du mir und Pfand, daß ich
Nun meine Mutter bald umarmen werde.
Ich muß den Deckel heben, um von innen
Dich zu betrachten. Sieh, da sind die Windeln,

Er kniet hinter den Korb, und nimmt die beschriebnen Sachen heraus.

Die meine schwachen Glieder erst umhüllt.
So zart von weiblich kluger Hand gestickt!
Ein Zeichen, daß, die mich gebahr, die Müh
Nicht schonte, mich zu pflegen, wenn sie nur gedurft.
Ihr seyd mir theurer, kindische Gewänder,
Als Gold durchwirkter Purpur, den fortan
Ich als der Sohn des Herrschers tragen soll.
Was find' ich hier? Geschmeide, Perlen, Spangen,
Wie königliche Jungfraun sie besitzen.
So reich war sie, und doch so unbeglückt,
Gezwungen ihren Erstling auszustoßen!
Da hier ein Oelzweig; wie? was deutet der
Wohl anders als die Herkunft aus Athen,

Der ölbekränzten Stadt der hohen Pallas?
Und frisch noch, nach so viel verfloßnen Jahren?
Von welchem Wunderbaum ward er gepflückt?
Zwey goldne Schlangen endlich hier, beweglich
Geringelt, gleich als wenn sie Leben hätten:
Was muß ich denken, und wie lös't sich dieß?
Hört' ich nicht erst, im Erechthiden-Stamm
Sey's Sitte, die den Kindern beyzulegen?
Ich staun' und staun' und kann es nicht enträthseln.

Kreusa, die gegen das Ende der vorigen Rede aufmerksam geworden ist, sich entschleyert und aufgerichtet hat, stürzt sich vom Altar herunter in Jons Arme.

Mein Sohn! mein Sohn!

Jon.

Wie ist mir? du, Kreusa?

Kreusa.

Sieh deine Mutter, Jon.

Jon.

Ja, du bists.

Kreusa.

Mein und Apollo's Sohn!

Jon.

O hohes Wunder!

K r e u s a.

O Wonn' und Jubel!

J o n.

Freudenreiches Licht!

K r e u s a.

Ich halte dich, du lebst.

J o n.

Fand ich dich wirklich?

K r e u s a.

Dir wollt' ich einen Todesbecher reichen!

J o n.

Nach diesem Busen hat mein Pfeil gezielt!

K r e u s a.

Kannst du mir je verzeihn?

J o n.

Ach süße Mutter!

K r e u s a.

Fast nahm ich dir zum zweyten Mal das Leben.

J o n.

Du gabst es mir, und, was ich bin, ist dein.

K r e u s a.

Nun quillt die Lieb' in ungehemmten Strömen.

J o n.

Und hat des Zornes Gluten längst gelöscht.

Kreusa.

Entzücken, unaussprechliches Entzücken!
Wie Lüfte der glücksel'gen Inseln haucht es
Um meine Brust, und hebt, und wiegt mich fort
In taumelnder Bezaubrung aller Sinne.
Bin ich es noch? Die schwer verworrnen Träume
Sind wie im Lethe weggespült, vergessen
Ist alles sonst, nur Eines halt' ich fest:
Daß du mein Sohn, Apoll dein Vater ist.

Ion.

Die so sich freut, muß meine Mutter seyn.
Ich glaub' auch, ja ich glaube stolz und kühn
Mich aus des Welterleuchters Lieb' entsprossen,
Zu dem stets kindlich mein Gemüth sich wandte,
Die Wolken durch, dem blauen Aether zu.
Doch wie es zuging, kann ich noch nicht fassen.
Hast du von einer Freundin nicht erzählt,
Die aus Apollo's heimlicher Umarmung
Ein Kind empfangen, und es ausgesetzt?

Kreusa.

Die war ich selbst, versteckt mich dir verrathend,
Ich sprach mit dir von dir, und wußt' es nicht.

Pythia.

Ich war dir unvermuthet nah, Kreusa,

Als einsam du in schmerzlich Angedenken,
Und, wie verschmäht, in Klagen dich ergossest.
O hättest du dich früher einer Freundin
Vertrauen mögen, die bejahrt und ruhig
Gern ein geängstet Herz der Last entledigt!
So hättest du in der Verblendung nicht
Die Nächsten dir entfremdet, und beynah
Um Ein Erröthen all dein Glück verscherzt.

K r e u s a.

Dir unterwerf' ich willig meine Schuld:
Nicht bloß der Zukunft weise Deuterin,
Ich seh' in dir die hohe Schicksals-Göttin,
Die, was sie prophezeyet, selbst erfüllt.
Drum walte, Pythia, ferner über uns.

P y t h i a.

Sprich, denke von der Sterblichen mit Maß,
Die dadurch nur Unsterblichen sich nähert,
Daß sie in Demuth ganz dahin sich giebt.

I o n.

Wie ichs betrachten mag und drüber sinnen,
Stets mit der Freud' erneut das Wunder sich.
Wie kam mit mir dieß Körbchen her nach Delphi,
Wenn du mich in Athen ans Licht gebahrst?
Gabst du's vielleicht vertrauten Händen mit?

Kreusa.

Ich bracht' es selber in die Grotte Pans,
Empfahl es da der Obhut aller Götter,
Vor allen deines Vaters, der, so scheints,
Von dort zu seiner Wohnung dich entrückte.

Ion.

Und wann geschah's, daß wir uns so verloren?

Kreusa.

Die vor'ge Nacht erfüllte sechzehn Jahr seitdem.

Ion.

So lang' ists grade, seit mich Pythia
Frühmorgens auf der Tempelschwelle fand.
So weit her kam ich in so kurzen Stunden!

Pythia.

Den Göttern, Kind, ist noch viel größres leicht.

Ion.

Allein, wenn mich Apollo zu sich nahm,
Und aufzog als den Seinen, ihm zum Dienst:
Wie führt er jetzt dem Xuthus mich entgegen,
Als dessen ächten leiblichen Erzeugten?

Pythia.

Nicht trüglich war des Gottes Ausspruch, aber
Voreilig hat ihn Neigung misgedeutet.
Er hieß den Gatten deiner wahren Mutter

Als Sohn dich nur erkennen, weil bey deiner
Geburt die Fackel Hymens nicht gestrahlt,
Auf daß dir ein Geschlecht und Erbtheil würde;
Und Xuthus wünscht' und wähnte dich sein eigen.

Ion.

So laß uns, theure Mutter, zu ihm eilen,
Auch ihm zu lösen, was sich uns gelöst.
Ich bin nun euer beyder: dein gebohren,
Und ihm geschenkt durch des Erzeugers Wahl.
Ich, der ich wider Willen euch entzweyt,
Muß euch zur schönsten Eintracht neu vereinen.

Kreusa.

Mit nichten, holder Knabe! Hoffe nicht
Das auszugleichen, was unheilbar ist.
Ich habe dich, du wirst von mir nicht lassen,
Und nimmer kehr' ich zum Gemahl zurück.
Dich zu verderben strebt' ich Rasende,
Da du, mir fremd, von ihm entsprossen schienst;
Nun da sichs wendet, und ans Licht hervortritt,
Daß ich dich zwar Verlohrnen heimlich hatte,
Nicht kinderlos zuvor, bey ihm es blieb,
Und des vertrauten Betts Genossenschaft
Seit der Vermählung so viel Jahre täuschte:

Wie kann ich Xuthus Antlitz je noch sehn
Ohn' unauslöschlich brennendes Erröthen?

Ion.

Weh mir! So schämst du mein, des Armen, dich?

Kreusa.

Du, Götterjüngling, bist mein Stolz und Ruhm,
Der sterbliche Gemahl beschämt mich nur.
Schon der Gedanke ist mir unerträglich.
O laß uns fliehn, eh' er uns überrascht!

Ion.

Wohin entfliehn?

Kreusa.

Fort zu entfernten Städten.

Ion.

Dein Vaterland, den Thron willst du verlassen,
Bedürftig, hülflos, in die Fremde wandern?

Kreusa.

Du bist mir Reichthum, bist mir Heimath nun,
Bist mir des Erichthonius Heldenhaus
Und aller schutzverwandten Götter Tempel.
Mit dir bedarf ich keines andern Glücks.

Pythia.

Zum zweyten Male, Königin Athens,
Reißt heute schon Verblendung, und der Eifer

Des stolz mistrauenden Gemüths dich fort.
Die besten Gaben, hast du selbst erfahren,
Verkehrt ein Sinn, der sie nicht still empfängt.
Es wird dich, mir zu folgen, nicht gereun.
Wenn du dich mit dem Sohn vom Gatten wendest,
Verschmähst du ihn nicht bloß, du lehnst dich auf
Des Gottes deutlich kund gegebnem Willen.
Er hieß den König selbst ja seinen Ion
An Sohnes Statt aufnehmen in eur Haus,
Um euer aller Bündniß zu begründen.

Kreusa.

Doch wird mir Xuthus glauben, dieser Jüngling
Sey wahrhaft aus Olympischem Geblüt?
Und daß ich nicht die ird'sche Schuld zum Wunder
Jetzt zu verklären suche? Hab' ich doch
Kein andres Zeugniß als die eignen Schwüre.

Pythia.

Er wird gewiß. Die wundervolle Rettung
Des Säuglings; seine Pfleg' im Heiligthum;
Apollo's Sorg' und Obhut, die, entlassend,
Ihn einem edlen Vater übergab;
Eur Wiederfinden, eur Erkennen, hier
Am selben Ort, der Ions erstes Loos bestimmt,
Wie vor des Gottes huldgesenktem Antlitz;

Und selbst der Zeiten Kreislauf, dieser Tag:
Das alles spricht mit vieler Zeugen Mund.
Wohl nichts von solchem schnellen Wechsel ahndend,
Wird Xuthus die erkohrnen Bürger Delphi's
Noch eifernd, wie er drohte, rufen zum Gericht.
Geh, Ion, such' ihn auf: erzähl' ihm alles,
Wie sichs begeben, und bered' ihn her.
Wir wollen die Versöhnung dann vollenden.
Indeß erhole du, Kreusa, dich
Von Leid erschüttert und gewalt'ger Lust.

Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jon, Xuthus.

Jon.

So ist es, theurer Vater, wie ich sagte;
Du weißt den Hergang nun der ganzen Sache.

Xuthus.

Sehr wunderbares muß ich da vernehmen,
Fürwahr! Allein auf deinen Lippen wohnt
Die offne Redlichkeit, du kannst nicht lügen;
Du glaubst an die unglaubliche Verknüpfung:
Doch weißt du, ob nicht Trug sie dir gewebt?
In höchst gelegnem Augenblick erschienen
Die Zeichen deiner Herkunft: konnten sie
Nicht vorbereitet seyn, um deinen Zorn

Wie Zauberlieder zu besänftigen,
Und dich, Sirenengleich, an ein Gestade
Verderblich falscher Liebe hinzulocken?

Ion.

Es hat sie Pythia verwahrt. Du wolltest
An Lügenkünsten die mitschuldig achten,
Durch deren Mund Apollo Wahrheit redet?

Xuthus.

Die Priesterin hat mit beredten Worten
Sich für Kreusa's Rettung erst verwandt.
Doch richt' ich nicht; schon kommen Delphi's Aelteste
Zusammen, diese mögen das entscheiden.

Ion.

O nein, nicht so, mein Vater und mein Fürst!
Was zwischen dir allein und deiner Gattin
In stiller Traulichkeit und ohne fremde
Dazwischenkunft geschlichtet werden muß,
Das ziemt sich nicht vor ein Gericht zu stellen.
Entlaß es gleich, wenn du mich irgend liebst.

Xuthus.

Mir schenkte das Orakel dich zum Sohn,
Und scheinst du gleich abtrünnig fast geworden,
Will ich doch gern mich väterlich beweisen.

Dieß ist der Erstling deiner Bitten, Kind,
Die darfst du nicht vergeblich thun. Es sey.

Ion.

Begnad'ge denn auch jenen greisen Knecht,
Den treuen Kindheitspfleger des Erechtheus,
Den bloß Verblendung feindlich mir gemacht.
Entlad' ihn deines Zorns und seiner Fesseln.

Xuthus.

Ein großes Wunder, wahrlich! ist geschehn,
Was es auch sey: denn völlig umgewandelt
Erkenn' ich dich nicht mehr. Ich glaubt' in dir
Vorhin des eignen Blutes Art zu sehn,
Ein königlich Gemüth und tapfern Trieb.
Nun bist du voll unmännlichen Erbarmens,
Wie ein von Weibern auferzogner Knabe.
Ich achte den für einen wackern Mann,
Der seinen Freunden wohlzuthun versteht,
Doch Feinden Böses vielfach auch vergilt.
Wohl! mir geliebt es, thöricht seyn mit dir:
Er lebe denn, ihn strafe seine Schmach.
Nur andre Schenken wollen wir bestellen,
Er bleibe stets von unsern Bechern fern.

Ion.

Du spottest, Xuthus, über mein Begehren.

Doch laß mich fragen, ists nicht auch zuweilen
Mannhafter Seelen werth, enthüllte Tücken
Mit Gleichmuth übersehn, vergessen, die
Ohnmächtig an uns abgeglitten sind?
Der Gott gab selber uns der Großmuth Wink,
Da er vorbeugend seine Boten sandte,
Daß der Versuch nicht bis zur That gedieh.

Xuthus.

Der Götterwinke priesterliche Kunde
Mag Ion besser wohl als ich verstehn.
Von Sterblichen genügt dir überhaupt
Kein Vorbild mehr; du strebst nun einzig, uns
Des Latoniden Abglanz darzustellen.

Ion.

Bist du nicht auch Olympiern verwandt?
O bey dem Zeus, der deinen Vater zeugte,
Der gern die Gäst' und Fremdlinge geleitet,
Wie ich, ein Gast, zu dir eintreten soll!
Nein, stoße mich nicht von dir, bester Vater!
Ich lasse nimmer ab: denn das Orakel
Gab ja nur darum mich zu eigen dir,
Daß ich dir nach und deinen Thaten eifre,
Die durch die Welt des Ruhmes Fittig trägt.

So leite denn mich, väterlich gesinnt,
Und lehr' mich Herrscher seyn und Held wie du.

Xuthus.

Du ehrst die Abkunft, wessen du auch seyst,
Mein wackrer Son; denn wie bildsam Wachs
Soll in des weisern Alters Hand die Jugend
Sich fügen, bis sie sich herausgestaltet,
Und felsenfest in Männerkraft nun dasteht.
So ward die Vorwelt groß: sie schreibt uns vor
Die Väter achten. Einen solchen Jüngling
Wie dich wünsch' ich zum Sohn mir oder keinen,
Er sey nun leiblich oder angenommen.
Laß küssend mich von neuem segnen deine Stirn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Pythia.

Pythia.

Ja, dieser Anblick ist mir festlich werth;
Ich sehe, mein geliebter Zögling fand
Nicht bloß des Vaters Namen, auch sein Herz,
Und bin getröstet, daß er von mir geht.

O König! eine düstre Wolke hatte
Sich um uns her gelagert, doch sie hat
In Blitzen ausgewittert, die nicht trafen,
Und heiter ist der Himmel wie zuvor.

Xuthus.

Spurlos vergehn die neblichten Gebilde
Von ird'schem Ursprung an des Aethers ew'gem Blau,
Doch unverwüstbar ist nicht das Gemüth;
Wenn fremder Leidenschaft geschwollner Strom
In des Wohlwollens fruchtbare Gefilde
Feindselig einbricht, so zerreißt er sie
Mit tiefen Furchen, die sich nimmer ebnen,
Wie kann ich es Kreusen je vergessen,
Was sie getrachtet wider diesen Knaben,
Als er nur mein und nicht der ihre schien?
Jetzt, da sichs ganz verschieden offenbart,
Steh' ich ihr gegenüber, wie sie mir vorhin,
Stiefvater ihres zugebrachten Kindes;
Und muß sie gleiches nicht von mir besorgen?

Pythia.

Dein Edelmuth verbürgt ihr, daß du nicht
Den Liebling, den wie eine Himmelsgabe
Du von Beginn dir angeeignet hast,
Der Mutter Schuld entgelten lassen wirst.

Und wenn du deren noch gedenken magst,
So denk' auch, daß ein flücht'ger Wahnsinn sie
Ergriffen hatte, daß sie in dem Ausspruch,
Der ihr den längst vermißten Sohn zurück
Durch deine Hände schonend reichte, nur
Getäuschte Hoffnung und Verzweiflung sah.
Ihr Glück lag ihr zu nah, es wahrzunehmen,
So schwärmte sie in ferner Uebel Furcht.
Auch was Trophonius geweißagt, hat
Sie irr' geleitet: denn ihr Argwohn deutete
Das Unheil auf den dir verliehnen Knaben,
Was über sich sie selbst herbey nun zog.
Du, ruhiger und weiser, wirst nicht Recht
Zum zweyten Mal dem finstern Seher geben,
Indem du dich von deiner Gattin wendest,
Und Zwietracht nährst, und so dein Haus zerrüttest.

Xuthus.

Wahr ists, wenn ich in mir herauf sie rufe,
Die Bilder, welche mich in jener Höhle
Lichtlosen Blitzen gleich umgaukelt haben,
Erkenn' ich wohl, was sie mir angekündigt,
Und seh' es schon erfüllt. Ein Jüngling zielte
Nach eines Weibes Brust, doch schoß er nicht;
Des Argwohns Nattern, die ein liebend Paar

Umwanden, konnten wieder sich entwirren,
Wie diese ganze Schattenwelt zerfloß.
Nicht jenseits ihrer Deutung noch zu toben,
Verwarnt uns das: mit diesen leeren Schrecken
Wär' abgebüßt der Neid der Unterwelt,
Und des Besitzes Ruhe könnte nun
Beginnen. Aber unbefriedigt läßt
Mich das Orakel von sich, mir verlieh
Es nicht, was meine Frage bittend meynte.
Denn mit dem angenommnen Sohne noch
Bleib' ich ja Erb'- und kinderlos, und Hellens
Geschlecht versiegt in mir, und Jovis Blut.

Pythia.

Einmal verheißnes wieder zu verkünden,
Verschmähte wohl der zuverläß'ge Gott,
Doch ist es dein, wenn du es nicht vereitelst.
Er hieß fortan dich dankbar ehren, wer
Des Sohnes holde Gabe dir verliehn.
Das zogst du auf den Seher selbst; es galt,
Wie nun sichs offenbart, der Mutter, die,
Zwar furchtsam schweigend, dir ihn zugebracht.
Vorbeugend sprachs Apollo's Huld, damit
Nicht seiner frühen Liebe spät enthüllte Frucht

Dein und Kreusens Bündniß stören möchte,
Auf welchem jene schöne Hoffnung ruht.

Xuthus.

Ein leichtes Spielwerk, seh' ich, sind wir Sterblichen
Dem Doppelsinn der Göttersprüche nur.
Sie auszulegen ziemt wohl der Prophetin,
Doch, Pythia, du schmeichelst mir zu viel.
Denn wird Erechtheus Tochter, die Genossin
Des Delphiers, nun anerkannt von ihm,
Noch nach dem irdischen Gemahle fragen,
Das altgewohnte Lager nicht verschmähn?
Es blüht ein Sprößling ja der Erechthiden,
Dem Thron des heiligen Athen ein Erbe;
Und unwillkommne Nebenbuhler nur
Könnt' unsre Ehe diesem Erstling schaffen.

Pythia.

Wie fern ist solcher Uebermuth von ihr!
Sie fühlt ein innig Unrecht gegen dich,
Im langen Schweigen der Vergangenheit,
Und in den wilden Thaten dieses Tages.
Du stehst als Sieger rein und ruhmvoll da,
Wenn du des Zornes Regung nur bezähmst.
Ein edler Mann nutzt nicht die Uebermacht,
Noch tiefer ein beschämtes Weib zu beugen.

Xuthus.

Wo weilt sie aber? Sie vermeidet mich.

Pythia.

Sie zögert bangend, bis sie erst vernommen,
Was meine Red' auf dein Gemüth vermocht,
Und, irr' ich nicht, ist sie uns nahe Zeugin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kreusa.

Kreusa wirft sich vor Xuthus nieder, mit der Linken seine Knie umfassend, die Rechte gegen sein Kinn erhoben.

Mein königlicher Gatte, kannst du mir
Verzeihn, daß ich ein hoffnungslos Geheimniß
(So schien es mir) mit dem verschwundnen Säugling
Vor dir in Schweigen und des Orkus Nacht begrub?
Ach es vergessen konnt' ich nimmer doch,
Und sechzehn Jahr beklemmt' es meine Brust,
Bis heute, da ein misverstandner Ausspruch
Der Hoffnung letzte Stütze mir entzog,

Es über mich hereinbrach, wie ein fallend Haus,
Daß ich, vernichtend, zu vergehn beschloß,
Und mich den Furien ganz zum Raube gab.
Für mich begehr' ich nichts, für Jon einzig
Das Wiederkehren deiner Freundlichkeit.
Gewähre denn mir Frieden, daß wir nicht
Sein Herz entzweyn, wenn er uns feindlich sieht,
Dir angehörig durch des Gottes Willen,
Mir durch des mütterlichen Schooßes Recht.

Xuthus.

Steh auf, Kreusa! Königin, steh auf,
Und kenne besser mich! Nicht jugendlich
Von heftig unbedachtem Muth getrieben,
Lehn' ich dem waltenden Geschick mich auf,
Noch mag ich rechten mit der Götter Thun.
Ich glaube deinem Wort, daß unser Liebling
Des Latoniden ächt Erzeugter sey:
Doch das genügt nur mir, ihn zu erkennen.
Gäb' uns ein sichtbar Zeichen der Olymp,
Das der erstaunten Welt den Zweifel nähme,
So wollt' ich diesen Tag zum zweyten Mal
Als Fest begehn: der nah verwandte Gott
Würd' unsern Bund verjüngen, höher weihn;
Ein neuer, jubellauter Hymenäus

Sollt' angestimmt uns werden, und ich führte
In bräutlich frohem Pompe nach Athen dich heim.

Kreusa.

Nicht eiteln Ruhmes halb, um vor den Menschen
Zu prangen in dem Kranz der Götterwahl,
Den langes Leid um meine Stirn gewelkt,
Um deinetwillen wünsch' ich solch ein Zeichen,
Doch darf ich es nicht hoffen; denn Apoll,
Deß ich mich lang geschämt, schämt wohl sich meiner.
Drum laß dir gnügen: die allmächt'ge Liebe
Die mich in diesem Jüngling neu gebiert,
Und mit ergebnem Sinn wie nie zuvor
Dir, seinem zweyten Vater, hin mich giebt,
Beweise dir, er sey ein göttlich Pfand.

Ion.

O Wonn' und Segen, ihr geliebten Eltern,
Zum ersten Mal gemeinsam mir begrüßt!
Kreusa! Xuthus! fehlt nur das, den schönsten
Verein euch zu vollenden, und mein Heil?
Wohlan! es hebt und schwellt ein reges Hoffen,
Begeistrung athmend, dieß mein junges Herz:
Ich bitte dreist, was zweifelnd ihr begehrt.
O du, der dieses Tempels Räum' erfüllt
Mit unsichtbarer hehrer Gegenwart,

Und droben himmelwandelnd, herrlich strahlt,
Und nimmer fern ist, und mein Flehn vernimmt!
Schon da ich bildlich nur dich Vater nannte,
Sehnt' ich mich oft, dein Antlitz einst zu sehn;
Ich wandte wie der Sonnenblume Kelch
Mich ahndungsvoll zu deinem ew'gen Licht.
Jetzt bitt' ich heißer, brünstiger und kühner;
Ich maße mir nicht an wie Phaethon
Die Flammenross' am Firmament zu lenken,
Verkennend mein Vermögen und mein sterblich Loos:
Der Lieb' Erwiedrung fodr' ich kindlich nur,
Und meines Ursprungs himmlische Gewißheit.
O bey der Süßigkeit des Vaternamens!
Gieb mir dein Anschaun, wenn du mich erzeugt.

Donner und Blitz.

Pythia.

Mein Son, welch Erkühnen! Aber wie?
Der Boden scheint zu beben, und mit Stamm
Und Laub und Aesten wankt der heil'ge Lorbeer,
Es blitzt, ein Schein vergoldet rings den Hain.
Ja, die Erhörung naht sich: zaget nicht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Apollo erscheint in der Pforte des Tempels.

Apollo.

Her komm' ich von Olympus wonnelichtem Saal,
Wo mich inmitten ew'gen Musen-Chorgesangs,
Fernher umsäuselt deine Sehnsucht, lieber Sohn.
Mein bist du, das betheur' ich, nicht beym schwarzen Styx,
Bey meiner Roßhufquelle Silbersprudeln dir.
Drum schau ins Antlitz kühn mir wie des Adlers Sohn
Den jungen Fittig gleich der Sonn' entgegen schwingt,
Und dieser Leyer unverstimmbar reinen Klang,
Hall' ihn in deines Lebens Harmonieen nach. —
Empfang' ihn du, Kreusa, wohl bewahrt zurück,
Der schönen Lust Andenken, die mich noch entzückt,
Denn unvergänglich ist der Dank der Himmlischen.
Flicht, lang noch blühend, um dein glorreich Diadem
Lorbeer zusammen mit des Oelbaums eignem Laub.
Du, Xuthus, wirst das holde Lager nicht verschmähn
Ob meiner offenbarten Mitgenossenschaft.
Gottgleiche Schönheit lockte Götter oft ja schon
Zu nahn in Liebe; so entsproß Heroenkraft.

Sey Jons Vater, wie dein Ahn Deukalion
Mit Zeus gemeinsam Vater deines Vaters hieß.
Eh' das Gestirn den Jahres-Umlauf noch vollbringt,
Trägt einen Zweyten Sprößling deiner Gattin Schooß,
Den nenn' Achaeus: hochgewaltig wird sein Ruhm
In Pelops Eiland; unsers Erstlings Nam' und Volk
Soll aus Athen aufblühen weit nach Asien.
Nun feyert mit Paeanen dieses Tages Rest,
Und kehret friedeselig morgen alle heim.
Gedenkt, mir gastbefreundet, fern an Delphi noch,
Der Sonnumstrahlten Erde Mittelsitz und Thron.

Der Vorhang fällt unter Donner und Bliz.

Sechstes Buch.

Scherzhafte Gedichte.

Wettgesang
dreyer Poeten.

Voß.

Poesie wie die schwarze Suppe
Schmeckt euch allen noch einst: Gott geb's!

Matthisson.

Stolz prangt mein Lied als Marmorgruppe,
Und täuschet fern den Blick, als leb's.

Schmidt.

Rothbebackt wie ein gekochter Krebs,
Grüßt die Muse mich in schmutz'ger Suppe.

Voß.

Keinen Sommer macht Eine Schwalbe:
Lieder fertig' ich Dutzendweis.

Matthisson.

Wie Morgenduft die Flur entfalbe,
Das tusch' ich hin mit zartem Fleiß.

S c h m i d t.

Wer Begeistrung recht zu sparen weiß,
Braucht die ganze nie, und kaum die halbe.

V o ß.

Wie geschaukelte Mädchen wippten
Jambus oft mir und Anapäst.

M a t t h i s s o n.

In Labyrinth'schen Bücher-Krypten
Such' ich mir Reime von Asbest.

S c h m i d t.

Seht die Versbotanik eingepreßt,
Die gezackten hier, dort die gerippten.

V o ß.

Mag der muckende Krittler mucken,
Fort doch walzet die Melodie.

M a t t h i s s o n.

Umsonst bestürmt, gleich Mameluken,
Der Witzling meine Poesie.

S c h m i d t.

Mich auch trifft der Pfeil des Tadels nie,
Von der Ente lernt' ich unterducken.

V o ß.

Stets als wär' er ein Wams von Büffel,
Hat mich ruhiger Sinn gewärmt.

Matthisson.

Ach, meiner Brust entsinkt der Griffel,
Wenn Mordgier zur Entmenschung schwärmt.

Schmidt.

Hier im Dörfchen sind wir ungehärmt
Von des Stadtvolks lästerndem Geschniffel.

Voß.

Wer Eßgästen sein Haus verrammelt,
Nie sey leckeres dem bescheert.

Matthisson.

Wo des Gefühles Lippe stammelt,
Ist schön die Sterblichkeit verklärt.

Schmidt.

Ja, ein Biederherz wird hoch geehrt,
Wenn zuletzt der Schelm am Galgen bammelt.

Voß.

Paß doch auf, o Gesell! und dreh' üm,
Denn der Braten verbrennt noch sonst.

Matthisson.

Dich grüß' ich, Riesen-Coliseum,
Daß du des Zeitstroms Sturz entronnst.

Schmidt.

Weil du heut ganz leer den Wocken sponnst,
Fiekchen, komm und sing' mir ein Te Deum.

Voß.

Wie so lustig die Ferken quieken!
Gütig ist doch und weise Gott.

Matthisson.

Zur Kunstbeschauung der Antiken
Ward meines Geistes Auge flott.

Schmidt.

Nicht beneid' ich den Baron von Tott,
Pfeif' ich auf dem Blatt bey Friederiken.

Voß.

Bey des winternden Heerds Geflacker
Lob' ich Schmauchen und Plaudern, wißt!

Matthisson.

Umeis't Natur auch Thal und Acker!
Ihr Liebling fühlt, daß sie es ist.

Schmidt.

Und im Winter kommt der heil'ge Christ,
Da giebts Puppen und Ducatenkacker.

Voß.

Doch wenn Bohnen nun blühn und Gurken,
Frisch spaziert in das Feld hinaus!

Matthisson.

Die Gotthard, Schreckhorn, Jungfrau, Furken
Erklimm' ich dann mit kühnem Graus.

Schmidt.

Uns lockt Frühling auch aus engem Haus,
Der Gelehrte mag am Pulte murken.

Voß.

So genieß' ich mein Loos gar friedlich,
Bin von Laune nicht wetterwend'sch.

Matthisson.

Er wohne nördlich oder südlich,
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mensch.

Schmidt.

Ich bin nie dem Himmel widerspänn'sch;
Schiert er mich, es ist mir doch gemüthlich.

Voß.

Laßt einander uns denn verbrüdern!
Wir vollenden, geschaart, das Glück.

Matthisson.

Der Freundschaft Lächeln zu erwiedern,
Strahlt sympathetisch euch mein Blick.

Schmidt.

Und für mich ists kein geringes Stück,
Liebe Herren, euch mich anzubiedern.

Voß.

Matthisson, deine Naturabschildrung,
Süß wie Honig und glatt wie Wachs,
Wird gefallen bis zur Verwildrung
Des Teutonischen Urgeschmacks.

Matthisson.

Bepflanzend mit Kartoffelknollen,
Wühlst du, o Voß! den Pindus um.
Gesotten, wird die Frucht Apollen
Entzaubern im Elysium.

Voß.

Schmidt, wenn sinnig du Reim' erfindest,
Wird das Hausgeräth schön benahmt.
Wenn du etwas nur Griech'sch verstündest!
Da gebrichts, daß dein Vers so lahmt.

Schmidt.

Voß, wie sollt' ich mich erkühnen, dirs
Nachzuthun in kühnen Hexametern?
Aber was ich singe, glaube mirs,
Klingt harmonisch Micheln so wie Petern.

Matthisson.

Schmidt, deine Kunst ist sicher triftig,
Doch weilst du in der sand'gen Mark.
Schwing deinen Stab zum Wandern lüftig,
Und nähre dich mit Alpenmark.

Schmidt.

Dich bewundr' ich, wo ich dich versteh',
Matthisson! Doch deine Basrelieffer,
Die am Sarge sprießen in die Höh',
Ist das eine Art von Mauerpfeffer?

Alle.

Nun, so schürzen wir uns zur Dichtung,
Hämmern Vers' im Cyklopentakt;
Hochclassisch wird durch weise Sichtung,
Die Sprache, sonst so rauh und nackt.
Es gelingt uns, wie man Kuchen backt,
Diese löblich nützliche Verrichtung.

Triolet.

Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.
Verwirrst du mächtige Terzinen
Mit einem kleinen Triolet?
Ey, ey, bey solchen Kennermienen!
Einst wies ich schon dir das Sonett;
Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.

An Merkel.

Von Leibeigenen schriebst du mit Recht; doch über uns Freye
Willst du nun schreiben durchaus: Besser, das ist dir zu hoch!

Ehrenpforte und Triumphbogen
für den
Theater=Präsidenten
K o t z e b u e
bey
seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland.
1800.

S o n e t t e.

I.

Von liederlichen Thränen giebt's nun Ferien,
Und niemand schwängert unsrer Bühne Musen;
Das Nationaltheater der Tungusen
Geht Kotzebue zu bilden nach Siberien.
Apostel du, von England bis Hesperien,
Naiver M e n s ch heit in gefallnen Busen!
Bald, als Parterr=versteinernde Medusen,
Bringst du uns Kamtschadalische Materien.
Zweyter Beniowsky! Bayard ohne Tadel!
Jenseit des Boreas nun kennen lerne
Das Land, wovon du prophezeyt als Seher.
Rußlands Monarch ertheilt dir höhern Adel:
Zum Esel machten dich Geburt und Sterne,
Doch die Kibitke zum Hyperboreer.

II.

Castra doloris waren die Theater,
Da Kotzebue für alle schien verlohren.
Allein er ist uns wieder neu gebohren,
Und im Gefolge seines Ruhms naht er.
Berlins Thiergarten wie der Wiener Prater,
Und Weimars Park verkündens Aller Ohren:
Zum großen Fest ist dieser Tag erkohren
Für unsrer Bühne Vater und Berather.
Trompetet, paukt denn, klatscht und treibt Geschnatter,
Der Lampenputzer komm' im neuen Rocke,
Und wie ein jeder kann, so feyr' ihn jeder.
Du, kratz das Herz mit Heldenfratzen, Kratter!
Du, siede neue Zauberinnen, Zschokke!
Du, laß die Bestien tanzen, Schikaneder!

III.

Vom Idealen schwatzt man viel und Edeln,
Du aber weißt bey menschlichen Gebrechen,
Vergiften, Lügen, Rauben, Jungfern-schwächen,
Das Edle noch durchs kleinste Loch zu fädeln.
Was sag' ich erst vom edlen Geldvertrödeln?
Vom edlen Fluchen? Tabackspfeifen brechen?
Ja deine Feinde selber müssen sprechen,
Daß edel auch bey dir die Hunde wedeln.
Drum öffnen dir sich gern die Thränenschleusen,
Wer nicht an Menschheit glaubt, geh ins Theater,
Er seh dein Publikum und dich, und lern' es.
Du machst zerbrochne Puppen uns zu Waisen,
Saugst Rührung über Mutter, Kind und Vater
Am Nasenzipfel eines Holofernes.

IV.

Shakspeare ward nicht geängstet von der Regel,
Denn Rezensenten gab's noch nicht zum Glücke,
Meynst du; und käm's nur bis dahin zurücke,
Gingst du so kühn wie er wohl unter Segel.
Dich neckt mit Tücken Tieck, mit Schlägen Schlegel,
Bernhardi harrt auf jedes deiner Stücke,
Daß er in kleine Bischen sie zerstücke:
Allein was kümmern dich dergleichen Flegel?
Du scheust nicht mehr die Literatur-Zeitung,
Sonst deinen Todfeind; dich will Schütz beschützen;
Den Witz, den er verlor, findt in dir Huber.
Drum sey nun Shakspeare, dreist auf solche Stützen,
Und ruf mit genial'scher Zubereitung
Der Helden Geist aus deinem Thränenzuber.

V.

Seit langer Zeit Verfertiger von Dramen
Wollt' er nun endlich ein Poet auch werden.
Das Versemachen macht zwar viel Beschwerden,
Allein es führt auch einen schönen Namen.
Den Gustav, Bayard, und antike Damen
Besteigt er drum gleich raschen Flügelpferden,
Und fliegt, zum Himmel nicht, herab zur Erden.
Da heißt es recht: es springen selbst die Lahmen.
Den Visitator Momus an der Gränze
Des Pindus wollt' Apoll zur Rede stellen,
Daß er die Contrebande lassen ziehen.
Doch Momus lacht: Der stiehlt dir keine Kränze;
Er hohlt aus deinem Hain, an deinen Quellen,
Statt Poesie nur Kotzebuesieen.

VI.

Unwissend seyst du, spricht der Terrorismus
Der Kritiker, und dummdreist, doch zu wagen,
Mit breitem Spott der Menge vorzutragen
Browns große Lehr', und Kants Idealismus.
Doch du verstehst dich auf den Organismus
Trotz jedem Physiker in unsern Tagen,
Und alle deine Stücke, kann man sagen,
Sind nur Versuche mit dem Galvanismus.
Den Silberthaler gangbarn Edelmuthes,
Samt leichten Platten deines zinknen Witzes,
Weißt du armirten Nerven anzudrucken.
Und o, wie wunderbare Wirkung thut es!
Du zwingst mit der Empfindung eines Blitzes
Das Publikum, den großen Frosch, zu zucken.

VII.

Der Muse Spiel soll nicht die Pflichten lehren,
Der Tugend Ernst verschmäht entlehnte Flügel.
Ist nur ein reiner Sinn des Lebens Spiegel,
So wird von selbst die Dichtung Gutes nähren.
Du aber strebst die Meynung zu verkehren,
Du brichst mit schlaffem schmeichelndem Geklügel
Durch strenger Zucht und Sitt' und Wahrheit Riegel,
Und Weib und Mädchen kuppelst du mit Ehren.
Dann kommst du mit der Zuthat milder Thaten,
Mit Lebensretterey und edlem Triebe;
So, glaubst du, kann der Teufel dich nicht hohlen.
Nein, Schuster Kotzebue! wie falsch gerathen!
Wir woll'n die Schuhe nicht aus Christenliebe,
Nur sey dazu das Leder nicht gestohlen.

VIII.

In allen Lagen bleibt der große Dichter
Stets unerschütterlich auf seinem Posten:
Man glaubt ihn fern im dunkelsten Nordosten,
Er steht im Glanze der Theaterlichter.
Es drängen sich neugierige Gesichter;
Wie sollte heut die alte Liebe rosten?
Er giebt ja auf des eignen Schicksals Kosten
Ein Schauspiel vom beliebtesten Gelichter.
Zu Anfang die sentimentale Reise;
Hierauf nothlose Nöthen zum Erbarmen;
Ein milder Fürst, und Menschenlieb' am Hofe.
Dann Rückkehr, Jubel, Wiedersehn, Umarmen.
Zusammenhang war niemals seine Weise:
Unmotivirt ist auch die Katastrophe.

Epigramme.

I.

Kotzebue's Geschick erregt Theilnahme bey Allen,
Ja den Kummer sogar hat er in Kummer versetzt.
Kummer verlegte, was ihm Armseligkeit hatte geschrieben,
Was in der theuren Zeit Hunger am Geiste genoß.

II.

Transparent decorirt ward Kotzebue'n zu Ehren,
Jauchzend riefen sie ihn auf das Theater heraus.
Aber man sah ihn nicht; er ward im Gram der Verbannung
Transparenter noch selbst als die Decoration.

III.

Bist du so fruchtbar doch wie jene Flandrische Gräfin:
Sag, welch bettelndes Weib hat mit dem Fluch dich behext?
Ein halb Hundert ja schon Schauspiele hast du gebohren,
Und drey Hunderte noch trägst du im schwangeren Kopf.
Erst mit der Zahl der Tage des Jahrs vollbringst du die Wehen,
Und ein alltägliches wird jeglichem Tage zu Theil.

Verzeichniß von Kotzebue's Schauspielen.

1.

Albern ist Menschenhaß; zweydeutig bleibet die Reue:
Aber der Kinder Gequäk flickt die gebrochene Eh.

2.

Edel heißt die Lüge, weil abgeschmackt sie erdacht wird,
Ungeschickt vollführt: merket den Redegebrauch!

3.

Schlecht wohl mußten gedeihn die Indianer in England;
Solch ein zartes Geschlecht drückt die Böotische Luft.

4.

Sultan Wampum, wie feist mit seinen Wünschen! Man wünscht ihm,
Wohnte von Gozzi's Geist doch nur ein Funken ihm bey.

5.

Die es auf Erden verlernt, ist hier für die Sonne noch Jungfrau.
Lobt mir die Sonne! Sie nimmt wahrlich es nicht so genau.

6.

Hütet euch, Freunde, zumal, ein Kind der Liebe zu zeugen,
Denn mit Feuer und Schwerdt fodert es Väterlichkeit.

7.

Weil er nicht sonderlich ist, heißt Sonderling Brüderchen Moritz,
Wie der Poet ein Genie, weil er sich nimmer genirt.

8.

Graf Benjowsky! und sag' ich: Benjowsky der Graf, so versteh ich
Wider Sitt' und Vernunft eine Verschwörung dabey.

9.

Grau färbt bald sich dem Manne von vierzig Jahren die Scheitel,
Wenn sich der feine Franzos' unter den Platten erblickt.

10.

Armuth und Edelsinn! das ist ja für alle der Wahlspruch.
Selig die Armen an Geist, denn sie sind edel: versteht!

11.

Armuth giebt es auch hier, und allerley Farben des Edlen:
Grün beym Papagey, schwarz in dem Mohrengesicht.

12.

Rolla's Rolle, sie rollt dem bizarren Pizarro wie Donner;
Held ist Alonso so so, welchen sich Kora erkor.

13.

Peitschet die Negersklaven geschwind vom Theater herunter,
Jedes Gefühl wird sonst euch wie mit Nesseln gepeitscht.

14.

Tugend erliegt den Verläumdern; doch ist ein Brittischer Mylord
Gleich bey der Hand: so geht's ohne den Fürsten noch ab.

15.

Quält euch mit fadem Gewitzel der weibliche Klub Jakobiner:
Flieht von Paris! wie dahin floh der betrübte Gemahl.

16.

Ey, der Graf von Burgund! das ist ein gescheidter Geselle.
Eh man die Hand umdreht, hat er regieren gelernt.

17.

Falsche Scham, wie bist du beschämt! da selber der Autor
Sich nicht schämet, von dir fälschlich den Titel zu leihn.

18.

La Peyrouse umschiffte die Welt, um hier auf der Sandbank
Seichter Dichtung zuletzt schmählich zu finden sein Grab.

19.

Wer leichtfertige Streiche verübt, der heißet ein Wildfang,
Wem sie mislingen, der wird schicklicher Tölpel genannt.

20.

Wißt! die Versöhnung hat Brüder versöhnt.
Ich glaub' es: die Brüder,
Und die Versöhnung auch, waren vermuthlich darnach.

21.

Diese Verwandtschaften sind verwandt mit fremden Geschlechtern;
Ifflands Reise zur Stadt reiste hinüber in sie.

22.

Wässriger Opfertod! Dich zog aus dem Flusse der Dichter,
Doch er salzet sogleich wieder in Thränen dich ein.

23.

Mit Unglücklichen droht den fühlenden Herzen der Titel,
Aber mit trocknem Spaß kommt man so leidlich noch ab.

24.

Rührend wird sie gefeyert und schön, die silberne Hochzeit:
Sehet, ein Herbsttag lacht heiter dem ländlichen Fest.

25.

Ungern unter den Ungern sind Korsen außer dem Kurs hier,
Ungern und Korsen vereint eine Quadruple-Allianz.

26.

Fahr uns doch auch, Leibkutscher, du alter, hin zu dem Fürsten,
Welcher in Hüll' und Füll' Rubel und Jubel beschert.

27.

Ueble Laune mit Recht heißt dieses Familien-Schauspiel:
Zwar es stellt sie nicht dar, aber es schafft sie gewiß.

28.

Manchmal strebet er wohl romantische Höh' zu erklimmen,
Doch zum Dorf im Gebirg rollt er gelinde hinab.

29.

Mit Harsthörnern und Burgen und Harnischen pranget Johanna!
Traun! mir gefiele das Stück, wären nicht Worte dabey.

30.

O wie ein Schreibepult erlöst von Gefahren der Jugend,
Wenn es ein karger Papa reichlich mit Golde gespickt!

31.

Laß den Gefangnen doch singen! So ziemt es dem muntern Franzosen.
Dieß verschweigst du umsonst; glaube, man sieht es ihm an.

Epilog.

Sauber gereiht hier habt ihr wie Leipziger Lerchen die Stücke
An der Distichen Spieß: röstet und bratet nunmehr!

Die Fortsetzung folgt.

Diese nur waren gedruckt: ungedruckte noch kommen in Zukunft,
Auch ungesehene dann, auch ungeschriebne hinzu.

Es bleibt dabey.

Distichen schonen fürwahr im Mutterleibe das Kind nicht,
Brächte der Kaiserschnitt auch die Geburten ans Licht.

Billige Erwiederung.

In Vorreden da pocht er, und klatschet gemein in den Stücken;
Thut ihm das Gleiche denn: pocht, Kenner und klatsche nur, Volk!

Nachtrag.

Die Hussiten vor Naumburg.

Dieß Stück kann häuslich und auch Hußlich heißen:
Häuslich muß der achtbare Viertelsmeister
Acht baare Kinder weg der Mutter beißen;
Doch Hußens Geist hetzt die erhitzten Geister
Zum Haus hinaus ein häuslich Volk zu schmeißen;
Mit heiserm Heulen jedes Herz zerreißt er.
Hussah! Hussiten hausen wie Husaren:
Vor ihnen woll' uns gnädig Gott bewahren.

Kotzebue's Reisebeschreibung.

Die Welt bin ich umreis't: laßt euch erzählen,
Ihr Fördrer der Cultur und Philanthropen!
Es wird dabey nicht an Erbauung fehlen.
Man sandte mich, wie einst zum Vieh Aesopen,
Zu Völkern, welche Meiners nennt mongolisch,
Wo man Schamanen kennt und keine Popen.
Doch glaubten diese Heiden, ächt katholisch,
An meines Universals-Geists Offenbarung,
Und fanden meine Sendung apostolisch.
Da bot ich denn den zarten Seelen Nahrung,
Gab ihnen die entzückenden Mysterien
Von meiner Mus' in ewige Verwahrung.
Wie ich zuerst gekommen nach Siberien,
Ist schwer zu sagen: nicht verweilen will ich
Bey solchen allzukitzlichen Materien.
Mir war's beynah, als ging' ich nicht freywillig,
Doch freyer Will' ist Wahn der Philosophen;
Drum gilt's für meine edle That doch billig.

Ich lag in der Kibitke, wie im Kofen
In sich gehüllt das Thier des Epikurus,
Abwartend meines Schicksals Katastrophen.
Und sah zum Firmament wie Palinurus,
Dort zeichnet' ich die Bahn der öden Steppen,
Und bald stand über meinem Haupt Arkturus.
Zum Himmel führen leider! keine Treppen,
Sonst hätt' ich mich als Pol = Stern aufgeschwungen,
Statt mich im Jammerthal herumzuschleppen.
Ich war am Ziel, des Schicksals Grimm bezwungen,
Frey konnt' ich nun das schöne Land bereisen,
Wo noch kein Musensohn hindurch gedrungen.
Mag es mit harter Decke sich beeisen,
Taugt's nicht zum Tanz und leichten Schäfertritten,
So fährt ein Schlitten in bequemen Gleisen.
Rennthiere gab man mir vor meinen Schlitten.
Doch weil ihr diese Thiere noch nicht kennet,
Muß ich Erlaubniß, sie zu schildern, bitten.
Ein Rennthier heißt's, weil es entsetzlich rennet;
Die Stränge macht man fest an seiner Stirne,
Die ehern ist, und keine Schwäche kennet.
Wie gegen sie der schärfste Sturmwind zürne,
Sie trotzt, mit stattlichem Geweihe prangend,
In welches ausgewachsen ihr Gehirne.

Und Schellen, an des Thieres Hörnern hangend,
Ertönen, wenn es aufspringt aus dem Lager,
Mit holdem Klange die Gemüther fangend.
Was es auch frißt, so bleibt es dünn und hager,
Hat immer Lust, doch keine Kraft, zu buhlen,
Vor allem aber sind die Schenkel mager.
Sie spitzen fein sich, (o in welchen Schulen
Erlernte dieß Natur zu unserm Horte?)
Und enden in geschnittne Federspulen.
Damit nun kritzelt's leicht verwehte Worte
Auf jene weißen Flächen unermüdlich,
So kommt man rasch von ein- zum andern Orte.
Ich fuhr umher, bemüht die Völker friedlich
Und sanft, wie Manco Capac einst, zu bilden,
Die an Gestalt und Sitten unterschiedlich.
Erst, an den Werkeltägischen Gefilden
Fand ich die naturalischen Klotzaken,
Die alle Kunst verschmähn, gleich weisen Wilden.
Darauf gelangt' ich zu den Zotiaken,
Die haben sich um meinen Bahrdt gerissen,
Auch saßen mir die Schmutzken auf den Hacken.
Drum flüchtet' ich mich zu den Zähregissen,
Die tragen voll Humanität den Busen,
Auf volle Thränen-Eimer stets beflissen.

Nächst ihnen wohnen dann die Tugendusen,
  Ein edles Volk; wie konnt' ich beyde rühren
  Durch Niederkunften meiner zarten Musen!
Sie haben die Quergisen und Plattkiren
  Zu Bundsgenossen, wider die Fantasten,
  Die bloß nach Schönheit dichten, Krieg zu führen.
Wer glaubt es? den Quergisen stand der Kasten
  Des Hirns viel weiter hinterwärts zur Linken;
  Die Hand verdrehten sie, wenn sie was faßten.
Sein schräges Aug' ließ der Plattkire blinken,
  Mich mit gepletschter Nase freundlich drückend,
  Daß ich vor Inbrunst glaubte hinzusinken.
Wie war es mir, dem Menschenfreund, beglückend
  Mein Herz zu tauschen da mit all- und jeden!
  Kein Beyfall war mir jemals so entzückend.
Viel liebes thaten mir die Dummojeden,
  Anmaßungslos und ohn' damit zu prahlen,
  Auch die Wischwaschen priesen meine Reden.
Geistreicher sind jedoch die Lahmschädalen,
  Sie fühlten meiner Späße feine Spitze,
  Dann sah ich ihre breiten Backen strahlen.
Sie haben sich mit einem großen Schlitze
  Den Mund erweitert, um voll aus zu lachen,
  So weit geht die Liebhaberey zum Witze.

Allein was soll ich viele Worte machen?
Denn von Nowaja-Semla bis Irkutzkoi
Gewann ich jedes Volk für meine Sachen.
Sie sandten Boten aus nach Y-a-kutzkoi,
Für mich ein Ehrendenkmal auszusinnen,
Und bauten mir die neue Stadt Kotzbutzkoi.
Die treuen Moduinen wohnen drinnen,
Sie wird die Pyramiden überleben,
Am Irwisch-Flusse prangen ihre Zinnen.
Die Büchàrey dehnt gränzenlos und eben
Dicht hinter ihr die wohlbebauten Fluren,
Auch liegt die große Sündarey daneben.
Und Alle, die Kotzbutzkoi sahn, erfuhren,
Daß sie die Zauberkraft von meinem Namen
Umschuf zu theatralischen Naturen.
Was auf den Gassen vorging, ward zu Dramen,
Das ganze Klatschpack sah und spielte Schauspiel,
Umgeben rings von ew'gen Panoramen.
Trieb man die Schweine durch, so war's ein Sauspiel,
Es häuften so sich die Theaterstreiche,
Das keiner aus der Täuschung je herausfiel.
Auch flogen, Tauben gleich, in jedes weiche
Gemüth die edlen Thaten schon gebraten
In dem dramatischen Schlaraffenreiche.

Ich ruht' und sah, wie wohl es mir gerathen,
Da scholl mir eine Stimm' aus goldner Wolke:
Sankt Kotzebue! du streutest Menschheits-Saaten;
Drum sey geehrt bey allem Erdenvolke.
Jetzt sahst du apokalyptische Visionen
Von deinem Ruhm in allegor'scher Wolke.
Deutschland hegt die unzähl'gen Nationen,
Die du besuchst, im heimischen Reviere;
Hier ist Kotzbutzkoi, und hier sollst du wohnen!
Da wacht' ich auf; die Spuren der Rennthiere,
Zum Zeichen, daß ich nur gereist im Schlummer,
Sah ich noch stehn auf manchem Ries Papiere,
Und schickt' es gleich zum Druck an Gotthelf Kummer.

Das thierische Publicum.

Romanze.

Von dem neuen Orpheus sing' ich,
Der, wie jener Argonaute,
Nur mit seiner Kunst bewaffnet
Wilde Wüsten hat durchlaufen.

Zwar er singt nur schlecht und heiser,
Läßt auch keine Saiten rauschen;
Doch Schauspiele kann er machen,
Schöne Schauspiel', viele Tausend.

Eh man eine Hand umdreht,
Springen sie aus seinem Haupte,
Schüttelt er sie aus den Aermeln,
Und sein Herz ist ihre Traufe.

Durch Siberiens Steppen ziehend,
Macht' er sie zum Schauspielhause,
Sich zur Komödianten-Truppe,
Die Couliss' aus jedem Strauche.

Und er hatte (seht, so darf man
Auf die hohe Kunst vertrauen)
Bald ein Publicum gebildet,
Das ihn mit Entzücken schaute.

Aufrecht saßen weiße Hasen,
Klatschten mit den Vorderklauen,
Daß man wirklich unsre Logen
Ersten Rangs zu sehen glaubte.

Zobel brachten ihre Pelze,
Die Entree nur zu erkaufen;
Gern hätt' er sie frey gegeben,
Wenn er's nicht nothwendig brauchte.

Seufzend, daß sein Pflichttribut
Nicht so edle That erlaubte,
Zog er ganz gelind ihr Fell ab,
Ließ sie dann großmüthig laufen.

Voll Empfindung murrten Bären
In des Nordwinds hohles Sausen;
Mancher Fuchs haart' sich vor Rührung,
War er gleich nicht in der Mause.

Ja der Kamtschadalen Hunde
Horchten vor dem Schlitten kauzend,
Unbeweglich, wenn ihr Herr sie
Peitscht, und mit den Zügeln zauset.

Auch die Kamtschadalen luden
Ihn in ihre Winterklausen,
Hörten aufmerksam die Dramen,
Während ihre Fraun sie lausten.

Thun die Bestien das dort hinten,
Wo ein ew'ger Nebel grauet:
O so laßt euch nicht beschämen,
Thiere unsrer Deutschen Auen!

Da er nun die Orpheus-Züge
Mit der Heimath Ruh vertauschet,
Stimm' auf seine Weise jedes
In das allgemeine Jauchzen.

Geht er in den Wald spazieren,
Neue Stücke auszuklauben,
In dramat'schen Selbstgesprächen
Mußt du, Kuckuck, ihn belauschen.

In des Einerleyes Wechsel
Und im sel'gen Selbstvertrauen
Ganz sein Abbild, grüß' ihn, Kuckuck,
Mit des eignen Namens Laute.

Zwitschert, Spatzen! Raben, krächzet!
Wo er geht, steht, liegt und kauert;
Nur die Lerch' und Nachtigall
Schweigen schüchtern, wo er hauset.

Wenn er in des Schlummers Armen
Vom Theater-Lärm verschnaufet:
Steigt von allen Nachbarsdächern,
Katzen, nieder, und miaulet!

Katzen, Kotzebue zu Ehren
Reinigt prustend eure Schnauzen;
Serenaten, Herzzerbrechend,
Stimmt dann lauter an und lauter.

Und wie alte Komödianten
In der allertiefsten Trauer,
Windet euch, als plagt' euch Grimmen
Recht im Innern der Kaldaunen.

Sagt, wenn Nachbarn schelten, daß ihr
Nur den Zeitgeschmack behauptet,
Daß das weinerliche Drama
Die Kritik euch nie soll rauben.

Auch ihr muntern Thiere, die ihr
Zu der Mühle zieht in Haufen,
Die vor eleganten Leuten
Ich mir nicht zu nennen traue:

Wenn ihr, eurer Säck' entladen,
Trabt vorbey vor seinem Hause,
Haltet still, und guckt hinauf,
Streckt die Hälse lang und jauchzet.

Gleich als sprächt ihr: Schreib doch Bücher,
Die uns recht die Ohren krauen,
Von Hyperboreer-Eseln;
Ya, Bruder und Vertrauter!

Festgesang Deutscher Schauspielerinnen bey Kotzebue's Rückkehr.

Allerliebster Kotzebue!
Hatten wir doch keine Ruh,
Da man dich von uns genommen,
Bis du endlich wiederkommen.
Ach, wir waren sehr betrübt,
Denn wir sind in dich verliebt.
Nun willkommen, Liebster, du!
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wir Verlaßnen, wärst du hin,
Hätten's kläglichen Gewinn:
Shakspeare, Göthe, Schiller spielen
Mit unmenschlichen Gefühlen,

Und der Jamben harte Noth,
Die wir hassen in den Tod.
Davon rettest uns nur du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Du bist unsrer Herzen Mann,
Der uns recht errathen kann.
Reden, Thränen kannst du schreiben,
Wie wir sie zu Hause treiben,
Daß wir bey der Lampen Schein
Glauben, ganz wir selbst zu seyn.
Das kann niemand so wie du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wird die schwangre Frau geneckt,
Von der Schwägerin entdeckt;
Hat die Kora nichts verbrochen,
Muß sie nächstens gleich in Wochen:
Das verstehen wir so gut,
Ja das rührt uns Muth und Blut.
Rühr' denn immer, rühre du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wie du weißt, uns selbst kommt oft
Gute Hoffnung unverhofft.
Aber deine Gurly's machen
Wir auch so gestalter Sachen,
Und im tändelnd zarten Schritt
Spielt die kleine Hoffnung mit.
Bald wirst ihr Gevatter du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Quält die Madam Müller sich,
Das ist freylich wunderlich:
Längst vergaßen wir das Wissen
Von so ängstlichem Gewissen;
Aber Unschuld, Sünd' und Reu
Steht doch gar zu hübsch und frey.
Fallend lehrst gefallen du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Ach die Afanasia,
Wie berückt sie den Papa!
„Laß Französch mich lernen, bitte!"
Und wie dann le coeur palpite!

Doch zuletzt kann sie nicht fort,
Hier Papa, und Liebster dort;
Der giebt sie zurück aus Tu —
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Bleibe nur auf dieser Spur
Der natürlichsten Natur.
Soll dein Schauspiel farbig schillern,
Gar zuletzt in Reimen trillern,
Samt dem jambischen Geplärr:
Sieh, so pocht dich das Parterr.
Liebster, das nicht wieder thu,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

La Peyrouse als Papageno.

Nach der Weise: Der Vogelfänger bin ich ja.

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa! hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land,
Mich auf dem Erdball umzusehn,
Wo seine Stücke vor sich gehn.
Ihm will ich gerne dienstbar seyn,
Er gab mir schon zwey Weibchen fein.

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa, hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land.
Die Weibchen folgen meinem Ruf,
Die Kotzebue so weich erschuf;
Dann sperr' ich sie zu meinen Zweyn
In diesen lieben Kasten ein.

Schlachtlied
der
beliebten Schauspielschreiber
gegen die
Dichter und Kunstrichter.

Nach der Weise: Allons, enfants de la patrie.

Wohlauf, der Deutschen Bühne Kinder!
Der Tag des Ruhmes bricht heran.
Man schalt uns oftmals arme Sünder,
Nun zeige jeder was er kann.
Hört ihr der Tadler wilde Horden?
Der Kritiker verruchten Schwarm?
Sie kommen, euch sogar im Arm
Des lieben Publicums zu morden.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poetenblut düng' unsern platten Grund.

Ha! bebt, Verwegne! und ihr Dichter,
Die niemand heut zu Tag begreift!
Erbebt! schon seyd ihr Bösewichter
Zur Umarbeitung uns gereift.
Schauspiel wird alles, euch zu dämpfen;
Fällt eines aus dem jungen Chor,
So schießen neue Pilz' hervor,
Gleich fertig gegen euch zu kämpfen.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poetenblut düng' unsern platten Grund.

Abschied.

Den Bahrdt, den du geschoren,
Wirft man in deinen Bart.
Dich scheeren wär' verloren
Wie waschen an den Mohren
Denn ewig stehn die Ohren
Dir lang und rauh behaart;
Das liegt in deiner Art.
O wärst du nie gebohren!
Wie zaußt man dir den Bart!

Du wolltest Esel bohren,
Doch wirst du überbohrt.
Das sind die Hyperboren,
Die sich's zur Lust erkohren,
Die Häupter anzubohren,
Die, so wie deins beohrt,
Mit Lorbeern sich umflort.
O wärst du nie gebohren!
Wie wirst du überbohrt!

Ein schön kurzweilig Fastnachtsspiel
vom
alten und neuen Jahrhundert.

Tragirt am ersten Januarii im Jahr 1801.

Der **Herold** tritt ein, verneigt sich und spricht:

In dieses neuen Jahres Namen
Seyd schön willkommen, ihr Herrn und Damen!
Wir verzehren hier, so viel ist klar,
Das erste Abendessen im Jahr;
Und weils das erste Abendmahl nun,
So möcht' ich gern was besonders thun.
Kann zwar nur machen einen kleinen Spaß:
Je nun 's ist immer doch auch etwas.
Es hat verlautet vom neuen Jahrhundert;
Da, denk' ich mir, seyd ihr alle verwundert,

Daß es so wenig fällt in die Sinne:
Mir nichts, dir nichts, so ist man drinne,
Man dehnt sich, man gähnt, und sich beschaut,
Und steckt noch in der bekannten Haut.
Ja, wenn unter Pauken und Trompeten,
Wie weiland die Mauern bey Jericho thäten,
Mit Krachen stürzte die Scheidewand ein,
Und durch den Riß dann spräng' man hinein:
Da wollt' ich auch nicht der faulste seyn.
Doch still geht den ewigen Gang die Natur,
Ist keine Glocken= noch Pendeluhr,
Die durch das Gewicht der Planetenzüge
Auf tausend achthundert und eins anschlüge.
Ja Leute giebts, die mit Paradoxen
So gröblich um sich schlagen wie Ochsen,
Die sagen: Zeitalter reisen wie Könige
Incognito, es wissens nur wenige;
Das neue Jahrhundert sey längst begonnen,
Nur komm' es noch nicht ans Licht der Sonnen,
Weil es, aus heimlicher Liebe ein Kind,
Sich schäme, wo ehliche Dummköpfe sind;
Auch was man so die Zeiten heißt,
Das schaffe sich selber des Menschen Geist:
Drum wer ans Jahrhundert nur festiglich glaubte,

Dem wachs' und blüh' es im eignen Haupte;
Wenn's aber von innen nicht käme her,
Von außen kriegt' er es nimmermehr.
Ich will nicht entscheiden so große Sachen,
Allein um eine Kurzweil zu machen,
So führ' ich euch vor die beyden Strunzeln;
Die Alte grießgramig und voll Runzeln,
Man sieht sie niemals lustig schmunzeln;
Die Junge zart, doch munter und kräftig,
Die Alte mit Weisethun sehr geschäftig.
Doch was erzähl' ich euch all' den Plunder?
Da sind sie, seht selbst und hört jetzunder!

Das **neue Jahrhundert** schläft in der Wiege. Das **alte Jahrhundert** sitzt daneben, wiegt und singt:

Alte.

Schlaf, Kindlein! draußen so dunkel ist,
Ach, gar ein schrecklich Gemunkel ist.
Wenn du dich muckseſt mehr wie ein Stein,
Willst wie unartige Kinder schreyn,
So schlingt dich der alte Saturn hinein.
Schlaf, Jahrhündertchen, klein, klein, klein!

Junge wacht auf und schreyt:

Aeh!

Alte.

Mein Herzchen, willst du Kinderpappe?

Junge.

Nein, Feste will ich, du alte Kappe.
Ists recht, daß ich ohne Gesang und Schall,
Ohne Paukenschlag und Kanonenknall,
Ohne Masken, Aufzüg' und Ehrenbogen
Wie ein Dieb in der Nacht komm' eingezogen?

Alte.

Ey, mein Kind, Feste sind unverständig,
Auch sind die Zeiten gar zu elendig.
Man muß das Geld nicht so verschwenden,
Und es lieber an die Armuth wenden.

Junge.

Ja wohl an die Armuth! da hast du Recht!
Denn arm und erbärmlich ist dein Geschlecht.
Hat denn das Volk so gar keinen Sinn
Für des Jubels und festlicher Freude Gewinn?
Will immer an schwerfälligem Ernste siechen,
Nie kecklich leben wie Römer und Griechen?

Bey denen gabs Kampfspiel und Bacchanalien,
Herrliche Triumph' und Saturnalien,
Zu allem Großen gesellte sich Scherz,
Da hatte der Witz noch ein ander Herz,
Und nie ward schöner gehuldigt den Göttern,
Als wenn sie wurden an ihnen zu Spöttern.
Wie damals den Feldherrn die Soldateske
Beym Triumphe neckte mit mancher Burleske,
So, wollt' ich, hätte man uns genärrt,
Ein spöttliches Grablied dir geplärrt,
Auch meine Geburt gefeyert desgleichen,
Geweißagt von künftigen Narrenstreichen.

Alte.

Ey ey, das könnte ja Anstoß geben!
Die Nachbarn glaubten die Scandala eben.
Lieber, um meinen Ruhm zu fristen,
Ding' ich mir einen Akademisten,
Der meine Verdienste würdig schätzt,
Und in umständlichen Paragraphen aus einander setzt.

Junge.

So wähle nur zu beßrer Verbreitung
Den Schreiber der Nationalzeitung.

Der hats ja mit der Publicität,
Das heißt, gar trefflich die Kunst versteht,
Viel Aufheben zu machen um Nichts.

Alte.

Bist du solch eine Feindin des Lichts?
Hab' ich nicht den Aberglauben zerstört?
Die Vorurtheile ausgekehrt?
Toleranz und Aufklärung erdacht,
Und die Humanität aufgebracht?

Junge.

O geh mit diesen hohlen Worten!
Ich muß sie hören aller Orten.
Mit wohlfeiler Wahrheit und Tugendflittern
Zu prahlen, das ziemt nur dürftigen Rittern.
Die Alten habens nicht genannt,
Jedoch die Sach' weit besser gekannt.

Alte.

Nichts hab' ich gelassen unverfeinert,
Alles zierlich verengt und verkleinert.
Die Apostel trugen 'nen warmen Mantel:
Das macht, sie führten gemeinen Wandel;

Draus hab' ich denn, nach neustem Geschmack,
Geschneidert einen luftigen Frack.
So herrscht nunmehr zu meinem Ruhm
Ein neu gesäubert Christenthum,
Nach welchem Christus ein guter Mann,
Sonst aber nichts begehren kann.
Die Offenbarung meine Exegeten
Zu nüchterner Vernunft umdrehten.

Junge.

Da hast du wohl was rechtes geschafft.
Wo bleibt dabey die himmlische Kraft
Der Seher Gottes, der heil'gen Väter,
Der Märtyrer und Wunderthäter?
Ihr wollt bey euren ird'schen Sinnen
Die Seligkeit nebenbey gewinnen,
Glaubt keines geist'gen Heils Ankunft,
Und eure Unmacht nennt ihr Vernunft.

Alte.

Kein' innre Erleuchtung gab es nie,
Das erklärt man aus der Psychologie.
Wie sollt' ein Geist sich zu uns rühren,
Da wir dergleichen in uns nicht spüren?

Bey uns geht alles begreiflich zu,
Denn, daß die Natur Wunder thu,
Können wir nimmer mehr zugeben.
Von drinn wohnendem Geist, Kraft und Leben,
Das sind lauter Jakob-Böhmsche Mysterien;
Wir schaffens bloß mit todten Materien.
Die werden gemischt nach Maaß und Zahl,
So entstehn die Creaturen zumal,
Und können sich dann das Leben fristen.
Da lies nur meine Encyklopädisten.
Uns alle, wie wir gehn und stehn,
Was in und durch uns mag geschehn,
Unterwerfen sie dem Calcul.

Junge.

Da giebt das Resultat denn Null.
Freylich ließen sich solche Phantomen
Zusammenbacken aus Atomen,
Die innerlich dienen dem Nichts allein,
Und scheuen sich, wirklich da zu seyn.
Da so ungöttlich ihre Thaten,
Wie sollten sie die Natur errathen,
Die nur der Gottheit Schein und Bild,
Unendlich groß und weis' und mild?

Alte.

So beruht auch meine Staatsverwaltung
Bloß auf der Rechnungsbücher Haltung.
Ich hab' erfunden die Statistik
Samt allen Künsten der Cameralistik.
Die Menschen sind Ziffern zu dieser Frist,
Der Staatsmann ist der Algebraist:
Er schöpft die Weisheit an den Quellen,
Geburts- und Mortalitäts-Tabellen.
Da ist nichts so groß oder so klein,
Es kommt mit in die Rechnung hinein.
Mit Patriotismus bewirthschaften wir die Wälder,
Mit Moralität düngen wir die Felder;
Auf die Gedanken legen wir Taxen,
So müssen unsre Einkünfte wachsen;
Und küßt wer sein Liebchen, heut oder morgen
Muß er uns für die Bevölkrung sorgen.

Junge.

So wird der Mammon allen zum Götzen,
Sie kennen nur ein selbstisch Ergötzen.
Wo sind die Zeiten der alten Helden,
Von denen die Geschichten melden,

Da das Vaterland, seiner Kinder Wonne,
Und ewig quellender Freuden Bronne,
Sich aller Triebe hatte bemeistert,
Zu Nöth und Tod die Brüder begeistert?
Bey euch macht Helden der bunte Rock,
Ein Bißchen Löhnung und sehr viel Stock.

Alte.

Was nützt die wilde Vaterlandsliebe?
Nein, wir beherrschen unsre Triebe.
Bey uns zielt alles auf den Nutzen;
Will eins nicht, weiß mans zurecht zu stutzen.
Da sind zum Beyspiel die Hirngespinnste,
Die sogenannten schönen Künste:
Die dürften nun finden gar nicht statt,
Denn vom Schönen wird niemand satt,
Gebraucht' ich nicht zu Handlangern sie
Bey meinen Fabriken und Industrie.
Man liebt jetzt nur vernünft'gen Discurs,
Drum kam die Poesie außer Curs.
Ich weiß die Phantasie zu kuranzen,
Muß nach der prosaischen Pfeife tanzen.
Den Sittlichkeits-Ring in die Nase gelegt,
Die Füß' im Tact der Decenz bewegt.

Das wird der feine Geschmack genannt,
Den die rohen Alten nicht gekannt.

Junge.

O du Erzfeindin alles Großen!
Vom Schönen und Edlen ausgestoßen!
Zu lang hab' ich dich angehört,
Und würde zuletzt noch gar bethört.
Du lästerst die Natur und Gott,
Und Recht und Freyheit sind dir Spott,
Zögst gern hinab in deine Vernichtung
Die schöpferische Kraft der Dichtung,
Kraft deren wir alle leben und weben
Und nach unendlichem Daseyn streben.
Statt dessen rühmst du deinen Bettel:
Ich will dich erdrosseln, du garst'ge Vettel!

springt aus der Wiege.

Alte beyseit.

O Himmel, wie wird sie groß und stark!
Mir geht ein Graun durchs innerste Mark.
Will sehn, ob Trug mir möchte glücken,
Vielleicht den Hitzkopf zu berücken;
Sie ist, so grob und wild sie thut,
Doch voll von albernem Edelmuth. —

Ach liebes Kind, du brichst mir's Herz;
Hühühü! welch ein bittrer Schmerz!
Es ist mir gar nicht um mein Leben,
Das wollt' ich dir gern aus Liebe geben;
Aber daß ich, in meinen alten Jahren,
Eine solche Schmach noch muß erfahren,
Daß du, meines Leibes wahre Frucht,
Meine einzige Tochter, so verrucht
Deiner Mutter den Hals willst umdrehen:
Ist was entsetzlichers je geschehen?

Junge.

Halte mich nicht auf mit solchen Possen,
Ich wär' aus deinem Blut entsprossen.
Ein jeder Tropf' in meinen Adern
Muß mit dir um die Lüge hadern.
Sieh meine Gestalt, mein Angesicht,
Sie tragen deine Züge nicht,
Auch räth mir keine innre Stimme,
Die Mutter zu verschonen im Grimme.
Bereite denn dich gleich zu sterben,
Ich will dich vertilgen und verderben.

Alte beyseit.

Nun will ich noch das letzte versuchen. —
Tochter, ich pflege sonst nicht zu fluchen:

Ich bin deine Mutter, heg keinen Zweifel;
Wo nicht, so soll mich hohlen der Teufel.

Junge.

Weil du die Hölle rufst zum Zeugen,
Muß ich mich ihrem Ausspruch beugen,
Muß mit dem Todesstreich noch zaudern:
Wiewohl mich faßt ein heimlich Schaudern,
Ob durch solch unauflösliche Kette
Das Schicksal dir verknüpft mich hätte.

Alte beyseit.

So läßt die Thörin sich beschwatzen,
Sie glaubt noch an die alten Fratzen.
Es giebt keinen Teufel, das weiß ich lange,
Drum ist mir vor seinem Hohlen nicht bange.
Nun hoff' ich noch so fort zu regieren
Und sie am Gängelband zu führen.

Satan tritt ein, schnaubt und spricht:

Hier bin ich, weil du mich verlangst.

Alte.

O welcher Jammer, welche Angst!
Verlangt hätt' ich nach solchem Scheuel?
Ich kenn' dich nicht, geh fort, du Greuel!

Satan.

Ha ha ha! bin ich nicht bekannt?
Und doch, wenn deine Lüst' entbrannt,
Hab' ich in mancherley Gestalten
Als Buhler mit dir zugehalten.
Jetzt zeig' ich dir mich, wie ich bin,
Und fahren mußt du mit mir dahin.
Du hast Wechselbälg' ans Licht gebracht,
Worüber Himmel und Hölle lacht.
Dieß Kind hier hattest du gestohlen
Und schwurst, dich solle der Teufel hohlen,
Wofern es nicht dein Schooß gebohren;
Du siehst, die Hölle hat gute Ohren.

Junge.

Dank sagen muß ich selbst dem Bösen,
Daß er mich will von ihr erlösen.

Satan.

Ich hatte lang' auf dich gepaßt,
Jetzt hab' ich dich fest am Kragen gefaßt.

Alte.

Ach, solch Verfahren nicht besteht
Mit Aufklärung und Humanität.

Satan.

Schweig, du bist mein, für deine Frevel
Will ich dich braten in Pech und Schwefel.

Satan führt das alte Jahrhundert ab.

Junge.

O habet Preis, ihr himmlischen Mächte!
Ich hoffte kaum, daß ichs vollbrächte:
Allein nach eurem Wollen und Fügen
Hilft selbst das Böse dem Guten siegen.
Die Alte hat mich so sehr gestört,
Das Beste was ich wollte verkehrt;
Ich fühlte mich beengt, bedrängt,
Gewicht und Bande mir umgehängt!
Nun kann ich mit neu lebendigem Regen
Zu kühnen Thaten mich frisch bewegen.
Doch ach! mir selber unbekannt
Geworfen an des Lebens Strand,
Darf ich, ihr Hohen, in Demuth bitten,
Mich weise zu lenken auf meinen Tritten?
O wär' die Abkunft mir bewußt,
Ich flög' an meiner Eltern Brust,
Da wollt' ich mit heiligem Schwur verheißen,
Mich ihrer würdig zu beweisen.

Die Wolken theilen sich, der Genius und die Freyheit erscheinen mit Licht bekleidet.

Der Genius.

Dein Ruf hat sich empor geschwungen,
Dein Sehnen ist zu uns gedrungen:
Für deine Inbrunst und kindlich Vertrauen
Sollst du in wahrer Gestalt uns schauen,
Die wir im heiligsten Verlangen
Geheimer Liebe dich empfangen.
Nimm auf die Stirne diesen Kuß
Von deinem Vater dem Genius;
In deiner Mutter brünst'gen Armen
Sollst du zu hohem Thun erwarmen.
Bedenk, du bist aus himmlischem Samen,
Aus welchem die alten Herren kamen.
Glaub kühn zum Höchsten dich berechtigt,
Und ringe, bis du dich deß bemächtigt.

Die Freyheit.

Meine Tochter, die erste Prüfungszeit
Hast du bestanden mit wackerm Streit,
Da deine heuchelnde Pflegerin
Nicht umwenden konnte deinen Sinn.

Deine Eltern hatten dich verlassen,
Daß du zu dir Muth solltest fassen:
So findet der Mensch sich selbst mühselig,
Ringt zur Besinnung sich auf allmählich,
Und wie es da wird hell und klar,
Wird ihm mein Wesen offenbar.
Ich kann nicht, wie die Thoren meynen,
Als blinde Willkühr je erscheinen.
Nein, der Begriff vom eignen Seyn
Ist Quell und Ursprung mir allein;
Und wer sich selber so begriffen,
Der kann die Welten kühn durchschiffen,
Er hat den heiligen Magnet
Der unwandelbar nach Norden steht.

Der Genius.

Und dann ergießt sich Geist und Wille
In neuer Dichtung schöne Fülle,
Die Natur wird ihm zum Pantheon,
Da träumt er süß wie Endymion.

Freyheit.

Auf, meine Tochter, dring' hinan!

Genius.

Dir öffnet glorreich sich die Bahn.

F r e y h e i t.

Siehst du des Sieges Palmen glänzen?

G e n i u s.

Blick' auf zu jenen Sternenkränzen.

F r e y h e i t.

Einst kömmst du zu der Sphären Tänzen.

G e n i u s.

Frey von der Zeit, des Raumes Gränzen.

J u n g e.

Noch einmal, einmal segnet mich!

G e n i u s und F r e y h e i t.

Dort oben sehn wir wieder dich.

(Beyde verschwinden gen Himmel, das neue Jahrhundert auf der Erde ihnen nach.)

Der H e r o l d tritt abermals ein und spricht:

So hat das alt' und schwache Jahrhundert
Der Teufel gehohlt samt seinem Plundert.
Und seyd nun nicht erschreckt noch verwundert,
Wenns Wunderdinge blitzt und dundert,
Denkt: 's ist das neu' und starke Jahrhundert.
Wenns etwa euer Gemüth kunnt' laben,
Was wir allhier tragiret haben,
So lad' ich euch, ihr Herrn und Fraun,
Den zweyten Actus anzuschaun,

Der leicht noch mehr ergötzen mag,
Ueber hundert Jahr auf diesen Tag,
Entweder in dieser Zeitlichkeit
Oder in der ewigen Herrlichkeit.
Denn dort sind wir alle noch zehnmal gescheidter,
Und treibens mit Spaß und Lachen viel weiter.
Darin besteht ja das selige Leben;
Das woll' uns allen der Herrgott geben.

Philosophische Lection.

Meine Herrn, damit Sie's wissen
Welche Wissenschaft ich lehre:
Es ist die Wissenschaftslehre,
Das heißt Wissen von dem Wissen.

Dieß muß ich nun deutlich machen.
Können Sie es nicht verdauen,
Will ichs Ihnen erstlich kauen,
Und dann schieben in den Rachen.
Zwar Ihr Kopf wird etwas krachen,
Weil mit unnütz schlechtem Wissen
Sie ihn ohne Noth verschlissen;
Darum will ichs unverhohlen
Ihnen sagen, wiederhohlen,
Meine Herrn, damit Sie's wissen.

Kreide nehm' ich in die Rechte.
Will man Wahrheit recht erwerben,
Muß man auf ein Brett sie kerben,
Wie im Wirthshaus, was man zechte.
Daß ich tapfer sie verfechte,
Komme nach der Kinderlehre
Jeder, den ich nicht bekehre,
Zweifle, frage, fodre Proben,
Und er wird dereinst noch loben,
Welche Wissenschaft ich lehre.

Wissen Sie nicht irgend was?
Zweymal zwey etwa macht viere.
Daß ich Sie nicht prostituire,
Nehm' ich an, Sie wüßten das.
Dieses Wissen ist nur craß.
Bis ichs höher erst verkläre
Und Besinnung drein bescheere;
Dann wird draus die Wissenschaft,
Die des Wissens Wissen schafft:
Es ist die Wissenschaftslehre.

Diesen derben Stab der Fichte
In der Hand, da kann man handeln,

Fest auf Erden stehn und wandeln,
Und wird nimmermehr zu nichte.
Bis zum letzten Weltgerichte,
Wenn auch alle Stränge rissen,
Bleibt Ihr ruhig im Gewissen.
Denn Ihr wißt gewiß, Ihr wißt,
Und auch was dieß wissen ist:
Das heißt Wissen von dem Wissen.

Parabel
vom Eulenspiegel und den Schneidern.

Unter vielen löblichen Thaten,
Die Eulenspiegels Witze gerathen,
Ist eine von sondrer Lehr und Nutzen,
Wie er die Schneider zurecht thät stutzen.
Nach Rostock, der berühmten Stadt,
Beschied er sie zu gemeinem Rath,
Er woll' ihnen etwas offenbaren,
Auf ewige Zeiten zu bewahren,
Daß jeder es auf die Seinen vererbe,
Eine große Sach für ihr Gewerbe.
Durch ein Ausschreiben gab er Kunde
Den wendischen Städten in die Runde,
In Holstein, Pommern, bis Stettin
Nach Wismar, Lübeck und Hamburg hin.

Die Schneider kamen in hellen Haufen
Von ihren Werkstätten hergelaufen;
Bracht' jeder Scheer', Elle, Nadel und Zwirn,
Und plagt' im voraus drob sein Gehirn,
Was er doch neues hätt' ersonnen,
Das sie noch nicht gewußt noch begonnen.
Als sie nun warteten auf dem Platz
Stieg Eulenspiegel, der schlaue Fratz,
Frey hinauf in ein hohes Haus,
Und schaute oben zum Fenster hinaus.
Ehrbare Meister vom Schneidergewerke,
So sprach er, jeder hör' und merke:
Habt ihr Scheer', Ell' und Nadel gut,
Dazu noch Zwirn und Fingerhut,
So habt ihr zu eurem Handwerk genug;
Das schafft sich jeder mit gutem Fug.
An allem dem ist keine Kunst,
Nur Eines, bitt' ich, bemerkt mit Gunst.
Wenn ihr die Nadel habt eingeöhrt,
So macht einen Knoten, wie sichs gehört,
Ans andre Ende des Fadens recht,
Daß ihr umsonst viel Stiche nicht stecht.
Denn, wenn ihr nicht den Knoten knüpft,
Der Faden euch durch das Tuch hinschlüpft;

So bringt ihr nimmer zu Stand die Nath:
Vergeßt es nicht, dieß ist mein Rath.

Die Schneider sahen einander an,
Sprach jeder zu seinem Nachbarsmann:
Was ist das für eine Phantasey,
Daß er uns ruft so weit herbey?
Schon lange wußten wir diese Kunst,
Unsre Reise war gar umsunst.

Der Schalksnarr, als er solches sah,
Sprach: Was vor tausend Jahren geschah,
Deß ist oft niemand eingedenk;
Drum seiner Mühe sich keiner kränk'.
Auch meynt' er, sollten sie sich schämen,
Statt Danks mit Unwillen aufzunehmen
Die Treu, so er zum Handwerk trüge.
So schlich er sich fort auf neue Züge.

Die Schneider schalten zwar mit Recht
Auf Eulenspiegel, den schlimmen Knecht,
Doch wollt ihr erwägen des Spruches Sinn,
So bringt er vielleicht euch noch Gewinn.

Ich weiß wohl manchen, dem's thät vonnöthen,
Daß wir nach Rostock ihn entböten.
's Giebt Leute, die ihr alle kennt,
Der Weltweisheit Lehrer man sie nennt,
Die sind in diesen Tagen bemüht,
Wo Wissenschaft und Kunst erblüht,
Aus mancherley Lappen von geistigen Kleidern
Dem alten Adam 'nen Rock zu schneidern.
Sie nehmen die Brille nach Schneiderart
Vor die Augenbraunen, struppig behaart,
Sie kauern auf einem Tische hoch,
Und stecken die Füße durch das Loch,
Sie halten die Nadel zur Nadelspitze,
Um recht zu treffen die schmale Ritze,
Sie ziehn den Faden hindurch gar fein,
Das Knötlein vergessen sie allein.
So nähn sie, daß ihnen der Schweiß ausbricht,
So will die Nath doch fördern nicht,
Und nimmer will sich der Mantel gestalten,
Der Leib und Seele zusammen soll halten.
Die Nadel heißet Logica,
Der Faden Metaphysica,
Und was sothanes Knötlein bedeute,
Das merken nun schon die gescheidten Leute.

Die Weltweisen aber spüren's nicht,
Weil's ihnen an tüchtigem Sinn gebricht.

O Eulenspiegel, du weiser Narr!
Schau auf der heutigen Welt Wirwarr.
Kannst du vom Grab' erstehn, so komm,
Und mache durch Spott die Narren fromm.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Theil.

Seite.
Zuschrift. 3

Erstes Buch.

Vermischte Gedichte.

Dichtersinn. Sonett. 1788. 7
An einen Kunstrichter. 8
An die Rhapsodin. 1788. 10
Abendlied für die Entfernte. 1789. 12
Entsagung und Treue. 1789. 15
Der letzte Wunsch. 1790. 20
Wiedersehn. 1791. 23
Zueignung des Trauerspiels Romeo und Julia. 1797. 25

Seite.
Pygmalion. 1796. 29
Prometheus. 1797. 44
Die entführten Götter. 1797. 59
Lebensmelodieen. 1797. 63
Die Stunde vor dem Abschiede. 1799. 68
Warnung. 1799. 70
Die Erfindung des Kusses. 1799. 73
Nikon und Heliodora. Idylle. 1799. 79
Der Bund der Kirche mit den Künsten. Zu Anfang des Jahres 1800. 84
Tristan. Erster Gesang. Im Frühling 1800. 98

Anm. Bey diesem Rittergedichte, dessen weitläuftiger Entwurf unvollendet blieb, hatte ich hauptsächlich die Behandlung der Geschichte durch unsre Minnesinger Gottfried von Straßburg und dessen Fortsetzer Heinrich von Vribert vor Augen, welche wiederum aus dem Buche des Thomas von Bretagne geschöpft haben. Da indessen schon nach ihrer Erzählung Tristan an den Hof des Artus kommt, und in dem späteren französischen Roman Lanzelot als der Busenfreund Tristans vorgestellt wird, so glaubte ich einen Theil von den Abentheuern des letztern episodisch einflechten zu können. Seitdem ist mit Glück eine erneuernde Umgestaltung verschiedner alter Dichtungen unternommen wor-

Seite.

den: vielleicht wird also auch die Mittheilung dieses Bruchstücks von einem früheren Versuche nicht unwillkommen seyn.

Todtenopfer für Augusta Böhmer. Im Sommer und Herbst 1800.

1. Sinnesänderung. ---------------- 135
2. Auf der Reise. ---------------- 139
3. Der Gesundbrunnen. ---------------- 140
4. Der erste Besuch am Grabe. ---------------- 141
5. Geliebte Spuren. ---------------- 142
6. Das Schwanenlied. ---------------- 143
7. Die himmlische Mutter. ---------------- 144
8. An Novalis. ---------------- 145
9. An denselben. 1801. ---------------- 150

Die Sprache der Liebe. 1802.

Erste Weise. ---------------- 151
Zweyte Weise. ---------------- 152

An die südlichen Dichter, deren Lieder ich übersetzt hatte. 1803. Am Schluß der Blumensträuße Italiänischer, Spanischer und Portugiesischer Poesie. ---------------- 156

Zweytes Buch.

Lieder und Romanzen.

Seite.

Sibylle. 1787. 161
Die neue Sehnsucht. 1788. 163
Die verfehlte Stunde. 1791. 166
Die Erhörung. Romanze. 1792. 169
Arion. Romanze. 1797. 171
Kampaspe. 1798. 180
Der heilige Lucas, Legende. 1798. 185
Leonardo da Vinci. Romanze. 1799. 192
Die Warnung. Romanze. 1801. 196
Fortunat. Romanze. 1801. 204
Das Feenkind. An die Schauspielerin Friederike Bethmann. 1801. 212
An Friedrich Schlegel. Im Herbst 1802. 218
An Ida Brun. 1806. 227
In der Fremde. Im Herbst 1806. 231
Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans, zu Rouen. 1806. 233
Glaube. 1807. 237
Lob der Thränen. 1807. 242

Seite.
Ritterthum und Minne. Romanze. 1807. ---- 245
Auf der Reise. Im Frühling 1807. -------- 257

Anm. Die Gegend, welche ich bey diesem Liede vor Augen hatte, ist auf dem Wege von Lyon nach Genf, bey Fort l'Ecluse, wo die Rhone in einer tiefen Schlucht zwischen dem Jura und Vouache hindurch fließt.

Tells Kapelle bey Küßnacht. Im Sommer 1807. -------------------------- 259

Anm. Die beyden letzten Zeilen der ersten Strophe sind einer alten Inschrift an der Kapelle nachgebildet.

Traute Nachtmusik. Im Frühling 1808. ---- 262
Die gefangnen Sänger. 1810. ------------ 264

Drittes Buch.

Sonette.

(Großentheils gedichtet vom J. 1798 bis im Frühling 1800.)

Geistliche Gemählde.
1. Ave Maria. -------------------- 269

Seite.

2. Christi Geburt. ---------- 270
3. Die heiligen drey Könige. ---------- 271
4. Die heilige Familie. ---------- 272
5. Johannes in der Wüste. ---------- 273
6. Magdalena. ---------- 274
7. Mater dolorosa. ---------- 275
8. Die Himmelfahrt der Jungfrau. ---------- 276
9. Die Mutter Gottes in der Herrlichkeit. ---------- 277
10. Die Opferung Isaaks. ---------- 278
11. Der heilige Sebastian. ---------- 279

Die Italiänischen Dichter.

1. Dante. ---------- 280
2. Petrarca. ---------- 281
3. Boccaccio. ---------- 282
4. Ariosto. ---------- 283
5. Torquato Tasso. ---------- 284
6. Guarini. ---------- 285

Meine Wahl. ---------- 286
Sinnbilder. ---------- 287
Die furchtbare Nähe. ---------- 288
An Flemming. ---------- 289
Auf denselben. ---------- 290
Zum Andenken. ---------- 291

Seite.

Gemählde.

1. Cleopatra von Guido Reni. ---------- 292

2. Leda von Michelangelo. ----------- 293

3. Io von Correggio. ---------------- 294

Salmacis. ------------------------- 295

Narcissus. ------------------------ 296

Gesang und Kuß. 1792. -------------- 297

An Doris. ------------------------- 298

Auf die Arme der Geliebten. ---------- 299

Die Flucht der Stunden. -------------- 300

Shakspeare's Sonette und übrigen Jugendgedichte. ------------------------ 301

Anm. Anspielungen in den letzten Zeilen auf den Inhalt und Namen von Shakspeare's Gedichten: Adonis, Lucretia, The passionate Pilgrim, eine kleine Sammlung von Liebesliedern; ferner auf den sprechenden Namen des Dichters, den sein Wappen, ein Arm mit einer Lanze, ausdrückt.

Cervantes.

1. Sein Leben. ---------------------- 302

2. Galatea. ------------------------- 303

3. Das Trauerspiel Numancia. ---------- 304

4. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda, eine nordische Geschichte. ------ 305

Seite.

5. Don Quixote de la Mancha. 306
6. Die Reise auf den Parnaß. 307
Die Nebenbuhlerinnen. 308
Das Sonett. 309
Der Reim und die Poesie. 310
Waldgespräch. 311
Die edelste Wirkung. 312
Licht und Liebe. 313
An Schelling. 314
An Friedrich Schlegel. 315
Deutung. 316
Allgemeines Loos. 317
Unkunde. 318
Zuversicht. 319
Anhänglichkeit. 320
Diva Fides. 321
Abhängigkeit und Willkühr. 322
Das Zeitalter. 323
Die Brüder. 324
Ewige Jugend. 325
An Ludwig Tieck. 1800. 326
Die größere Gefahr. 1801. 327

Seite.
An Buri, über sein Bildniß der Gräfin Tolstoy, geb. Baratinsky. 1801. ---------- 328

Anm. Dieses Bild war auf Goldgrund gemahlt, und auf dem Goldgrunde rings umher mit einer Myrtenlaube verziert, worin spielende Liebesgötter saßen.

An den Dichter des Lacrimas. 1802. -------- 329
An den Freyherrn de la Motte Fouqué. Den 9. Januar 1803. ----------------- 330
An Calderon. 1803. ------------------ 331
Der Dom zu Mailand. Im Frühling 1805. -- 332

Anm. Dieses Wunderwerk der gothischen Baukunst ist dadurch in seiner Art einzig, daß es von außen und innen mit weißem Marmor bekleidet, und die schlanke Thurmspitze ganz daraus erbaut ist. Der Ueberfluß an Marmor hat auch die Verzierung mit einer unzählbaren Menge Bildsäulen veranlaßt. Von einem Deutschen Meister entworfen, ist das Gebäude nachher durch einen Architecten aus der Schule des Michelangelo weitergeführt, und die Vorderseite nach dem Geschmacke der damaligen Zeit abgeändert. Endlich ist der Bau liegen geblieben, so daß im Jahre 1805 noch ein Theil des Daches bloß mit Holz gedeckt war.

Seite.

Auf die Taufe eines Negers. 333

Anm. Gedichtet im Schloß Chaumont an der Loire. Die Taufzeugen waren Madame Juliette Recamier und Herr Matthieu de Montmorency.

An Bürgers Schatten. 1810. 334

An die Irreführer. Nach dem Propheten Jesaïas. 335

Zweyter Theil.

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Seite.

Die Kunst der Griechen. Elegie. An Goethe. 1799. 5

Neoptolemus an Diokles. Zu Anfang des Jahres 1800. 24

Anm. Dieses Gedicht ist dem Andenken meines Bruders Carl August Schlegel gewidmet, der im J. 1782. mit einem Hannöverischen Regimente im Dienste der Englischen Compagnie nach Ostindien ging, und daselbst zu Madraß am 9ten Sept. 1789 im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters starb. Er befand sich nicht in der Schlacht bey Calicut, wo sich ein Theil der Hannöverischen Truppen auszeichnete, weil er als Adjudant beym Stabe des Regiments bleiben mußte. Im J. 1786 machte er als Ingenieur mit dem Englischen Ge-

neral Sir John Dalling, dem er durch einen Aufsatz über die Festungswerke von Madraß bekannt geworden war, eine Reise von 800 Engl. Meilen in das Innre des Landes. Im J. 1788 nahm er für sich allein in den Gränzgebirgen von Carnatic zwey Monate hindurch Vermessungen vor. Eine große von ihm entworfene Karte der diesseitigen Halbinsel von Indien hat er Sr. Großbrittannischen Majestät übersendet. Eine hauptsächlich militärische Geographie von Indien ist noch in der Handschrift von ihm vorhanden, und jetzt im Besitze der Göttingischen Bibliothek. Von seinen durch den Tod unterbrochnen Arbeiten über das gesamte Indien ist nichts in meine Hände gelangt. — Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch Verdrießlichkeiten verbittert, die sich erst kurz vor seinem Tode zu seiner völligen Genugthuung endigten. Hierauf beziehen sich zum Theil folgende Zeilen zu seinem Andenken von einem Ungenannten, die in den Madrass Courier 21th Oct. 1789 eingerückt worden sind, und hier zum Beweise stehen mögen, daß er sich auch unter den Ausländern Achtung zu erwerben gewußt hat.

Shade of my Friend, if haply thou canst see
The tear, that falls in memory of thee,
Accept the tribute to thy virtues due,

Seite.

To candor, worth, and all that friendship knew,
Had thy frail frame been as thy spirit strong,
How blest thy ripen'd age! thy life how long!
Firm to the last amidst a baleful strife,
That robb'd thy breast of happiness and life,
Thine was the triumph, envy's the defeat,
And the still grave the happy calm retreat. —
Unkindly pow'r of malice's tainted breath,
Whose looks are poison, and whose words are death!

Rom. Elegie. An Anne Germaine, Baronin von Stael-Holstein, geb. Necker. 1805. -- 41

Die Sylbenmaße.

1. Der Hexameter. ---------------- 67
2. Die Elegie. ---------------------- 69
3. Der Jambe. ----------------------- 70
4. Der Choliambe oder Skazon. -------- 71

Skolion. ---------------------------- 72
Die Tragiker. ----------------------- 72
Das Grab der Medicis. 1 — 3. 1805. ------ 73
Auf Goethe's Büste von Friedrich Tieck. ---- 74

Seite.

Fünftes Buch.

Jon. 75

Sechstes Buch.

Scherzhafte Gedichte.

Wettgesang dreyer Poeten. 1800. 209
Triolet. 1801. 216
An Merkel. 216
Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Zu Ende des Jahres 1800.
Sonette. 1 — 8. 217
Epigramme. 1 — 3. 225
Verzeichniß von Kotzebue's Schauspielen. .. 227
Nachtrag. Die Hussiten vor Naumburg. .. 236
Kotzebue's Reisebeschreibung. 237

Anm. Da sich der Verfasser des obigen Gedichts, ich weiß nicht aus welchem Grunde, erlaubt hat, die

Seite.

Orthographie vieler Namen von Oertern und Völkern willkührlich zu verändern, woraus in der Folge geographische Irrungen entstehen könnten, so wird es dienlich seyn, die richtigeren Benennungen hier hinzuzufügen. Werkeltägischen Gefilden, Werchoturischen; naturalischen Klotzaken, uralischen Kosaken; Zotiaken, Ostiaken; Schmutzken, Tschutschken; Zähregissen, Tscheremissen; Tugendusen, Tungusen; Quergisen, Kirgisen; Plattkiren, Baschkiren; Dummojeden, Samojeden; Wischwaschen, Tschuwaschen; Lahmschädalen, Kamtschadalen; Y-a-kutzkoi, Jakutzkoi; Moduinen, Morduinen; Irwisch-Fluß, der Fluß Irtisch; Bücharey, Bucharey; Sündarey, Songarey; Klatschpack, Kaptschack. Die Stadt Kotzbutzkoi finden wir auf den neuesten Charten noch nicht angezeigt.

Das thierische Publicum. 243

Festgesang deutscher Schauspielerinnen bey Kotzebue's Rückkehr. 248

La Peyrouse als Papageno. 252

Schlachtlied der beliebten Schauspielschreiber gegen die Dichter und Kunstrichter. 253

Abschied. 255

Seite.

Ein schön kurzweilig Fastnachtspiel vom alten und neuen Jahrhundert. Den 1sten Januar 1801. ---------------------------- 256

Philosophische Lection. 1803. ---------------- 275

Parabel vom Eulenspiegel und den Schneidern. 1801. -------------------------------- 278

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D r u c k f e h l e r.

E r s t e r   T h e i l.

S. 103 Z. 12. solcher lies s e l' g e r
S. 166 Z. 7. v. u. zu Thränen l. i n   T h r ä n e n
S. 207 Z. 9. Nacht l. N a c h t

Z w e i t e r   T h e i l.

S. 9 Z. 17. viel durchschnittenen l. v i e l d u r c h s c h n i t t e n e n
S. 25 letzte Z. Geschoß l. G e s c h o ß.
S. 48 Z. 8. v. u. verderbtere l. v e r d e r b t e
S. 70 Z. 9. halbauflösend l. h a l b   a u f l ö s e n d
S. 120 Z. 6. miskannt', l. m i s k a n n t,
S. 179 Z. 3. v. u. nach, l. n a c h
S. 197 Z. 12. ebnen, l. e b n e n.
S. 220 Z. 2. Retensenten l. R e c e n s e n t e n
S. 258 Z. 2. Wenn's l. W e m' s
S. 263 Z. 3. nimmer mehr l. n i m m e r m e h r

Schlegel, August Wilhelm <<von>>,

August Wilhelm Schlegels poetische Werke

Bd.: 2

Heidelberg (1811)

P.o.germ. 1296-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119480-4